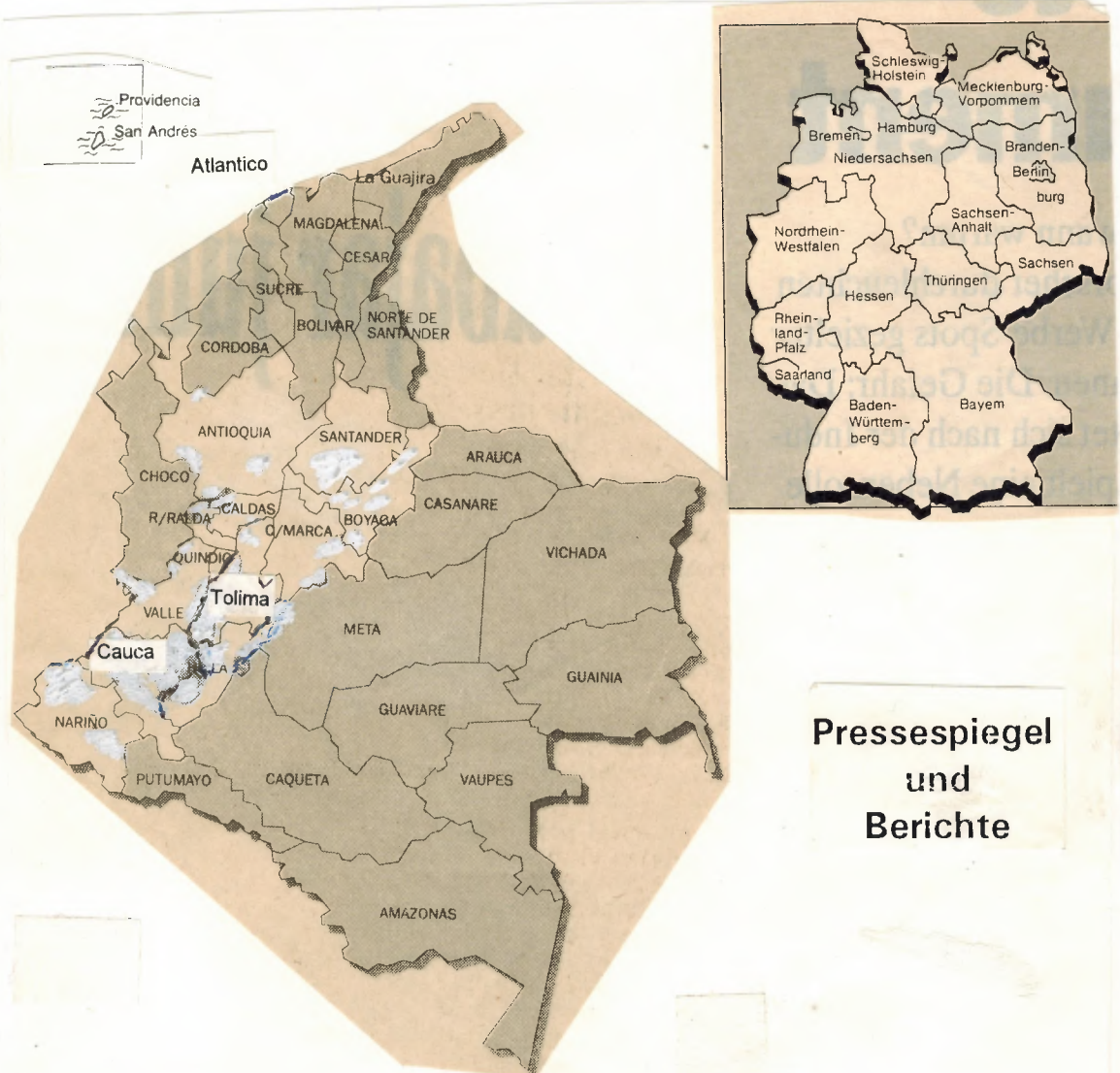


# KOLUMBIEN aktuell

Heft 33 - März 1997

Mitteilungen des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.  
Boletín del Círculo de Amistad Colombo-Alemán



Pressespiegel  
und  
Berichte

Artículos de prensa  
e  
informaciones

# Heft 33 - März 1997

## IMPRESSUM

### KOLUMBIEN - DEUTSCHLAND

zwei Länder eine Beziehung  
eine freundschaftliche Verbindung  
zwei Nationen voller Unterschiede  
und voller Gemeinsamkeiten

mit ihrer eigenen Schönheit, ihrer individuellen  
Kultur und ihren vielfältig geprägten Menschen.

Aus dem Erleben und Wirken in beiden Kultur-  
kreisen, aus der Faszination der überwältigenden  
kolumbianischen Landschaft und aus der Sicht  
geschichtlich gewachsener Tradition in  
Deutschland, entstand der Wunsch zu mehr

### DIALOG - AUSTAUSCH - BEGEGNUNG

Wir haben uns deshalb seit 1981 zusammen-  
gefunden in einem  
**Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis.**  
Wir möchten zur Verständigung zwischen den  
Völkern beitragen:

- Gemeinsamkeiten erkennen,  
vertiefen und respektieren,
- Unterschiede wahrnehmen und akzeptieren,
- aber auch voneinander lernen.

Damit streben wir eine Bereicherung der Be-  
ziehungen zwischen Kolumbien und der  
Bundesrepublik Deutschland an.

Der Schwerpunkt unserer Arbeit:

- Kultur,
- Wissenschaft,
- Sozialwissen und
- Brauchtum

Die Mitgliedschaft steht allen Bürgern und  
Institutionen offen, die sich mit den Zielen

des Vereins identifizieren. Sie ist weder an  
Nationalitäten, Parteien oder Konfessionen  
gebunden. Unser Leitsatz:

**"Frieden mehren heißt,  
voneinander lernen und  
miteinander teilen"**

Herausgeber dieser "Mitteilungen" ist die  
**Zweigstelle Stuttgart** des  
**Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises.**  
Verantwortlich im Sinne des Presserechtes ist Herr  
**Karl Kästle**  
**Heinlesberg 8**  
**70619 Stuttgart**

"Kolumbien aktuell" versorgt die Freunde  
dieses schönen und reizvollen Landes mit Infor-  
mationen, die hier in Europa und/oder in Kolumbien  
selbst geschrieben wurden, Meldungen und Be-  
richte in anderen Medien, die den Tatsachen  
nicht entsprechen, können so vielleicht besser  
erkannt werden. Selbstverständlich freuen wir uns  
über Zuschriften mit Zustimmung oder Kritik im  
Falle eines Irrtums unsererseits. Für Übersetzungs-  
fehler können wir keine Haftung übernehmen,  
ebenso nicht für unverlangt eingesandte Texte.

Übernommene Publikationen, Meldungen  
nationaler und internationaler Nachrichten-  
agenturen oder namentlich gezeichnete  
Beiträge geben nicht in jedem Falle die Ansicht  
des "Freundeskreises" wider.

"Kolumbien aktuell"  
erscheint viermal jährlich im  
März, Juni, September sowie Dezember  
"Kolumbien aktuell" wird an Nichtmitglieder  
zum Selbstkostenpreis von DM 30,- p.a.  
(einschließlich Porto) abgegeben.  
Mitglieder erhalten "KA" kostenlos .

### Bankverbindung

Karl Käste, Konto 380607-705  
Postbank Stuttgart (BLZ 600 100 70)

**Redaktionsschluß für das  
nächste Heft ist der 15. Mai 1997**



# Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Freunde Kolumbiens!

Der Beginn dieses Jahres war durch eine mit viel Arbeit verbundene räumliche Veränderung gekennzeichnet: Herr Hillebrand verlegte die Verwaltung seiner Unternehmen von Kerpen nach Hürth, der DKF zog also auch um. Die Stadt Hürth liegt übrigens südwestlich von Köln, fast vor den Toren der Dom-Stadt. Hier nun die neue Anschrift unseres Freundeskreises:

Friedrich-Ebert-Straße 11  
50354 Hürth

oder

Postfach 14 64  
50331 Hürth

Telefon 02233-974270  
Telefax 02233-9742730

Von unseren Niederlassungen ist zu berichten, daß Berlin nach dem glanzvollen Start im vergangenen Jahr zu einem festen Bestandteil des DKF geworden ist, Herr Koerpel und Frau Krabisch leisten dort lobenswerte Arbeit.

In Hamburg ging die Leitung der Filiale in neue Hände über. Wir erinnern uns, daß die Niederlassung Hamburg seinerzeit mit viel Schwung von Herrn Hansen aus ihrem mehrjährigen Dornröschenschlaf geweckt wurde. Aus gesundheitlichen Gründen mußte er sie aber vor etwa zwei Jahren an Herrn Beltran übergeben. Nun aber erhielt Herr Beltran beruflich einen Ruf nach Asien, dem er selbstverständlich nachkommen mußte. Bei meinem Besuch in Hamburg vor ein paar Wochen konnte ich nicht nur dem Ehepaar Beltran für die geleistete Arbeit danken, sondern mich auch überzeugen, daß ein würdiger Nachfolger jetzt die Leitung übernimmt, Herr Brüggen, der mit jugendlichem Schwung an die Aufgabe herangeht.

Im letzten "Kolumbien aktuell" bat ich um Vorschläge, in welcher Stadt wir unsere diesjährige Mitgliederversammlung abhalten sollten. Überwiegend tendierte man zu Trier. Ich finde dies sehr gut. Nachdem wir unsere Jahreshauptversammlung im vergangenen Jahr mit viel Erfolg in der größten Stadt Deutschlands begehen konnten, darf ich Sie daher für dieses Jahr in die älteste Stadt unseres Landes einladen: Trier.

Die etwa im Jahre 15 v. Chr. von den Römern gegründete Stadt bietet nicht nur sehenswerte Bauten und viel Historie, bekanntlich wurde 1818 auch Karl Marx dort geboren.

Wir werden uns am letzten Wochenende des Monats Juni 1997 in Trier zusammenfinden. Einzelheiten bezüglich der Unterbringung in den Hotels, des Rahmenprogramms und natürlich auch der Tagesordnung werde ich Ihnen in Kürze mitteilen. Für den Augenblick halten Sie sich bitte das Wochenende 27., 28. und 29. Juni für Trier frei.

In mehreren Städten sind die Generalkonsulate Kolumbiens neu besetzt worden. Von der Botschaft in Bonn erhielt ich eine Auflistung, die die Namen und z.T. neuen Anschriften wiedergibt. Es muß übrigens auch an dieser Stelle erwähnt werden, daß die Zusammenarbeit zwischen den Konsulaten und unseren Niederlassungen als hervorragend zu bezeichnen ist.

Botschaft von Kolumbien  
S.E. Herr Jorge Bendeck Olivella  
Friedrich-Wilhelm-Straße 35  
53113 Bonn

Tel 0228-923700  
Fax 0228-9237037

Generalkonsulat von Kolumbien  
Frau Lucella Osman de Duque  
Dorotheenstraße 89  
10117 Berlin

Tel 030-2290071  
Fax 030-2292743

Generalkonsulat von Kolumbien  
Herr Benjamin Ardila Duarte  
Hochallee 89  
20150 Hamburg

Tel 040-452812  
Fax 040-4108462

Generalkonsulat von Kolumbien  
Frau Teresita Garcia Romero  
Fürstenberger Straße 223  
60323 Frankfurt am Main

Tel 069-5963050  
Fax 069-5962080

Generalkonsulat von Kolumbien  
Frau Melba Martinez Lopez  
Tal 14  
80331 München

Tel 089-29160020  
Fax 089-29160624

Konsulat von Kolumbien  
Herr Klaus Müller-Leiendecker  
Parkallee 32  
28209 Bremen

Tel 0421-349531  
Fax 0421-3498051

Konsulat von Kolumbien  
Herr Herbert Hillebrand  
Eberhardstraße 12  
70173 Stuttgart

Tel 0711-232202  
Fax 0711-232203

*Sarald Landke-Kerling*



**Leserschreiben zum Bericht**

**„Los Nibelungos Colombianos“ im „Kolumbien aktuell“ Nr. 32**

Einige Auszüge aus dem Schreiben von Herrn Botschafter Bendeck Olivella:

„La anterior es una historia a medias, porque la señora Serpa seguramente no tenía a la mano la documentación necesaria para hacer un escrito de esta naturaleza. Si bien es cierto que todavía se presenta trabajo de niños en las minas ilegales, la autora no mencionó que el Gobierno de Colombia, a través de Carbocol y de Ecocarbón, viene desarrollando una intensa y costosa campaña para motivar a los padres, y a sus hijos vinculados a la minería, a que participen en un programa que contempla:

**La erradiación del trabajo de menores en la minería del carbón, ofreciéndoles a los niños menor calidad de vida a través de los subprogramas de educación para la vida en familia, recreación y la creación de empresas de familia como alternativas de generación de ingresos para el menor y su familia. Este plan iniciado en 1995, debe ejecutarse en tres años.“**

„No me parece justo ni con Colombia, ni con los numerosos lectores de KOLUMBIEN aktuell, que el artículo solo mencione el aspecto negativo de una situación y nada sobre lo mucho que se está haciendo por remediarla. No quiero negar una situación compleja que ciertamente existe en mi País. Nos complacerá sobremanera si el Editor de la revista consulta con nuestra Embajada o con instituciones en Colombia sobre el contenido de este tipo de escritos, para que pueda hacer los comentarios del caso en paralelo a su publicación.“

---

**Stellungnahme der Redaktion in Auszügen:**

„Auch ich bin Ihrer Meinung, daß einfach zu wenig an positiven Berichten über Kolumbien geschrieben und veröffentlicht wird. Um so mehr danke ich Ihnen für die Zusendung der Broschüre

**„NINOS ARTESANOS DE TOPAGA“**

Gerne werde ich diesen Bericht im nächsten „Kolumbien aktuell“ veröffentlichen.“ K.Kästle

---



# NIÑOS ARTESANOS DE TOPAGA

COLOMBIA, país de contrastes de variada topografía, climas, razas y cultura, está ubicada en el Norte de Sur América. Al centro del país se encuentra el departamento de Boyacá, en donde se localizan los niños artesanos del carbón en Topaga.

Una fracción del carbón consumido internamente (no de exportación) es producida por explotaciones de muy pequeña escala, en las cuales la falta de una cultura de la educación y las precarias condiciones económicas de las familias dedicadas al oficio de la minería del carbón, hacen que cada uno de sus miembros deba laborar para conseguir el sustento diario.

La presencia de menores trabajadores en las minas, que está prohibida por la ley (Decreto 599/95 y Código del menor, Decreto 2737/89), motivó la preocupación de entidades gubernamentales y privadas.

Es así como ECOCARBON, entidad oficial encargada de la administración de los yacimientos carboníferos y por lo tanto de la supervisión de la explotación de este recurso natural en el país, ha diseñado programas de acción comunitaria destinados a la erradicación del trabajo de menores en las minas de carbón.

Con el apoyo de personal especializado en el tratamiento de menores trabajadores, ECO-CARBON promueve opciones económicas alternativas para fortalecer a la familia minera y prevenir problemas de abandono, maltrato y desintegración familiar.

En la actualidad existen varios subprogramas destinados a mejorar las condiciones de vida de los menores, que promueven su desarrollo, tales como: Educación para la vida en familia, Mejoramiento nutricional, Formativo, Deportivo y Recreativo, Formas asociativas de producción, Mercadeo y Divulgación.

Mediante la educación en el uso adecuado del tiempo libre, se busca desarrollar física, intelectual y socialmente a los menores trabajadores.

Adicionalmente, se busca lograr la unión entre los centros de erradicación del trabajo de menores y los centros escolares, para conseguir elevar los niveles de retención escolar y que los menores terminen con éxito su educación básica.

De esta manera, ECOCARBON firmó un convenio con el Ministerio de Minas y Energía, Unicef y la Alcaldía de Topaga que dio origen a la Cooperativa Crecer Ltda., centro piloto, cuyo objetivo es conseguir que los niños de Topaga en Boyacá, dejen el oficio de la minería subterránea, cambiándolo por actividades productivas alternativas, tales como artesanías de carbón, confecciones, etc.

Este esfuerzo debe repetirse en otras regiones de nuestro país y para lograrlo su ayuda es necesaria; ya sea a través de aportes directos o mediante la adquisición de los productos elaborados por los menores.

# KINDERARBEIT IN TOPAGA

KOLUMBIEN, das Land voller Kontraste mit seinen unterschiedlichen Landschaften und Klimazonen und vielfältigen kulturellen Ausdrucksformen, liegt im Norden Südamerikas. Im Zentrum des Landes befindet sich das Departamento Boyacá, in dessen Osthalf Topaga die Kinder im Kohlenbergbau arbeiten.

Ein Teil der für den inländischen Verbrauch (also nicht für den Export) bestimmten Kohle wird in sehr kleinen Bergwerksbetrieben gefördert, in denen die mangelnde Einsicht der Eltern in die Notwendigkeit der Schulbildung und die schlechten wirtschaftlichen Bedingungen der Bergarbeiterfamilien die Schuld dafür tragen, daß jedes familienmitglied zum Lebensunterhalt beitragen muß.

Die Tatsache, daß Minderjährige in den Bergwerken arbeiten, obwohl dies gesetzlich verboten ist, bereitet den Regierungsstellen und auch privaten Einrichtungen große Sorge (Dekret 599/95 Jugendgesetz, Dekret 2737/89).

Aus diesem Grunde hat ECO-CARBON, die mit der Verwaltung der Kohlevorkommen und fähig auch mit der Aufsicht über den Abbau dieser natürlichen Ressource im Lande benötigte offizielle Dienststelle, Programme ausgearbeitet, durch welche unter Mitarbeit der Bevölkerung erreicht werden soll, daß künftig keine Minderjährigen mehr in den Kohlenbergwerken arbeiten.

Mit der Unterstützung von im Umgang mit Kinderarbeit erfahrenen Fachkräften, fördert ECO-CARBON alternative sozioökonomische Lösungen zur Stärkung der Familien der Bergwerksarbeiter, durch welche die Problemen der Vernachlässigung, der Mißhandlung und der Auflösung der Familie entgegengewirkt werden sollen.

Zur Zeit kaufen eine ganze Reihe von einzelnen Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensbedingungen und der Entwicklungschancen für die Minderjährigen.

Diese Programme betreffen sich mit Themen wie: Ausbildungshilfen zu einem Leben als Familie, Verbesserung der Ernährungsbedingungen und des Bildungsstandes, Sport und Freizeitgestaltung, Bildung von Produktions- und Vermehrungsgenossenschaften und Beratungarbeit.

Ziel der Erziehung zu einer vernünftigen Freizeitgestaltung ist es, den minderjährigen Arbeitern dazu zu verhelfen, daß sie sich körperlich, geistig und sozial entwickeln können.

Außerdem wird auf eine Zusammenarbeit zwischen den Zentren zur Ausrottung der Kinderarbeit und den Schulen hingewirkt, um so zu erreichen, daß die Kinder nicht mehr die Schule schwänzen und ihre Grundschulbildung erfolgreich abschließen.

In diesem Sinne unterzeichnete ECO-CARBON ein Abkommen mit dem Bergbau- und Energieministerium, UNICEF und dem Bürgermeisteramt von Topaga, aufgrund dessen die Genossenschaft "Crecer Iba" ins Leben gerufen wurde. Hier handelt es sich um ein Pilotzentrum, durch welches erreicht werden soll, daß die Kinder von Topaga in Boyacá nicht mehr im Unterbergbau in den Kohlenbergwerken arbeiten und diese Tätigkeit gegen Produktionsalternativen wie Kunsthandwerkliche Arbeiten mit Kohle und leichte Konfektionsarbeiten tauschen.

Diese Maßnahmen sollen in anderen Regionen unseres Landes wiederholt werden. Doch hierzu brauchen wir Ihre Hilfe, sei es durch direkte finanzielle Beiträge oder durch den Erwerb der von den Kinder und Jugendlichen hergestellten Erzeugnisse.

Hier geht es um unser Land; es ist jetzt die Zeit, in der etwas zum Wohle der Bevölkerung unternommen wird !

Porque en nuestro país, es el Tiempo de la Gente.

# NIÑOS ARTESANOS DE TOPAGA KINDERARBEIT IN TOPAGA DES ENFANTS ARTISANS DE TOPAGA THE CHILD CRAFT-WORKERS OF TOPAGA





# Sechzig junge Soldaten immer noch Pfand der kolumbianischen Guerilla

## Die andere Geisellaffäre in Südamerika

Weit weniger internationale Wellen als die Besetzung der japanischen Botschafterresidenz in Lima schlägt eine Geisellaffäre in Kolumbien: Seit bald sechs Monaten sind 60 junge Soldaten, die beim Überfall auf ein Militärlager gefangenengenommen wurden, in der Gewalt der Guerilla. Das IKRK, die Kirche und die Mütter der Soldaten haben sich vergeblich um deren Freilassung bemüht. Die Guerilla will aus dem Pfand möglichst viel Kapital schlagen, während die Bereitschaft der Regierung zu weiteren Konzessionen erschöpft scheint.

ppg. Bogotá, Anfang Februar

Der Militärposten Las Delicias am Rio Caquetá in den Urwaldausläufern des Amazonasbeckens in Südkolumbien war lange vom Guerillakrieg verschont geblieben. Am 30. August letzten Jahres jedoch überfielen mehr als 400 Guerilleros der Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia (FARC), die für diese Aktion aus weitem Umkreis zusammengezogen worden waren, die Besatzung bei der Ausgabe des Abendessens. 27 Militärs und vermutlich 9 Guerilleros wurden getötet; 60 Soldaten wurden überwältigt und als Gefangene weggeführt. Seitdem ist um das Leben und die Freiheit der zumeist jugendlichen Rekruten ein Seilziehen im Gang, dessen Ende auch nach fast einem halben Jahr nicht abzusehen ist.

### Erfolglose Befreiungsbemühungen

Längst ist die kolumbianische Guerilla im Entführungsgewerbe tätig, wo Angehörige vermöglicher Familien oder Vertreter mächtiger Firmen – sowohl Einheimische als auch Ausländer – gegen saftige Lösegelder getauscht werden. Geldbeschaffung war indessen nicht das Ziel der Aktion von Las Delicias. Vielmehr versucht die Guerilla aus dem erfolgreichen militärischen Schlag und aus der Geiselnahme möglichst viel propagandistisches und politisches Kapital zu schlagen. Dies ist der FARC insofern gelungen, als seither von verschiedener Seite – dem in Kolumbien mit einer starken Delegation vertretenen Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK), der katholischen Kirche, der parastaatlichen Friedenskommission und der Regierung selbst – Befreiungsbemühungen im Gang sind. Die immer wieder erfolglosen Anläufe werden zumindest in der nationalen Presse eingehend geschildert.

### Abgelehnte Konzession der Regierung

Besonderes Aufsehen erregte Ende November der Marsch von 13 Müttern gefangener Soldaten in das Dschungelgebiet des Departements Caquetá, wo sie vergeblich nach den verlorenen Söhnen suchten. Ihre Verbitterung richtete sich danach weniger gegen die Guerilla als gegen die Regierung, die ihrer Ansicht nach mehr zur Lösung der Affäre unternehmen würde, wenn es sich bei den Entführten um Sprösslinge der Elite und nicht um Söhne armer Leute handeln würde. Die Regie-

rung unter Präsident Ernesto Samper war allerdings nicht untätig. Auf Verlangen der FARC erklärte sie sich bereit, vom 6. bis zum 16. Dezember ein Gebiet von 14 000 Quadratkilometern im Zentrum von Caquetá von Truppen zu räumen, um dadurch der Guerilla Gelegenheit zu geben, ohne Risiko ihre Gefangenen aus den Verstecken herauszubringen, sie freizulassen und sich wieder zurückzuziehen. Fast jedermann rechnete dank dieser in Militärkreisen höchst umstrittenen Konzession mit einem Erfolg – ähnliche Forderungen hatten 1995 zum Scheitern eines Anlaufs zu Friedensverhandlungen geführt.

Die kalte Dusche kam jedoch in Form eines vom mexikanischen FARC-Büro verbreiteten Communiqués, in dem der offerierte Rückzug der Sicherheitskräfte als ungenügend taxiert wurde. Seither geschah so wenig, dass vor allem die verzweifelten Angehörigen sich zu sorgen begannen, ob die Soldaten, deren Dienstzeit inzwischen in den meisten Fällen abgelaufen war, noch am Leben seien. Eine in Bogotá populäre Vermutung lautet auch, dass einige der Gefangenen sich durch Gehirnwäsche oder freien Entschluss der Guerilla angeschlossen haben könnten. Ende Januar atmeten 59 Familien auf, als eine Radiostation Bilder und Briefe ihrer Vermissten zugespielt erhielt, aus denen hervorging, dass diese wohl auf seiten und gut behandelt würden. Dieser Schritt mag der Auftakt zu einer neuen Runde von Kontakten und Verhandlungen sein.

### Suche nach dem Showeffekt

Die militärische Option zur Befreiung der Geiseln scheint ausgeschlossen zu sein. Laut Pierre Gassmann, dem Chef der IKRK-Delegation in Bogotá, die zum Beispiel wieder bei den jüngsten Kämpfen in der Nähe der Hauptstadt von der Guerilla zur Übergabe von gefangenen und verletzten Soldaten eingeschaltet wurde, sind die 60 Entführten von Las Delicias längst in kleine Gruppen aufgeteilt und über ein grosses Gebiet verstreut worden. Die Kirche scheint die Hoffnung auf ein baldiges Ende der Affäre aufgegeben zu haben. Der für Caquetá zuständige Bischof glaubt nach Presseberichten, dass die Guerilla nur zur Freilassung ihrer Geiseln bereit sei, wenn daraus «eine grosse internationale Show» unter Teilnahme bekannter Persönlichkeiten gemacht werden könne. Der Oberkommandierende der kolumbianischen Streitkräfte, General Manuel Bonett, nimmt an, dass die FARC ihre Gefange-

nen dazu benützen wollen, um in einem kommenden Verhandlungspoker ihre Karten aufzuwerten. Ausserdem diene die Geisellaffäre dazu, die Armee von den Koka-Anbaugebieten im Südosten des Landes abzulenken, wo die Guerilla mit Schutzgeldern des Drogenhandels im letzten Jahr über 500 Millionen Dollar, den Löwenanteil ihres Budgets, eingenommen habe.

### Kaum Aufsehen erregende Kriminelle

Viel Aufsehen im Ausland hat die Aktion von Las Delicias den FARC nicht gebracht; vielmehr ist ihnen im Dezember durch die Geiselnahme in der peruanischen Hauptstadt Lima die Schau gestohlen worden. Dies schliesst jedenfalls die Armee aus aufgefangenen Funksprüchen; in diesen wurde die Gefangennahme von zehn Marine-soldaten durch die Guerilla in der Pazifikprovinz Choco am 16. Januar damit begründet, dass die Zahl der menschlichen Pfänder nun auf dieselbe Grössenordnung wie in Lima gebracht sei. Wenig Sorgen scheint den FARC indessen zu bereiten, dass auch im Ausland das Abdriften der kolumbianischen Guerilla vom ideologisch motivierten Kampf in die gewöhnliche Kriminalität immer klarer erkannt wird.



MINISTERIO DE MINAS Y ENERGIA



REPUBLICA DE COLOMBIA



**ECOCARBON**  
EMPRESA COLOMBIANA DE CARBON LTDA

ENERGIA SEGURA PARA EL PROGRESO!  
SICHERE ENERGIE FÜR DEN FORTSCHRITT!  
ENERGIE SURE POUR LE PROGRES!  
SAFE ENERGY FOR PROGRESS!

Mayeres Informes – Anschriften – Bureaux  
For more information:

Cra. 7 No. 31 - 10, Piso 5 • Tel.: (571) 2873100 • Fax: (571) 2877173  
Santa Fe de Bogotá, D.C., Colombia - Sur América

Regional No. 1 de **ECOCARBON** - Nabso  
Km. 5, via Sagamoso - Nabso • Boyacá, Colombia - Sur América  
Tels.: (5787) 705466 - 707571 • Fax: (5787) 705466

Cooperativa Crecer Ltda  
Tels.: (5787) 700686

Topago, Boyacá, Colombia - Sur América

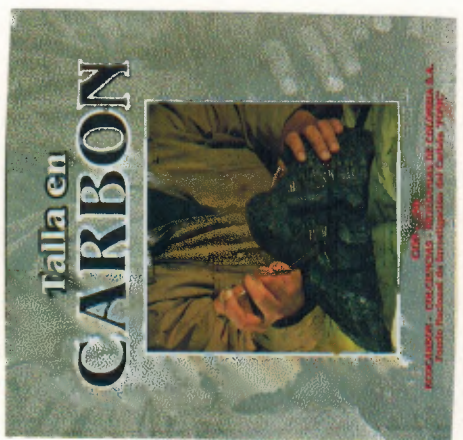
Impreso por El Gráfico Editores Ltda



Iglesia de Tópaga, Boyacá - Colombia  
Una de las atracciones turísticas más hermosas de este municipio corresponde al Templo, por su reliquias coloniales que guardan un gran valor artístico en su interior. Fue declarado este templo por ley 42 de 1965, Monumento Nacional y su restauración se realizó en 1982.

### Darstellung der Kirche von Tópaga, Boyacá, Kolumbien

Eine der schönsten Attraktionen dieser Comcinde ist ihre Kirche, die in ihrem Inneren Kunstwerke aus der Kolonialzeit von unschätzbarem Wert birgt. Durch das Gesetz 42 aus dem Jahre 1965 wurde diese Kirche zum Nationaldenkmal erklärt; 1982 wurde sie gundlegend restauriert.



**ES EL TIEMPO DE LA GENTE**



## AUSSERGEMEINSCHAFTLICHE STEINKOHLENIMPORTE IN DIE BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

	Dezember	1996	1995	Veränderungen	
		t	t	t	%
USA		68.635	263.509	-194.874	-74,0
SÜDAFRIKA		533.650	326.038	207.612	63,7
AUSTRALIEN		27.767	126.276	-98.509	-78,0
* KOLUMBIEN		333.192	112.431	220.761	196,4
POLEN		234.321	207.070	27.251	13,2
GUS			18.526	-18.526	-100,0
TSCHECH. REP.		55.671	58.729	-3.058	-5,2
INDONESIEN			2.496	-2.496	-100,0
VENEZUELA					
ÜBRIGE LÄNDER		83.652	11.503	72.149	627,2
<b>GESAMT</b>		<b>1.336.888</b>	<b>1.126.578</b>	<b>210.310</b>	<b>18,7</b>
davon Kokskohlen		117.737	161.201	-43.464	-27,0

	Jan - Dez	1996	1995	Veränderungen	
		t	t	t	%
USA		1.649.461	2.239.249	-589.788	-26,3
KANADA			8.778	-8.778	-100,0
SÜDAFRIKA		5.359.448	4.089.124	1.270.324	31,1
AUSTRALIEN		563.700	560.212	3.488	0,6
* KOLUMBIEN		1.670.593	900.769	769.824	85,5
POLEN		3.104.282	3.005.843	98.439	3,3
GUS		31.818	210.526	-178.708	-84,9
TSCHECH. REP.		776.182	922.714	-147.532	-16,0
VR CHINA			62.712	-62.712	-100,0
INDONESIEN		174.906	166.422	8.483	5,1
VENEZUELA			191.805	-191.805	-100,0
ÜBRIGE LÄNDER		316.951	42.062	274.889	653,5
<b>GESAMT</b>		<b>13.846.340</b>	<b>12.400.216</b>	<b>1.246.124</b>	<b>10,0</b>
davon Kokskohlen		1.494.960	1.185.411	309.549	26,1

### Hinweise:

- Freiverkehrsmengen sowie Bezüge mit Ursprung in der EU sind in den Angaben nicht enthalten.
- Importbezüge je Lieferland werden monatlich nur noch ausgewiesen, wenn mindestens 3 Einführer beteiligt waren. Ist dies nicht der Fall, werden die betreffenden Mengen der Position "Übrige Länder" zugeschlagen. Die Gesamtimporte können also nicht mehr exakt den verschiedenen Exportländern zugeordnet werden; dadurch ist auch der Vorjahresvergleich erschwert.



Auszüge aus dem referierten Vortrag von  
Frau Dipl.-Sozialpäd. Monika Leunig-Ambrozio, Hamburg  
am 09.11.1996 auf der Schönburg/Oberwesel.

## Tikunas-Indianer im Dreiländereck von Amazonien

Das Dreiländereck setzt sich aus Kolumbien, Peru und Brasilien zusammen. Leticia ist die dortige Hauptstadt des kolumbianischen Bundesstaates Amazonas, mit 30.000 Einwohnern, einer guten Infrastruktur und aufstrebenden Wirtschaft.

Der Amazonas bildet das größte Flußsystem der Erde. Er ist 6518 km lang und hat ein Einzugsgebiet von 7,2 Mio qkm. Amazonien ist in Bezug auf seinen wirtschaftlichen und geographischen Aspekt relativ bekannt. Unbekannt und wenig erforscht ist hingegen der kulturelle Aspekt, zu den die Indianer zählen. Im Gesamt-Amazonas (kolumbianischer Teil) sind 24 verschiedene indianische Gruppen, insgesamt 18205 Indianer, angesiedelt.

Im Dreiländereck gibt es 3 große indianische Gruppen mit gleicher Lebensphilosophie, aber unterschiedlichen kulturellen, ethnischen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Ausrichtungen:

- Die Yaguas (323 Personen)

Sie haben ihren Ursprung in Peru. Mike Tzaliniki, ein Amerikaner griechischer Abstammung, der mit einer Leticianerin verheiratet ist und dort lebte, "kaufte" Stämme der Yaguas in Peru und siedelte sie in Kolumbien (gegenüber der Affeninsel) als Touristenattraktion an.

- Die Huitotos (5217 Personen)

Sie haben ihren Ursprung in La Chorrera (Putumayo, Caqueta), kolumbianisches Territorium, wurden aber aufgrund der Massaker im Zeitalter des Caucho-Booms bis hin nach Leticia vertrieben.

- Die Tikunas (7149 Personen)

Die größte indianische Gruppe, die das Dreiländereck besiedelt. Sie sind der ökonomisch entwickelste Stamm, der die größte Nähe zum "Weißen" hat.

Gemeinsam ist den Indianern die Idee des Menschen, die miteinander verbunden sind und ein "Nichts" wären, ohne das gemeinschaftliche Leben. Sie verstehen sich als "Brüder" mit den gleichen Naturgesetzen. Der Indianer vergißt nie die Welt, die ihn umgibt, welche für ihn ein notwendiges Element ist, damit er weiterleben kann. Ihre Philosophie gründet sich in Dialogen mit Tieren, Pflanzen, der Erde, den Fluß, der Sonne, die sie in Form von Mythen, Ritualen, Tänzen und Musik ausdrücken.

## Die Tikunas

Ihre *politische Organisation* läßt sich als "demokratisch" mit autoritären Elementen umschreiben. Die höchste Autorität ist der Curaka, der Chef. Er wird gewählt, ist aber nicht autonom. Er muß Rücksprache mit dem Cabildo halten, einen 5 Personen-Rat, der ebenfalls gewählt wurde. Curaka zu sein beinhaltet nicht, einen besseren Lebensstandard innerhalb der Gemeinschaft zu haben bzw. damit zu bekommen. Es bedeutet einfach, neue Aufgaben zu übernehmen, die Gemeinschaft zu repräsentieren, Probleme, Konflikte zu koordinieren und zu lösen.

**Erziehung:** Das Kind lernt spielend jene Dinge, mit denen es später arbeiten muß. Es spielt mit Kanus und lernt dadurch, vertraut mit Wasser, Rudern etc. umzugehen. Kinder sind in der Gemeinschaft sehr wichtig, sie werden nicht mißhandelt oder beschimpft. Sie bekommen in ihrer Kindheit, was sie später im Alter besitzen sollen: Respekt, Liebe, Verantwortung und all das, was dazu beiträgt, daß ihre Gemeinschaft sich entwickelt. Die solidarische Gemeinschaft steht über dem Individuum.



**Ökonomischer Aspekt:** Das indianische System findet seine Basis in der Subsistenzwirtschaft, bestehend aus Landwirtschaft, Kleintierhaltung, Jagd und Fischfang. Verändert und aufgebrochen wird dies in Indianergemeinden, die eine relativ hohe Nähe zur weißen Gesellschaft (Städten, Dörfern) aufweisen. In diesem Zusammenhang ist der Aspekt der Akkulturation zu begreifen:

**Akkulturation** ist ein Zusammenspiel von Phänomenen des ständigen Kontaktes der Individuen (hier Indianer) mit einer ihr fremden und dominanten Kultur (hier die Weißen), wo die eigene ohne Werte dargestellt wird.

Umstritten ist die Schule, die nicht dem Erhalt der Kultur und Sprache der Indianer dient, sondern eher ihrer Zerstörung. Die Indianerkinder in Leticia besuchen in der Regel die ersten 4 Jahre eine zweisprachige Schule, die im Gemeindehaus ihres Dorfes von einer Indianerin, die Lehrerin ist, geleitet wird. Problem dort ist u.a., daß für die indianische Kultur kein entsprechendes didaktisches Material zu Verfügung steht. Unterrichtet wird mit spanischen Lesebüchern, in denen z.B. blonde, blauäugige Kinder, die mit Puppen (westl. Spielsachen) spielen, abgebildet sind.

Ein weiteres kulturgefährdendes Element ist, daß die Indianerkinder nach der Dorfschule in ein Indianerinternat geschickt werden, welches zum größten Teil von Priestern und Nonnen geleitet wird. Sie werden ihrer Indianergemeinde damit entfremdet und lernen den christlichen Glauben und Lebensstil, sowie die spanische Sprache. Damit einher geht der Verlust ihrer kulturellen Identität und die folgende Identitätskrise.

Einige Indianer integrieren sich vollständig in die Gesellschaft der "Weißen", d.h. in die unterste soziale Schicht, die in Slums lebt, während ein anderer Teil der Indianer noch z.T. in ihrer Kultur integriert ist, verknüpft mit westlichen Elementen. Das bedeutet, daß sich die jungen Männer in der Regel nach der Schule andere Einnahmequellen (Lohnarbeit in der Stadt, Leticia z.B.) suchen, aber noch an gemeinschaftlichen Aktivitäten in der Indianergemeinde teilnehmen. Großen Einfluß genommen haben in der indianischen Welt Elemente wie der Fernseher, westliche Werkzeuge, Alkohol etc.

Als **Abschluß** dieser Kurzdarstellung sei ein **Mythos der Tikunas-Indianer**, wie sie sich die Entstehung des Amazonas vorstellen, aufgezeigt:

### Die Entstehung des Amazona-Flußes

Vor sehr langer Zeit verdeckte ein riesiger Baum die Sonne. Die Menschen (Tikuna-Indianer) einigten sich darauf, den Baum zu fällen. Mehrere von ihnen versuchten es, doch der Baum fiel nicht um, weil das Faultier ihn festhielt. Die Menschen schickten ein Eichhörnchen den Baum hinauf, um festzustellen, warum der Baum nicht umfällt. Als das Eichhörnchen zurückkehrte, teilte es den Menschen mit, daß ein großes Tier den Baum festhält.

Der Indianerhäuptling entschied, Pfeffer mit Asche zuzubereiten und das Eichhörnchen damit zu dem Faultier zu schicken, dem es diese Mischung in die Augen werfen sollte, so daß jenes den Baum fallen läßt. Das Eichhörnchen machte es genau so und kam dann schnell den Baum heruntergesprungen, damit der Baum nicht auf es selbst fällt. Das Faultier erschrak und ließ den Baum los. Zum Ende hin bog sich der Stamm, so entstand der Amazonas-Fluß und die Äste des Baumes stellen die Nebenflüsse dar.

Der Baum gehört zu der Familie der "Wotsine", die der "Ceiba" ähnlich sind, die in Peru "Lupuna" genannt wird. Der Standpunkt des Baumes befindet sich gemäß der indianischen Legende im Zentrum der Welt





# Deutsch - Kolumbianischer Freundeskreis e. V.

## Zweigstelle Berlin

7

Joachim Koerpel, Welsumer Pfad 3, 12355 Berlin, Tel./Fax (030) 663 93 04 -

Consuelo Cortes de Krabisch, Tel.: 706 64 23

### **KOLUMBIEN ALS REISELAND ?**

Wer seinen Urlaub als Europäer in Kolumbien verbringt, muß verrückt sein - oder? Verfolgt man aufmerksam das Zeitgeschehen in der Weltpresse verbietet es sich, auch nur einen Gedanken hier an zu verwenden.

Nun aber habe ich einen Freund, der durch Wirren des II. Weltkrieges mit seiner Familie nach dort verschlagen wurde und später auch noch viele Jahre hier lebte.

Ein Mann mit zwei Herzen in der Brust, eines für Deutschland und das andere für „Colombia“ schlagend. Eben dieser Mann, mein Freund Joachim, ich sollte wohl besser „Joaquin“ sagen, hat es fertiggebracht, weitere Freunde und auch mich für eine Reise nach Kolumbien zu begeistern.

Was nun von außen auf mich einwirkte war nicht dazu angetan, auch nur weiter einen Gedanken an die Umsetzung des Reiseplanes zu verschwenden. Schlagzeilen wie Rauschgift, Guerilla, Mord, Überfälle, gefährliche Airlines, Chaos, Ausnahmenotstand und dergleichen, prasselten auf mich ein. Im nachhinein kann ich sagen, ein Glück, das ich die Reise doch gewagt habe.

Eine ausgiebige Vorbereitung (leider gibt es in deutsch nur ganz wenige Reiseführer), einschließlich „Spanisch-Kurs“, ließen nach und nach doch eine gewisse Vorfreude aufkommen. Nach tatkräftiger Unterstützung von „Joaquin“, der alle seine Amigos in Kolumbien mobilisierte, trafen meine Freunde und ich mit äußerst gemischten Gefühlen nunmehr dort ein. Spätestens ab jetzt hatten wir den Himmel auf Erden.

Die Offenheit und Herzlichkeit der Menschen dort berührte mich tief, ehrliche Freundschaften entstanden. Beeindruckt durch den Versuch mit wenigen Brocken spanisch mich verständlich zu machen, wurden mir vielerorts Tor und Tür geöffnet. Ich hatte das Gefühl, du bist in diesem Land willkommen.

Meine Reiseroute führte mich von Bogotá aus in die nähere Umgebung, weiter nach Cali, auch zum Amazonas nach Leticia, ferner nach Cartagena, Barranquilla (hier zum Karneval), Santa Marta und in den Tayrona-Park. Ach so, die Kriminalität und das prophezeite Chaos.

Genau wie bei uns in Deutschland habe ich die Verhaltensregeln beherzt und bin nicht provozierend mit der Kamera und „klunkernbehangen“, bzw. protzend in sozialschwache Randbezirke, im dunkeln oder durch einsame Straßen gegangen auch habe ich mich vor Exkursionen in abgelegene Gegenden bei Einheimischen nach der Gefährlichkeit erkundigt, bzw. auf ortskundige Führer zurückgegriffen.

Das Chaos war vorhanden, allerdings nur in den Großstädten und auch hier nur verkehrsmäßig betrachtet. Letztendlich gewöhnt man sich hieran, doch würde ich trotz langjähriger Fahrpraxis zumindest nicht sofort in einen selbstgesteuerten Leihwagen steigen.

Kolumbien, ein schönes Land, ein (fast) unberührtes Reiseland mit freundlichen und offenen Menschen, deren Herzen groß sind und wo man wirklich willkommen ist. Mittlerweile planen nicht nur ich, sondern auch Freundschaften bereits die 3. Reise.



## DKF - HAMBURG

Die DKF-Gruppe Hamburg veranstaltete im November 1996 einen Abend unter dem Titel "Bingo Bailable", zu dem mit weit über 160 Teilnehmern erheblich mehr Besucher kamen, als durch die Anmeldungen vorher erwartet worden waren. Die Tendenz, sich gar nicht oder nur kurzfristig zu Veranstaltungen anzumelden und dann in Scharen zu erscheinen, hat sich in den letzten Jahren sehr verstärkt. So erfreulich das Interesse und der Zuspruch sind, so sehr bereitet dieses Verhalten den Veranstaltern oft Kopfzerbrechen, da Erfolge trotz sorgfältiger Planung unberechenbar werden.

Finanzielle Überschüsse hat der DKF immer sozialen Einrichtungen in Kolumbien zugeführt, zumeist Projekte, zu denen die Gruppe durch ihre Mitglieder eine persönliche Beziehung haben und die Verwendung der Gelder entsprechend bestimmen oder zumindest kontrollieren können. Da sind die Einrichtungen der "Schwestern zum armen Kinde Jesus", die wesentlich durch das Ehepaar Hans und Maria Jakob unterstützt werden und der "Hogares Club Michin", ein Internat für verlassene und mißhandelte Kinder, das regelmäßig bis zu dreimal im Jahr von Peter-Volker Dorn besucht wird.

Bei seinem diesjährigen (1996) Weihnachtsbesuch konnte Dorn den stattlichen DM 2.500,-- -Überschuß vom "Bingo Bailable" gleich mitnehmen und für Weihnachtsgeschenke für die 120 Jungen und Mädchen und für den stets heißbegehrten Ausflug in ein Schwimmbad einsetzen. In dem Überschuß war auch eine großzügige Spende des Botschafters der Republik Kolumbien und seiner Frau enthalten, die von den Kindern inzwischen einen Dankesbrief bekommen haben, der umwerfend erfrischend und respektlos mit den Worten begann: "Hola, emba.j.ador...".

Ein besonderes Gewicht bekam die DKF-Hilfe zur Weihnachtszeit durch den gleichzeitigen Besuch des Ehepaares Beítrán im Club Michin in Bogotá. Beide Eheleute genossen die Unbefangenheit, Offenheit und Herzlichkeit der Kinder sehr, die in unseren Breiten so ungewohnt ist, wo die Kinder sich lieber vor Fremden verkriechen oder nicht einmal "guten Tag" sagen wollen. Das hängt natürlich auch damit zusammen, daß die meisten Heimkinder ein enormes Defizit an Zuwendung haben. Sie sind glücklich, daß ihnen jemand zuhört, sie in den Arm nimmt oder den sie umarmen können. Schon aus diesem Grunde ist der Mißbrauch von Kindern durch einige wenige Erwachsene ein besonders schweres Verbrechen, weil die Zerstörung einer der schönsten kindlichen Eigenschaften, nämlich des bedingungslosen Urvertrauens, eine unvermeidliche Folge ist, oder weil dort, wo die Kinder sich diese Unbefangenheit bewahren, diese auch besonders gefährdet sind.

Persönliche Anschauung wie z.B. durch einen Besuch kann durch keinen Bericht ersetzt werden, auch wenn er noch so gut und eindrucksvoll ist. So sind die Einrichtungen, die vom DKF-Hamburg unterstützt werden, nicht "irgendwelche Sozial-Projekte" sondern zu einem echten Anliegen geworden.

Peter Volker Dorn



# Das Land des „trotz alledem“

## ■ Wer nach Kolumbien reist, hat bei der Reiseliteratur wenig Auswahl. Zwei neue Bücher – ein Reiseführer und eine Landeskunde – sind jetzt erschienen

Kolumbien hat eine schlechte Presse. Abgestempelt als „Drogenland“, ist es in Wahrheit selbst eine Droge, von der wegzukommen schwer ist. So paradox es klingt: Trotz ständiger Gewalt, trotz Entführungen und Anschlägen, trotz Armut, Korruption und politischem Chaos ist Kolumbien lebens- und liebenswert. Irgendwann hat man in diesem „Land des permanenten Ausnahmezustands“ gelernt, daß es nicht hilft, angesichts des alltäglichen Wahnsinns in kollektive Depression zu verfallen. So ist Kolumbien das Land des „trotz alledem“ geworden, ein Land des Tanzes auf dem (speien-den) Vulkan.

Abgesehen von einem älteren Goldstadtreiseführer und ein paar Kapiteln in Südamerikasammelwerken war Kolumbien als Reise-land auf dem deutschen Buchmarkt bis heute kaum existent. Die einzige ernsthafte „Länderkunde“ ist 1980 bei Wagenbach erschienen – verdienstvoll, aber nicht mehr gerade taurisch. Zwei neue Bücher versuchen diese Lücke zu schlie-

ßen. Mit ihrem 450 Seiten umfassenden Reisehandbuch Kolumbien erweisen Hella Braune und Frank Semper allen Kolumbienabenteurern einen wirklichen Dienst. Gewiß, der landeskundliche Teil ist etwas mager, die Qualität der Karten ärmlich, Layout und Design zopfig, und die Übersichtlichkeit läßt zu wünschen übrig – doch all das wird durch die vielen, gründlich recherchierten Informationen wettgemacht.

Der Wert dieses Buches liegt im Detail, die wichtigsten Informationen sind in den Ortsbeschreibungen versteckt. Braune und Semper haben ihr Notebook wirklich in alle Ecken des Landes geschleppt und fleißig gefüttert – nicht nur mit praktischen Adressen und Tips, sondern auch immer wieder mit aufschlußreichen Hintergrundberichten.

Es lohnt sich, das Buch von vorne bis hinten zu lesen. Selbst der „Kokaindschungel“ mit seiner Kokainhauptstadt Miraflores wird vorgestellt – samt deren neuester Diskothek „Sadoma“. Und dabei

Kolumbienband nur knappe 145 Seiten zubilligt, verstehe, wer will. (Der entsprechende, – gute und gründliche – Peruband von Eleonore von Oertzen – gerade in zweiter neubearbeiteter Auflage erschienen – umfaßt pralle 237 Seiten.)

Gerade die Konkurrenzlosigkeit hätte eigentlich geboten, die Länderkunde Kolumbien besonders ausführlich zu gestalten. Gerade Dilgers Bändchen müht sich zwar redlich, alle wichtigen Fragen anzutippen, bleibt aber schon aus Platzgründen häufig an der Oberfläche. Wer sich ernsthaft für die Geschichte Kolumbiens interessiert, wird auch weiterhin auf das alte Wagenbach-Buch von Meschkat/Rohde/Töpfer nicht verzichten können. Dilgers 25-Seiten-Skizze kann da wenig Neues bieten.

Was der Autor zur „Anatomie der Gewalt“ zusammenträgt, ist leistungswert, auch das Kapitel zur aktuellen Lage des Landes gibt einen brauchbaren Überblick. Sicherlich gehört es mit zum Schwierigsten,

die Tageszeitung (faz) 2/3.11.56

das Phänomen der bis heute andauernden *violencia* zu erklären. Nicht umsonst hat sich in der kolumbianischen Soziologie zu dieser Frage eine eigene Forschungsrichtung, die sogenannte *violenciaologia*, entwickelt, und selbst sie wird immer wieder von neuen Varianten der Gewalt überrascht. Da ist es Dilger nicht vorzuzurufen, daß auch er das Phänomen eher beschreibt als erklärt. Auch Gabriel Garcia Marquez kann seinen neuen Roman „Nachricht von einer Entführung“ nur mit dem Ausruf „Que barbaridad – so ein Wahnsinn“ – beschließen.

Was man Dilger allerdings vorwerfen kann ist, daß das andere

### Die Wirklichkeit des Landes ist mehr als die Summe seiner Probleme

Kolumbien, das, was jenseits der Politik die Faszination dieses Landes und dieser Gesellschaft ausmacht, sie um- und antreibt, einfach zu kurz kommt.

Gewiß, eine Landeskunde ist nicht zum Schwelgen da, soll keine Werbetrömmel rühren. Doch gehen über die Eigenheiten von Essen und Trinken, Tanz und Musik, Handwerk und Fiestas, Archi-

tektur und kulturellem Leben und schließlich des Umgangs der Menschen untereinander nicht mindestens ebenso zum Wesen eines Landes wie die Tatsache, daß man einander gelegentlich totschießt? Dilger hakt all dieses lieblos und hurtig ab, es scheint, als habe er über der Archivarbeit einfach vergessen, sich auch mal hinaus ins kolumbianische Leben zu stürzen. So kann man sein Buch zwar als kurze Einführung in die Probleme des Landes durchaus empfehlen, den versprochenen „fundierten Einblick in die Wirklichkeit, die Alltäglichkeit des Andenstaates“ aber gibt es nicht. Die Wirklichkeit Kolumbiens ist mehr als die Summe seiner Probleme.

„Und dennoch, angesichts von Unterdrückung, Plünderung und Verlassenheit ist unsere Antwort – das Leben“, zitiert Dilger eingangs Garcia Marquez. Die Landes-

kunde über das Leben in Kolumbien muß er allerdings noch schreiben.

**Thomas Pampuch**  
**Hella Braune/Frank Semper: „Kolumbien (Reisekompass)“**, Sebra-Verlag, Hamburg, 1996, 456 Seiten, 42,80 Mark  
**Gerhard Dilger: „Kolumbien“**, Beck'sche Reihe Länder, 1996, 146 Seiten, 22 Mark



10

# CIRCA

CIRCULO DE AMISTAD COLOMBO-ALEMANA

DE: CIRCA  
PARA: INSTITUTO TECNICO COLOMBO-ALEMAN SCALAS  
AT: JUNTA DIRECTIVA ASOCIACION PADRES Y AMIGOS TODOS  
FECHA: NOVIEMBRE 26 DE 1.996

Muy estimado Director , muy estimados Profesores, apreciados Padres de Familia, queridos Bachilleres:

Nosotros, los representantes de Circa ( Círculo de Amistad entre Colombia y Alemania) lamentamos no poder asistir personalmente a esta Sesión Solemne, que para todos ustedes representa un día de satisfacción y de orgullo. La situación en la carretera no nos permite hacer el viaje este año.

Sin embargo los acompañaremos con todos nuestros pensamientos, deseándoles a todos ustedes, que hoy han alcanzado la primera gran victoria en su vida, la mayor suerte en los años que siguen.

A Circa le fue posible contribuir a que la enseñanza en este plantel se haya podido mejorar. En este fin de año llegó el Transformador, que la institución necesitaba, gracias a la generosidad de Los Amigos en Alemania :Deutsch Kolumbianischer Freunde Kreis (D.K.F) gracias a quienes donaron los Marcos que hicieron posible esta compra y ésta donación. Agradecemos así mismo a SIEMENS quien otorgó un importante descuento.

Informamos a nuestra Fundación hermana en Alemania los esfuerzos que se hicieron y de la alegría de haber podido ayudarlos nuevamente.

Seguramente es algo muy bello el recibir contribuciones de otro continente, de otro país , que demuestran el interés que existe de hacer posible una mejor educación a las futuras generaciones, que tendrán que forjar un mundo más pacífico en el milenio al cual estamos llegando.

Nuevamente expresamos nuestros más sinceros deseos de progreso para esta bella Institución. Agregamos también que seguiremos viendo con agrado todo lo que se estará haciendo en Lérida. Abrazos a los nuevos BACHILLERES.

Agradecemos nos envíen una foto de los nuevos graduandos.

Atentamente.

GUILLERMO RUBIO VOLLERT

UTE WALSBURGER





OAZ-Redakteure unterwegs:

# Impressionen einer Kolumbien-Reise

*Fremde Länder, fremde Sitten, wen zieht es nicht in die Ferne, um neue Eindrücke zu sammeln, andere Menschen kennzulernen. Und wer in die Ferne zieht, kann was erzählen. So auch die Redakteure Ihrer Heimatzeitung. Heute berichtet von einer etwas außergewöhnlichen Ferienreise nach Südamerika*  
**Antje Brecht.**

**K**okain, Kaffee, Kriminalität – durch diese drei K-s macht Kolumbien Schlagzeilen – überwiegend negativer Art. Verständlich, daß das Land von den wenigsten Leuten als Urlaubsland in Betracht

in Barranquilla, einer kolumbianischen Karabikstadt, Deutsch an einem Gymnasium unterrichtet.

Mit etlichen Sicherheitshinweisen und -ratschlägen aus einschlägigen Reiseführern sowie den aktuellen Meldungen aus dem südamerikanischen Land im Hinterkopf ging ich – mit etwas gemischten Gefühlen – auf die Reise. Doch quasi in dem Augenblick als ich nach der zwölfstündigen Atlantiküberquerung einen Fuß aus dem Flugzeug gesetzt hatte, war ich von der völlig anderen Welt gefangenegenommen. Und – um es gleich vorweg zu nehmen – mit den

gezogen wird. Auch mich hätte es sicher nicht unbedingt im Urlaub nach Kolumbien gezogen, wäre da nicht eine Einladung einer Studienfreundin gewesen, die für zwei Jahre

bereits erwähnten drei K-s bin ich außer mit dem Kaffee nicht direkt in Berührung gekommen. An die hohe Kriminalitätsrate wurde man allerdings oft erinnert: durch die ständige Präsenz

von Polizisten an öffentlichen Orten, bei Armeekontrollen auf Überlandfahrten, bei Taschenkontrollen in Banken und Supermärkten, beim Einchecken am Flughafen.

Dazu muß gesagt werden, daß Barranquilla und Umgebung von den Guerillas weitgehend verschont werden. In den Drogen- und Kriminalitätszentren Cali und Medellin mag es anders aussehen, und von der von den Kolumbianern selbst wenig geliebten Hauptstadt Bogota habe ich nur den Flughafen kennengelernt, da die einzige Sehenswürdigkeit, das Goldmuseum, geschlossen hatte.

Wenn ich jetzt an Kolumbien denke, fallen mir freundliche, lebenslustige Menschen – Schwarze, Weiße, Mestizen, Indianer – ein, abgesehen von denen, die uns mit „gringas“ (Schimpfwort für die Amerikaner) beschimpften. Sie bewegen sich gern zu lauten Salsaklängen, die überall aus Lautsprechern tönen, sei es im Bus oder in den Taxis, in Restaurants und Hotels, am Strand, auf den Märkten und in den Geschäften.

In Kolumbien geht man nicht gern zu Fuß, vielleicht wegen der zeitweise kaum zu ertragenden tropischen Hitze. Die Straßen sind gelb

von den vielen Taxis, mit dessen Fahrern man jedoch vor dem Einsteigen über den Preis verhandelt.

Etwas langwieriger und deutlich unbequemer ist die Fahrt in den bunten „chivas“, in Bussen, die auf den ersten Blick wie LKWs aussehen. Chivas in Match-Box-Format werden als Souveniere verkauft. Richtig unbequem ist das Reisen auf der Ladefläche von Kleintransportern, die man in ländlichen Gebieten nicht nur mit zahlreichen Mitreisenden und deren Handelsware sowie mit Ziegen, Hähnen und anderen Lebewesen teilt.

## Landschaften

Doch diese Strapazen nimmt man als Reisender

gern in Kauf, um in die unterschiedlichsten Landschaften mit der außergewöhnlichen Vielfalt an Flora und Fauna zu sehen. Allein an der Karibikküste gibt es viel Abwechslung. Nahe der alten Kolonial- und Küstenstadt Cartagena – als schönste Stadt Südamerikas bekannt – liegen die malerischen Rosalischen Inseln. Nördlich von Barranquilla, bei Santa Marta, verläuft das Gebirge Sierra Nevada mit Höhen über 5 000 Me-



Typisches Bild in Kolumbien: „chiva“-Stau. Aber keine Panik, bald geht es weiter.



tern, in dem Archeologen 1975 eine Ruinenstätte der Tairona-Indianer entdeckten, die „ciudad perdida“, vergessene Stadt.

Von Santa Marta aus erreicht man nach einer Wanderung durch den Regenwald karibische Traumstrände. Noch weiter nördlich, an der Grenze zu Venezuela, wird die Vegetation erheblich spärlicher.

Auf der Halbinsel Guajira herrscht eine wüstenartige Dornstrauch- und Kakteenvegetation vor. Die Bewohner leben – wie die Indios in der Sierra – noch sehr ursprünglich.

Ihr typisches Kleidungsstück ist ein langes weites Baumwollgewand. Gegen die glühende Sonne bedecken sie ihr Gesicht oft mit einer dunklen Paste aus Ziegenfett und Holzkohle.

Doch die Ureinwohner ha-

ben wohl kaum eine Chance, ihre Identität auf Dauer zu bewahren. Ihre Siedlungsgebiete sind vielfach in Gefahr durch ökologische Probleme, die mit der Rodung des Regenwaldes einhergehen. Viele Menschen zieht es zudem in die Millionenstädte, wo sich durch Handeln oder Betteln durchschlagen.

Die üppige Natur, die blaue Karibik, die größtenteils so lebensfrohen, temperamentvollen Menschen – dagegen die Slums wie ein Gürtel um die Großstädte, die vielen Bettler, abgestorbene Mangrovenwälder. Viele gegensätzliche Eindrücke nehmen einen gefangen und man nimmt sie aus dem widersprüchlichen südamerikanischen Land mit nach Hause – und natürlich auch ein Päckchen kolumbianischen Kaffee.



Per Abenteuer-Transporter durch die Halbwüste Guajira.



Im tropischen Regenwald im Nationalpark Tairona.

## Kolumbien

**Fläche:** 1 140 000 Quadratkilometer (mehr als die dreifache Fläche der BRD)

**Lage** im Nordosten von Südamerika, Grenzen zu Panama, Venezuela, Brasilien, Peru und Ecuador begrenzt von Karibik und Pazifik

**Einwohner:** 39 Millionen: 48 Prozent Mestizen, 20 Prozent Weiße, 22 Prozent Mulatten, 6 Prozent Schwarze, 3 Prozent Indios)

**Hauptstadt:** Bogota (über 5 Millionen Einwohner)

**Staatsform:** Präsidiale Republik

**Staatsprache:** Spanisch

**Währung:** Peso

**Religion:** über 90 Prozent Katholiken

**Wichtigste Exportartikel:** Kaffee, Bananen und tropische Früchte, Schnittblumen, Erdöl, Kohle, Smaragde



# Ungebremste Gewalt in Kolumbien

## Bürgerkrieg eskaliert weiter

Von HENDRIK GROTH

**Bogota/Buenos Aires** (dpa) In Kolumbien dreht sich seit Monaten ungebremst eine Spirale der Gewalt, ein Ende des Blutvergießens ist nicht abzusehen. Die Weltöffentlichkeit schaut derzeit auf die besetzte Botschafterresidenz in Lima und nimmt dadurch kaum zur Kenntnis, daß in Perus Nachbarland der Bürgerkrieg eskaliert. Die kommunistischen Guerilla-Verbände Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens (FARC) und Nationales Befreiungsheer (ELN) führen seit Mitte des vergangenen Jahres Offensiven gegen die Regierungstruppen und fügen ihnen dabei schwere Verluste zu.

„Die FARC sind wie eine üble Landplage“, sagte Verteidigungsminister Guillermo Alberto Gonzalez in Bogota, „sie respektieren nicht die Menschenrechte und verbreiten unter der Landbevölkerung Chaos“. Einen Friedensschluß wie in Guatemala kürzlich unterzeichnet, lehnt der Minister aber strikt ab.

### Freischärler militärisch nicht zu schlagen

Militärisch seien die Freischärler von den Regierungstruppen aber kaum zu besiegen, erklärte ein kolumbianischer Diplomat auf Anfrage. Deshalb nehmen bedrohte Dorfbewohner und manche Polizisten das Recht selbst in die Hand, gründen paramilitärische Einheiten und jagen ihrerseits vermeintliche Rebellen und deren Familienangehörige. Genau hingeschaut wird da nicht, und Unschuldige werden häufig erschossen. „Das ist ein Riesenproblem, und wir wollen es 1997 lösen“, sagte der Menschenrechtsbeauftragte von Präsident Ernesto Samper, Carlos Vicente de Roux. Wie, weiß niemand.

Die Guerilla finanziert sich über Entführungen, wie etwa beim Skandal um den in Medellin inhaftierten deutschen Privatagenten Werner Mauss deutlich wurde. Aber die größte Einnahmequelle stellt die mi-

litärische Absicherung von Koka-Plantagen und Kokain-Labors dar. Dabei geht es um dreistelligen Millionenbeträge.

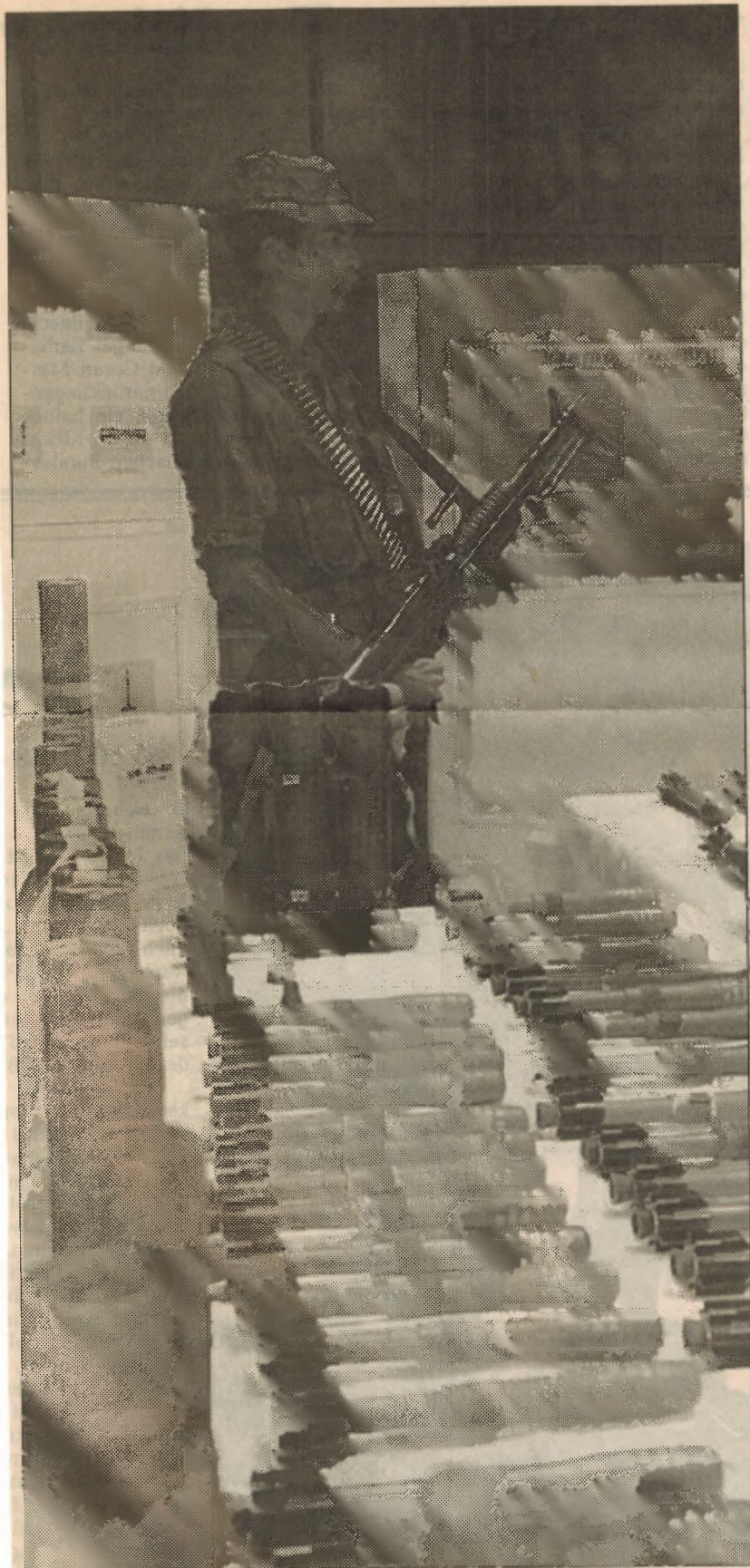
Die katholischen Bischöfe sehen schwarz. „Jedermann weiß, daß in Kolumbien die Grundrechte nicht respektiert werden“, erklärte der Erzbischof von Cali, Isaias Duarte. Zuvor hatten die USA Kolumbien scharf kritisiert. Hinrichtungen ohne Gerichtsentscheid und das Verschwindenlassen von Menschen seien häufig. Rund 750 000 Menschen seien auf der Flucht vor Gewalt. Verbrechen würden in 97 Prozent der Fälle nicht geahndet. Auch die kolumbianische Armee entziehe sich einer zivilen Kontrolle. Hinter den Paramilitärs oder den rechtsextremen Todesschwadronen sollen Offiziere der Armee stecken.

Erfolge gegen die Guerilla und die kleineren und deshalb schwerer zu überwachenden Nachfolgeorganisationen der zerschlagenen Kokain-Kartelle von Medellin oder Cali sind dann meist auch nur von kurzfristiger Natur. Vor kurzem zerstörten Eliteeinheiten das größte je entdeckte Kokainlabor mit einer Produktionskapazität von 50 Tonnen Rauschgift im Monat. Experten sind sich aber sicher, daß die Drogenproduzenten schnell woanders wieder Kokainküchen mit Flugzeug-Landebahnen aus dem tropischen Urwaldboden stampfen können und werden.

### Viele Straßen von Rebellen kontrolliert

Eher harmlos verlief da für den Geschäftsmann auf Urlaubsreise, Don Eugenio, die Straßensperre der Guerilla auf dem Weg von Bogota in die Karibik. Die Rebellen verlangten Wegezoll auf sein Auto und berücksichtigten dabei den Wert des Wagens. Nach dem Überfall entschied sich die verängstigte Familie jedoch, mit dem Flugzeug zurückzukehren. „El Espectador“ schätzt, daß rund 30 Prozent der 25 000 Kilometer Überlandstraßen von der Freischärlern kontrolliert werden.





Ein Soldat bewacht Waffen, die im Oktober in Bogota sichergestellt wurden. Sie sollten der FARC zum Angriff auf Bogota dienen. Foto: dpa





# ST. MICHAEL STUTTGART-SILLENBUCH

**Allen Spendern ein herzliches Vergelt's Gott!**

können. Für ihr Engagement bei Wind und Wetter bedanken wir uns sehr.

### PROJEKTE UNSERER GEMEINDE

Für unsere Projekte in Cali und Popayan/Kolumbien konnten wir aufgrund Ihrer Hilfe nachstehende Beiträge zur Verfügung stellen:

	1996	1997
Popayan	DM 7.584.--	DM 3.797.--
Neiva	DM 4.000.--	DM ----
Cali	DM --	DM 9.063.--

### Elisabethfrauen:

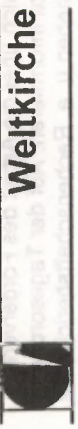
Bazarerlös	10.325,58	10.380,95
------------	-----------	-----------

Einen besonderen Dank möchten wir auf diesem Wege den Elisabethfrauen aussprechen, die auch im vergangenen Jahr wieder viele Stunden opferten, um ein Gelingen des Bazars am 24.11.96 sicherzustellen. Daß dies alles gelungen ist und von Ihnen auch entsprechend honoriert wurde, beweist o.g. Ergebnis. Wie jedes Jahr wurde dieser Erlös auf verschiedene Projekte unserer Gemeinde verteilt.

Wir vom Arbeitskreis „Weltkirche“ bedanken uns ganz besonders, daß Sie uns auch 1996 eine Hilfe zukommen ließen und zwar den stattlichen Betrag von DM 1.560.--. Wir freuen uns, daß wir durch Ihre Hilfe Pater Luis Eduardo in Cali und Pater Ricardo in Popayan wieder in Ihrer Arbeit unterstützen können.

### GEPA-VERKÄUFE

Durch den Verkauf von GEPA-Produkten haben Frau Hopp und Frau Weipert wieder einigen Men-



## Februar 1997

die Laienarbeit. Finanzielle Hilfe wurde beim Bau von zwei und Renovierung von drei Wohnungen gewährt.

Unentgelt blieb die Betreuung der Drogenabhängigen und Prostituierten, noch konnte die Volksbücherei unterstützt oder Weiterbildung in Gemeinschaftskunde erteilt werden. Die Kontakte zu den Nachbarbrüderschaften der Salesianer und zum „Guten Hirten“ wurden fortgeführt, müssen aber verbessert werden. Der Haushalt ist angespannt. Die Gemeinde ist sehr arm. Die einzigen Einkünfte sind die Miete vom Kindergarten und die sonntägliche Kollekte. Aus Europa kommt Unterstützung von „Bruder Klaus“ und der Gruppe Weltkirche. Dies sind kleine Gruppen und Personen, die zweckgebunden spenden für kleine, pastorale Projekte, Kranken- und Altdienste und Wohnbau. Diese Spenden sind eine große Hilfe, werden aber weniger.

Trotz unserer Armut müssen wir uns anstrengen, unsere Ausgaben zu finanzieren. Stolz sind wir auf die großen menschlichen Werte, vor allem auf den guten Willen der Verantwortlichen in unserer Gemeinde, und ganz besonders vertrauen wir auf die Liebe und Kraft des Lichtes vom Heiligen Geist und Jesus Christus. Hierauf basiert unsere Hoffnung und Arbeit“.

Übersetzung: K. Beggei

In eigener Sache:  
Wir bitten Sie herzlich unsere Arbeit mit unseren Partnergemeinden in Popayan und Cali auch weiterhin nach ihren Möglichkeiten zu unterstützen. Ihre Zuwendung hilft an

das Spendenkonto 44086415 Filderbank Sillenburg, BLZ 600 601 93.

Der Arbeitskreis Weltkirche trifft sich jeweils am ersten Dienstag im Monat um 20 h im Gemeindehaus. Schauen Sie doch mal rein!

## März 1997

«Semilla de Mostaza - Senfkorn»  
*(Das Reich Gottes) gleicht einem Senfkorn. Dieses ist das kleinste von allen Samenkörnern, die man in die Erde sät. Ist es aber gesät, dann geht es auf und wird größer als alle anderen Gewächse und treibt große Zweige, so daß in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können.*  
MARKUS 4, 30-32

Dieses Zuversicht spendende Leitmotiv über der Kleinstkinderstätte der Pfarrei «Christus, Herr des Lebens» in Cali begrüßte die Herren Kästle, Teufel und mich bei unserem Besuch Ende November 1996.

Zum Auftakt des Gemeindetages laden wir Sie alle herzlich zu einem LICHTBILDERVORTAG ins Gemeindehaus (Kleinhohenheimer Straße) ein: am Samstag, dem 8. März berichten wir um 19 Uhr von der bewegenden Begegnung mit unseren kolumbianischen Mitchristen. Wer danach noch Lust und Zeit hat, kann mit uns eintauchen ins Mexico der Mayas und Azteken...



**Bistum Aachen**  
Partnerschaft Kolumbien

52064 AACHEN, den 14.02.97  
Friedlandstraße 2  
Tel: 0241 - 470 306 12  
Fax: 0241 - 470 306 17  
e-mail:0241470306-0001@t-online.de

Bistum Aachen, Postfach 210, 52003 Aachen

Herrn  
Karl Kästle  
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis  
Stuttgart

**70619 Stuttgart**

Lieber Karl

zu Deiner Information teile ich Dir mit, daß gestern, dem 13.02.1997 die Ernennung des **neuen Erzbischofs von Medellín** veröffentlicht wurde.

Ernannt wurde  
**Mons. Alberto Giraldo Jaramillo**  
geboren: 07.10.1934  
Priesterweihe: 09.11.1958  
Bischofsweihe: 15.09.1974

derzeit Erzbischof von Popayán  
seit Sommer 1996  
Vorsitzender der Kolumbianischen Bischofskonferenz  
Er ist Nachfolger von Erzbischof Hector Rueda Hernandez,  
der mit Erreichen der Altersgrenze zurücktrat (\* 09.11.1920).

Erzbischof Alberto Giraldo kam 1992 auf Einladung des Aachener Bischofs zusammen mit dem damaligen Vorsitzenden der kolumbianischen Bischofskonferenz Mons. Pedro Rubiano Saenz, Erzbischof von Bogotá, zur Feier des Karifestes. Bei einem Treffen mit Vertretern des Diözesanrates und den Förderinnen und Förderern der „Partnerschaft Kolumbien“ wies er nicht nur auf die Probleme Kolumbiens hin, die durch eine s durch Ungerechtigkeit und Gewalt und Drogenhandel entstanden seien und fortbestehen; er sprach vor allem von den Aufgaben der Kirche, die eine innere Umkehr, eine neue Denkweise verkünde. - In den letzten Tagen hat Erzbischof Giraldo im Kontext der Debatten des kolumbianischen Parlaments zur Abtreibungsgesetzgebung das Recht auf Leben verteidigt. - Gerechtigkeit könne nicht geteilt werden, auch nicht das Recht auf Leben.

Mit freundlichem Gruß  
Dein August Peters



*Haus der 131 Biere*  
**Bier-Import-Export**

Karishöhe 27 - 22175 Hamburg  
Tel. 040/ 640 72 99 - Fax 040/ 640 20 71

Getränke Stark - Karishöhe 27 - 22175 Hamburg

Honorarkonsulat  
von Kolumbien  
Eberhardstr. 12

70173 Stuttgart

Hamburg, den 28. 2. 1997

ANCLA-Bier aus Kolumbien

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, daß wir ANCLA-Bier aus Kolumbien in unser internationales Biersortiment aufgenommen haben und bundesweit vertreiben werden. Unsere Wiederverkäufer sind in der Regel Getränkeabholmärkte und Kaufhäuser.

Mit freundlichem Gruß

Wolfgang Stark



# AUCH ICH WAR GEFANGENER

## Chronik, Erlebnis und Beteiligung an meiner Entführung

Pater David Restrepo R. SDS

Januar 1996

-1-

Ich war  
während genau 64 Tage, Entführungstag und Befreiungstag nicht eingerechnet "verhaftet". Das ganze erfolgte zwischen dem 11. November 1995 um 13.25 Uhr bis zum 17. Januar 1996 13.00 Uhr. Meine Gefangenschaft begann an einem "Ferienmontag", an dem ich mit 2 Seminaristen das Landhaus meiner Familie mit dem Namen meiner verstorbenen Mutter "Villa Herminia" ausruhen wollte. - Die Befreiung erfolgte über San Rafael, einem Bergdorf aus dem meine Mutter stammte und an meinem Geburtstag, an dem ich gleichsam wiedergeboren wurde nach 63 gelebten Jahren; als Eintritt ins 64. So als wären die 64 Tage eine Art Fegfeuer gewesen; das will sagen ein Tag "Reinigung" für jedes meiner Lebensjahre, wenn Gott es so wollte oder es wenigstens zugelassen hat. Ich bin heute zur Überzeugung gelangt das diese Leidensstage, die in der Behaglichkeit der Villa Herminia angefangen haben, als Kreuzweg für ein Werk Gottes sind, das Aufblühen sollte, wie P. Jordan sagte. Ich fühlte bereits die Auferstehung bei der Wiedererlangung meines Lebens, als ich an jenem Quatigrab von Partisanen mit Toten wiederherauskommen durfte

Die Chronik der ganzen qualvollen Episode fing, also an jenem Montag an, als zunächst ein Partisan unter dem Mittagessen dort vorsprach und angeblich um Arbeit bat. Gleich daraufhin (und nach dem Ruf "er ist da") kamen drei oder vier weitere hinzu und stellten sich "als böse Bande" vor, die aber in Wirklichkeit zur Partisanenbewegung "Simon Bolívar" Gruppe Ejercito Liberacion Nacional, Abteilung Bernado López Arroyave (Partisanenpriester) gehörten.

Julian, der jungen und blonde Anführer gab an daß man mich dringend benötige, indem er mich mit seiner Waffe bedrohte auch die anderen nahmen sofort ihr Waffen zur Hand. Als ich vom Essen aufstand und hinausstrat hielten diese meine Begleiter zurück. Es waren Iwan Dario, Miguel Angel und Viktor.

Als die Kerle mich mit Gewalt aus dem Hause drängten wehrte ich mich mit Händen und Füßen. Ich schrie sie an, sie könnten mich töten und ließ mich entschlossen zu Boden fallen. Sie wiederholten, sie würden mich brauchen und in dem sie mir die Läufe ihrer Waffen an den Hals setzten, schleiften sie mich zu einem Wagen den sie am Straßenrand abgestellt hatten. Sie schoben mich mit Gewalt hinein. Julian lenkte den Wagen auf der Straße an Cisneros vorbei, während seine Kumpanen mich bewachten. Wir fuhren durch das Tal "Delgadita" bergaufwärts zur ersten Haltestelle. Julian feierte seinen Triumph ich zog es vor zu schweigen. Er lachte und ich fühlte mich in tiefer Bedrückung und wie vernichtet. Seine ironischen Bemerkungen standen in großem Gegensatz zu meiner tiefen Depression.

Im Hintergrund von Cisneros (meiner Heimatgemeinde) sieht man die Berge, wo meine Leidensweg begann dort führten sie mich hinauf. Zuerst im Auto; dann zu Fuß. Mit auf dem Rücken gefesselten Händen, später dann losgebunden; aber ständig von bewaffneten Partisanen umgeben, mit

-2-

den Waffen und dem Hinweis bedroht daß sie mich beim ersten Fluchtversuch sofort erschießen oder sogar verbrennen würden. Die Leute, die dort wohnten, sahen uns vorübergehen, aber so als ob nichts wäre. Schließlich machten wir halt in einer kleinen leeren Hütte, von der aus ich zum letztenmal in der Ferne unser Landhaus Villa Herminia sehen konnte. Meine Gefühle waren total aufgewühlt, meine Verwirrung unbeschreiblich alles voller Fragen ohne Antwort bis die Nacht hereinbrach und unter Bewachung versuchte ich dann auf dem bloßen Boden liegend zu schlafen.

Aber nein! Gegen 22.00 Uhr kam Julian zurück und gab mir den Befehl aufzustehn; sie würden mich einer anderen Gruppe übergeben an einem Omar mit dessen Kumpanen. In dieser vorgerückten Stunde der ersten Nacht, mit einem Partisanen vor mir her und einem anderen hinter mir nach, ich in der Mitte, gingen wir den Berg hinunter zur Straße die von Cisneros nach Sofia führt. Dort erwartete uns nach einer halben Stunde Marsch Omar und seine Genossen. Eine Art Krankenwagen brachte mich wie einen Verletzten, aber natürlich bewacht in das Dorf providencia, wo ich dann die erste Nacht meiner Gefangenschaft zu Ende brachte und zwar in der Hütte eines Bauern, in einem anständigen Bett, aber bewacht von 3 Partisanen die im selben Raum auf dem Boden schliefen. Am nächsten Tag, einem unvergeßlichen Dienstag nach langem geheimnisvollen getue, um vor mir zu verbergen wo ich war, nach einem Frühstück auf der Rückseite jener Hütte verließen wir auf Reittieren den Ort und zogen weiter nach "Cristales". Ich immer mitten zweier Partisanen bergauf und bergunter bis dann wieder hinauf zu einem neuen Punkt der Gefangenschaft. Aber auf diesen Ritt fing ich an mit der Hilfe Gottes jenes übernatürliche Gefühl zu verspüren, das mir vom Charakter der Buße und er wohl nun folgenden Slaverei sprach, was mit Sicherheit die Frucht der Gebetsgemeinschaft war die in mir zur Kraft in der Schwachheit wurde.

Um 14.00 Uhr wurden wir von 3 Partisanenkommandanten empfangen. Einer war Hector, der von sich sagte er sei Theologe, aber Partisan. Wir mußten von 14.00 bis 19.00 Uhr in der Nähe des Ortes Cristales warten bevor wir unseren Weg weitergehen konnten. Zunächst bewachte mich ein Partisan aus Rio Negro in einem Gestrüpp wo ich mich hinsetzen durfte. Dann wurde ich in eine leere Hütte geführt wo mich eine Partisanin bewachte.

Gegen 19.00 Uhr mit ihr und mit dem Kommandanten Hector gingen wir zu Fuß von Cristales hinunter zu einer Zuckerrohr-Mühle wo wir endlich um Mitternacht ankamen. Die Einzelheiten der Behandlung waren besser geworden. Die Sorge daß ich auf dem Wege nicht falle, daß ich immer etwas zu trinken hatte, daß aufsetzen einer Kappe gegen den Regen die Übergabe von ein Paar Stiefeln, von etwas Wäsche, für Dinge zur Körperpflege, einer Schlafdecke und einem Zelt kamen dabei zum Ausdruck.

In jener zweiten Nacht des Dienstag 14. November wurden wir von 8 Partisanen und Partisaninnen in Empfang genommen. Alles junge Leute, am folgenden Tag blieben wir noch dort bei der Zuckerrohr-Mühle, aber



versteckt im Gestrüpp. Das Essen: Schnaps, Frühstück, kleine Zwischenmahlzeiten, Mittagessen und Abendessen wurden von einer Nachbarhütte gebracht, deren Bewohner dazu gezwungen wurden. Gegen Abend wurde der Befehl zum Aufbruch gegeben, nachdem die Spuren des Lagers zerstört worden waren, was immer gemacht wurde wenn man an einem Ort längere Zeit war.

Nun erhielt ich auch eine Plastiktüte um meine Sachen mitzunehmen. Wir gingen im Gänsemarsch in aller Stille ohne Licht oder Lampe, obwohl man den Weg kaum sehen konnte, worin die Partisanen ja große Übung haben. Der Regen belästigte uns sehr stark gegen Ende unseres Marsches. Die Nacht wurde ständig kälter. Bei meiner Ankunft waren die vorbereiteten Löcher für meine Unterkunft klatschnaß es war wieder gegen Mitternacht. Und welch lange und weich schreckliche Nacht.

Am Donnerstag den 16. November machten die Partisanen die Umgebung des überwachsenen Geländes frei. Mehrere von ihnen waren außerordentlich geschickt im Umgang mit ihren "Machetes" oder Haumesser. Ich hatte den Eindruck daß wir dort wohl noch eine Zeitlang bleiben würden. Am folgenden Morgen ließ mich der Kommandant Hector wissen, daß das Radio bereits von meiner Entführung berichtet habe. Bald darauf überflog diese Gegend ein Hubschrauber und sogar direkt über uns. Aber die Disziplin und die Erfahrung im sich Verstecken bei solchen Fällen verhinderte die Entdeckung. Gegenüber diesen Maßnahmen, angeordnet vom Gouverneur, dem Chef der Landesregierung, der also bereits informiert

war, ließ Hector als Antwort sofort das Lager räumen. Wir machten uns also wieder auf den Weg un verlieben die eigentlich sehr gut hergerichtete Lagerstelle. Nach mehreren Stunden Marsch einer hinter dem anderen, und mit der nötigen Vorsicht, suchten wir mehr Sicherheit in einem Zuckerrohrfeld das ziemlich weit entfernt und ebenfalls an einem Wasserlauf gelegen war. Dort verbrachten wir den Rest der Nacht und verblieben volle 13 Tage (bis zum 30. November). Wir verlebten die Tage von 6.00 Uhr morgens bis 18.00 Uhr abends in einem sehr dicht bewachsenen Feld aber mit der Möglichkeit zum täglichen Bad und zum Waschen der Wäsche. Unser eigentliches Gesichtsfeld an diesem Ort war das Firmament. Bei Nacht stiegen wir auf eine Anhöhe hinauf wo eine Hütte, die nur einen einzigen Raum hatte ganz frei da stand außerhalb des Zuckerrohrfeldes. Diese mußte ohne Zweifel der Besitzer zu diesem Zweck geräumt haben. Dort schliefen wir bis halb sechs Uhr. Mir wiesen sie das einzige Holzbett zu während 4 Partisanen auf dem Boden schliefen. Die anderen mußten draußen bleiben und die stündl. wechselnde Bewachung der Gruppe sichern.

Tagsüber in diesem Zuckerrohrfeld versuchte ich die Langeweile mit schlaffen, lesen, beten und nachdenken über das große Gut der Freiheit zu vertreiben. Ich dachte an viele Menschen und an viele Dinge, in Beschlag genommen von dieser Stille, die mich zu Gott, zu Maria, zum Schutzengel, zu den armen Seelen zu meiner verstorbenen Mutter Herminia, zur Gründerin der Salvatorianerinnen der seligen Maria von den Aposteln und zu unserem Gründer Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan führte. Diesen letzteren rief ich täglich mit ganzer Inbrunst und vollem Vertrauen an.

Die Zeit, dieses dahinschleichen immergleichbleibender Augenblicke erweckte in ihrem Ablauf bei mir garnicht den Eindruck als ob ein der Freiheit beraubter Mensch wäre in dieser meiner Gefangenschaft. Sie zog sich auch garnicht so langsam dahin als ob sie mir endlos vorgekommen wäre. Denn solche Augenblicke, solche Stunden und Tage die zum Eindruck daß man nicht mehr kann. Aber nein! Ich merkte direkt den Bußcharakter dieser Situation und zu gleicher Zeit das übernatürliche Gefühl der Kraft und Gnade, ohne Zweifel bewirkt durch soviel Gebetshilfe von Seiten meiner Familie, unserer salvatorianischen Gemeinschaften, den Pfarreien, der befreundeten Priester, des religiösen Lebens und der vielen Freunde die ich hatte.

Heute und hiermit möchte ich Zeugnis geben von dieser "größten Kraft" der Welt wie sie Pater Franziskus vom Kreuze nannte, die mich nicht schwach werden, nicht durcheinander bringen und nicht verrückt werden ließ. Gott hat aus meiner Not das große Gut der Solidarität und der Liebe gemacht. Ein Kreuzweg als quälende Gefangenschaft von vielen mitgelitten, hat sich in tausend Allelujas der Freiheit dem größten Lebensgut verwandelt. Ich habe den Höchstwert der Freiheit dem größten den man auch Menschenrecht nennt damals verloren aber nur wieder erlangt. Nur mit diesem Höchstwert hat das Leben überhaupt einen Sinn.



die Bedingungen meiner Freilassung auszuhandeln, damit ich wieder zu meiner Arbeit zurückkehren konnte. Aber Nein! Sie sagten ich müßte noch einige Tage bleiben und dann brachte mich Hector Flußaufwärts zur Partisanengruppe Jimmy. Dort traf ich auch Julian wieder und wurde zu einem anderen Gefangenen von 47 Jahren gesperrt., der Oscar hieß und der schon über 100 Tage festgehalten wurde. An jenem Ort, ebenfalls in der Nähe eines Wasserlaufes aber etwas abseits schlugen sie mein Lager auf damit ich zusammen mit meinem Mitgefangenen ausruhen konnte. Volle sieben Tage mußte ich an dieser neuen Stelle aushalten. Der dortige Kommandant Eduardo behandelte mich anständig. Er gab mir sogar noch eine weitere Schlafdecke, ein besseres Essen und vor allem notwendige Dinge für die Körperpflege, wie Seife, Zahncrème, Spiegelchen, Klopapier, Insektenspray, Rasierklingle, Nadel und Faden.

Während mein Mitgefangener Oscar den ganzen Tag Radio hörte, machte ich meine Betrachtungen in einem neuen Testament das ich wunderbarerweise bekommen hatte. Aber ich fühlte immer mehr und es bedrückte mich auch das ich keine Möglichkeit besaß mich zu bewegen und irgendwo hinzugehen ohne daran gehindert zu werden, weil ich ja Gefangener war. So konnte ich mich nur noch an Gott wenden und als echter Kolumbianer immer wieder sagen daß die Berge meiner Heimat nicht nach Freiheit dufteten.

Nun stellten sich die früheren Grübeleien wieder ein. Das Ganze wurde zu einem Seelenkampf aus einer Sinnlosigkeit heraus, aus einer gewissen Budgetesinnung heraus die keine Zusammenhänge erkennen ließen, aus einer Sehnsucht heraus die müde machte und schließlich aus einem großen persönlichen Unglück heraus, aus dem Gott etwas besonders gutes machen würde. Immer wieder erinnerte ich mich an die lapidare Lebensweisheit unseres Gründers: "Die Werke Gottes erblühen im Schatten des Kreuzes". Es ist einfach so, daß Gott, obwohl er das Böse nicht will, furchtbare Verbrecen zuläßt und daraus wunderbare Dinge macht. Das Böse ist nicht in seinem Willen; es existiert im Willen und in der Freiheit von uns Menschen. Wir sind es, die die Kriege, den Hunger, die Gewalt, das Elend und die Freiheitsberaubungen verursachen. Ich möchte nicht leugnen, das ich eingetaucht in jenes persönliche Ölbergleid manchmal ein armseliges zögern, die Schwäche des Geschöpfes, die lust loszuprotestieren, die Todesangst der Gefangenschaft in aller Tiefe und mit großem Druck verspürte. Aber es geschah trotzdem nichts. Die Christengemeinde, wie damals als der heilige Petrus im Gefängnis war, betete und war bereit dieses Kreuz anzunehmen und zu ertragen mit der Kraft von oben. Ich fühlte die Gemeinschaft der vielen und die Liebe mit der sie die geistige und übernatürliche Kraft lieferten.

Der nächste Schritt kam am Donnerstag den 07. Dezember. Volle 4 Tage Marsch, vom 07. bis 10. auf der Flucht vor dem Militär, das uns ständig folgte. Etwa um 13.00 Uhr als wir gerade das kärgliche Mittagessen eingenommen hatten, da keine Vorräte mehr da waren und in Eile waren da wir den Ort sofort verlassen mußten begann unser sehr

Ich wurde Tag und Nacht bewacht, man ließ mich nicht aus den Augen, nicht einmal bei den intimsten Angelegenheiten. Und das nicht nur begleitet von den Gewehrläufen der Partisanen sondern auch eingesperrt im Dschungel wie in einem wirklichen Gefängnis. Die Partisanen verhielten sich absolut still um nicht entdeckt zu werden von ihren Verfolgern. Sie machten ihre Waffen sauber, erhielten bestimmt Instruktionen von ihrem Kommandanten Hector; und manchmal machten sie auch Turnübungen nahmen ein Bad im vorübergehenden Wasserlauf und wuschen ihre Wäsche. Nach und nach fing ich an mich an sie zu gewöhnen und ihre Lebensweise kennenzulernen, obwohl ich als Gefangener den Mund zu halten hatte.

In der Zwischenzeit - und wie ich dann später erfahren habe - mein Bruder Dario Restrepo und dessen Sohn Ruben Dario, sowie Pater Miguel Angel Sierra (der damalige Provinzial) verständigigt am Abend vorher, machten sich am 23. November auf den Weg nach Cisneros, um in der Wohnung meiner Schwester Elvia über meiner Freilassung zu verhandeln die am 30. November erfolgen sollte, aber es kam nichts dabei heraus. Am Mittwoch dem 29. November um 18.00 Uhr verließen wir das besagte Zuckerrohrfeld und nach dem Abendessen, das wieder aus einer benachbarten Hütte kam, marschierten bis 1.00 Uhr morgens. Meine Stiefel füllten sich mit Wasser und mehr als einmal blieben sie beinahe im Sumpf stecken, bis wir schließlich auf eine Anhöhe kamen wo sich eine ehemalige Schule befand. Meine Fußsohlen hatten sich vollständig geschält. Weitergehend fanden wir, vom Durst geplagt und bis auf die Haut durchnässt Unterkunft in einer anderen verlassenen Hütte. Als wir am Morgen den 30. November aufstanden, fand in Bello-Medellin (meiner Pfarrei) die Eröffnung eines Lichtspieltheaters statt. An jenem Tag konnte ich das Bett und die Hütte nicht verlassen.

Aber ich hörte durch die Türe das Radio des Kommandanten, das den ganzen Rummel, Jubel, Trubel, Heiterkeit von dieser Eröffnung übertrug, was alles für mich zwar sehr anziehend wirkte, aber im großen Widerspruch stand zu meiner traurigen Gefangenschaft. Es war einer meiner schlimmsten Tage; zumal auf einmal Stimmen von Partisanen laut wurden, die davon sprachen daß das Militär ganz Nahe sei und zwei ihrer Kameraden aufgespürt und erschossen hätte.

Um 18.00 Uhr verließen wir unter größter Vorsicht und im Gänsemarsch den besagten Ort. Diesesmal erhielt ich ein Reittier für den langen Weg. Ein anderes Tier vor mir trug die Lebensmittel. Nach längerer Zeit bei einem Ritt bergaufwärts rutschte ich mit dem Sattel ab, trug zwar einen großen Schrecken davon aber Gott sei Dank keine schlimmen Folgen. Im Schweiß gebadet kamen wir gegen Mitternacht am neuen Ziel an. Ich mußte leider das Reittier zurücklassen und zu Fuß Flußaufwärts gehen bis zum früheren Lager der Gruppe Bernardo Lopez Arroyade. Die Schlafstelle die man mir zwies, brach zusammen und mußte repariert werden. Weil es so kalt war bekam ich eine weitere Decke.

Am 1. Dezember kam in aller Frühe einer der höheren Kommandanten Namens Gonzalo, der von den anderen "Familie" genannt wurde, ins Lager. Er kam mit einem anderen. Beide waren vernummt um angeblich die



langer Marsch bergauf, bergab, gezeichnet von Müdigkeit und Kälte, von Ängsten und Risiken. Vorallem war es die Tatsache das uns das Militär ganz hart auf den Fersen war und diesen, wie sie sagten, Hurensöhnen müsse man sorgfältig aus dem Wege gehen, weil sie wegen uns 2 Gefangenen eingesetzt waren wozu die Partisanen absolut entschlossen waren.

In der Nacht vom 07. Dezember war das Militär schon ganz nahe da. Die Aufregung wuchs als wir merkten das die Spitze unserer Marschkolonne sich aufgelöst hatte und das der Rest dadurch führerlos und ziellos dahintrottete. Ich gehörte zu den Verlorenen vom Regen durchnässt, von der Kälte geplagt und von der Unsicherheit gequält. In der Dunkelheit und in absoluter Stille setzten wir uns irgendwo hin. Kein Blatt durfte sich rühren. Schließlich wurden wir wieder gefunden und wir setzten den Marsch fort bis wir zu einer Anhöhe kamen wo sich bereits etwa 200 Partisanen in Reih und Glied versammelten hatten. Aber unsere Gruppe etwa 15 Personen an der Zahl, ging daran vorüber bis wir wieder zu einer Zuckerröhren-Mühle kamen. Dort verbrachten wir die Nacht zusammen mit 3 weiteren solchen Gruppen und alle setzten am 08. Dezember ihren Marsch fort. Gegen Mittag ließ mir der Kommandant Gonzalo sagen ich möchte diese Aasgeier feierlich verfluchen, damit sie uns nicht mehr folgen könnten. Ich ließ ihm antworten das ich niemand verfluchen werde, das ich aber beten würde, damit wir alle heil davon kämen wie es dann ja auch geschah. Für die Nacht erreichten wiederrum eine Zuckerröhrenmühle.

Am 09. Dezember setzten wir unsere Flucht in das unwegsame und unwirkliche Landesinnere fort und verbrachten Tag und Nacht in einem Zuckerröhrenfeld in der Nähe eines Baches zum Waschen von Leib und Wäsche. Am 10. Dezember in aller Frühe auf Kommando von einem gewissen Alfonso traten wir in den Urwald, genannt Tigerwald ein, um dort 18 Tage zu bleiben.

In diesem Tigerwald wimmelte es von Affen, Eichhörnchen, Mardern, Gürteltieren und vielen anderen Viechern. Bei Nacht huschten Chuchas eine Art Riesenratten so groß wie Katzen vorbei und die Moskitos, die bekanntesten Stechmücken plagten uns ununterbrochen. Während dieser Zeit konnte ich wenigstens Radio hören und 2 Botschaften auf Band aufsprechen. Ein solche Botschaft erhielt ich auch von meinem Bruder Pater Alexander zusammen mit einem Kommentar über die 150 Psalmen, die ich nun ausgiebig betrachten konnte und die mir sehr viel gegeben haben. Hier hatte ich auch 4 wichtige Unterredungen, 2 mit dem Kommandanten Omar, eine mit Gonzalo und die vierte mit Jaime. Am Sonntag den 17. Dezember gerade als ich die Unterredung mit Gonzalo im Tigerwald beendet hatte, gab eine Radiostation ihren Hörern die Nachricht durch, daß ich in San Jose de Nus freigelassen worden sei - eine Falschmeldung weil sich in jener Pfarrei unser Pater Alberto Gomez in Begleitung meines Bruder Dario, dessen Sohn Ruben Dario und meinem anderen Bruder Gustavo Restrepo befand. Diese haben natürlich ihre eigene Erklärung über jenes Zusammentreffen.

Am 19. Dezember fanden dann neue Verhandlungen in San Jose de Nus

statt und auch einige Kilometer weiter noch einmal, über welche mein Bruder Dario genau Bescheid weiß.

Am Mittwoch den 20. Dezember habe ich dann selber im Tigerwald am Radio gehört das unser Provinzial Pater Luis Emilio Obando Yepes von meinen Entführern meine Freiheit verlangte. Erst in diesem Augenblick habe ich von seiner Wahl erfahren, denn als ich in Gefangenschaft geriet hatten die Abstimmungen und Wahlen eben begonnen. Am 22. Dezember besuchte mich im Tigerwald der Kommandant Jaime und brachte mir die Cassette mit der Botschaft und den Psalmen.

An diesem 22. ließen sie den Mitgefangenen Oscar frei und Jaime teilte mir dabei mit, daß es bei mir noch nicht so weit sei, weil verschiedene Hindernisse bei der Verhandlungen nicht ausgeräumt werden könnten. Ich mußte also am Heiligen Abend und an Silvester noch dort bleiben. Er sprach lange über die Zielsetzungen und Ideale der Partisanen und über verschiedene Umstände, die sich seit meiner Gefangennahme ereignet hatten.

Es kam der 27. Dezember und die Bekanntmachung, daß wir am Nachmittag den Tigerwald verlassen und die Nacht über an den Ort gehen würden, der bis zum 17. Januar 1996 mein letzter Aufenthalt sein würde.

Um 17.00 Uhr zogen wir los und warteten bei der nahegelegenen Zuckerröhren-Mühle bis die Nacht hereinbrach um auf die Berge von San Rafael zuzugehen.

Wir brauchten mehrere Stunden und gelangten dann verschwitzt und müde zu einer anderen Zuckerröhrenmühle. Alle folgenden Nächte mußte ich auf einen Haufen warmen und ungesunden Zuckerröhrenabfall schlafen. Tagsüber von 6.00 Uhr morgens bis 18.00 Uhr versteckten sie mich in einem Gestrüpp um zu vermeiden, daß mich vorübergehende Leute zu sehen bekommen. Nur zum Baden und Waschen durfte ich heraus gehen. Dort oben im Gestrüpp waren immer 4 Partisanen bei mir. Während einer mich bewachte hielten sich die anderen bei der Zuckerröhren-Mühle auf und kümmerten sich um das Essen. Es gab viel Yuca, eine Art Kartoffelwurzel, reichlich Schweinefleisch und Reis zu allen 3 Mahlzeiten, viel Milch, besonders für mich. Die umliegenden Radiostationen tönnten aus dem Radio der Kommandanten. Da sie ständig wechselten, kam ich mit allen Partisanen dieser letzten Gruppe in enge Verbindung. Nach dem Schweigen der ersten Zeit wurde eine interessante Unterhaltung. Ihre Namen: Nelson, Bibiana, Claudia, Daniel, Fernando, William, Harbey, Georg, Eduard, Byron und andere. (Es gab keine Familienamen um dadurch entdeckungen zu vermeiden)

Aus Langeweile flichte ich ihnen die Wäsche; konnte aber auch zu ihnen Seelen einpflanzen. Sie fragten mich ob ich ihnen eine Messe feiern könnte; was natürlich nicht möglich war und ob ich Heiligenbildchen bei mir hätte was auch nicht der Fall war. Die Großzahl dieser Leute kamen vom Land oder aus den Dörfern, wenige aus der Stadt oder von der Universität. Aus ganz verschiedenen Gründen sind sie in diese Situation hineingeschlittert: Arbeitslosigkeit, zerrissene Familien, Probleme mit der Justiz, gegenseitige Kämpfe u. anderes mehr.



Wenn ein Partisan wieder weg. Einmal war ein Mädchen von 13 Jahren zu uns gestoßen. Sie wurde sofort wieder entfernt. Der Weckruf am Morgen war für alle der Ruf Diana. In ihrer Einstellung, als Partisan bestehen sie auf den Parolen "Einheit, Gemeinsamkeit, Brüderlichkeit für Kolumbien und sein arbeitendes Volk". Auf ihrem Marsch durch das Land üben sie die sogenannte Revolutionsjustiz. Den Kommandanten, die mit mir sprachen, sagte ich immer, daß das Böse an ihnen die Entführungen, die Banküberfälle, Gewaltanwendungen und die Morde seien. Sie antworteten, daß ihnen kein anderer Weg bliebe, weil sich die Regierenden weigern mit ihnen zu verhandeln um einen Weg aus der Krise zu suchen.

Ich erhielt immerhin besonders gegen Ende ein anständige Behandlung; obwohl ein Käfig ein Käfig ist auch wenn er aus Gold ist. Daraus wurde ich schließlich durch die Verhandlungen befreit die am 09. Januar im Park Boliva von Medellín, am 11. in Cristales und am 16. von Johannes Paul geführt wurden. Bei diesen Gelegenheiten taten sich besonders hervor: Dario Restrepo, Juan Jose Munioz, dessen Söhne, Gustavo Restrepo, mein Neffe Pastor und Rodrigo Zapata, Gemahl meiner Nichte Beatriz.

Man hatte mir im voraus angedeutet, ich würde bald frei werden und zwar vor dem 20. Januar. Am 17., meinem Geburtstag um 13.00 Uhr wurden die Reittiere gebracht. Mit einem Führer verließ ich die Gegend und erreichte die Straße wo mich ein Motorradfahrer aufnahm und nach San Rafael brachte, dem Dorf aus dem meine Mutter stammte. Dort bin ich gleichsam neugeboren, von lieben Menschen so zu sagen als Vertreter aller empfangen worden: von Dario, Gustavo, Ruben Dario, Pater Miguel Sierra, Juan Jose und Sohn.

Der österliche Willkommgruß hat bis heute nicht aufgehört, die "Krankheit" hat mich heil entlassen. Die Todesgefahr hat in Freude umgeschlagen, die umso größer ist je schlimmer mein vorheriger seelischer Zusammenbruch war. Der Sieg gehört uns allen und es liegt jetzt an mir, durch Freundschaft und Liebe meine Dankbarkeit zu zeigen; denn in diesem Sinne waren alle mit mir solidarisch.

#### ANMERKUNGEN DES ÜBERSETZERS.

Der vorliegende Bericht wurde aus dem Spanischen ins Deutsche übertragen. Manche Redewendungen konnten nicht wörtlich übernommen und darum nur sinngemäß wiedergegeben werden.

Über Lösegeldforderungen ist hier verständlicherweise nichts näher enthalten. Aber die Hinweise auf die Verhandlungen legen nahe, daß es solche gab. Die Angehörigen von Pater David und die Leitung der Ordensprovinz der Salvatorianer in Kolumbien wollen darüber nicht sprechen.

Da ich selber 33 Jahre in Kolumbien war, dort zum Priester geweiht wurde und Pater David als Schüler kannte, habe ich mich berufen gefühlt, diese Übersetzung zu machen. Dieser Bericht müßte uns allen eigentlich unter die Haut gehen. *Mit herzlichen Grüßen*  
B7763 Lautrach, Schutzengelheim, B. März 1996.

P. Robert Weber SDS

*P. Robert Weber SDS*

*Ecclesia, 28.12.1996, S. 18*

# Colombia: dolor en las calles

## ■ 40.000 colombianos han muerto violentamente este año

El pasado 17 de diciembre al menos 10 personas perdían la vida en actos violentos en el Norte de Colombia. Con sus muertes pasan a formar parte del pequeño eslabón de una larga cadena de asesinatos y violencia en la que está sumida Colombia.

Los fríos datos rebelan que se produce un asesinato cada 13 minutos, que hay más de 4.000 desaparecidos y 593 secuestrados. La población se encuentra indefensa ante tanto dolor ya que cualquier disputa entre bandas o carteles puede segar la vida de ciudadanos pacíficos.

El tráfico de cocaína es la principal fuente de ingresos de los todopoderosos cárteles que logran beneficios multimillonarios, y que controlan los principales puntos de decisión de la nación latinoamericana. Las guerrillas están cobrando cada vez más fuerza a golpe de atentados contra el Ejército que se ve impotente ante tanta violencia. Grupos de civiles y paramilitares generan destrucción y regueros de muertos en las zonas más pobres de las ciudades. La riqueza está acumulada en muy pocas manos, abriéndose cada vez más la brecha entre ricos y pobres (el 20 por ciento del dinero está en los bolsillos del 92 por ciento de la población colombiana). Pero en esa cruenta radiografía de la socie-

dad colombiana los menores se llevan la peor parte. Son las principales víctimas. El reclutamiento de niños por parte del Ejército y de grupos irregulares están convirtiéndolos en tristes protagonistas de las noticias de prensa.

Según un informe de la Defensoría del Pueblo entre un 7 y un 10 por ciento de los 25.000 guerrilleros activos son menores de 18 años y otros 4.000 prestan el servicio militar obligatorio en las Fuerzas Armadas.

La región de Urabá, costa caribeña cerca de la frontera con Panamá, es el botón de muestra de lo que está pasando en el resto del Estado.

Las muertes son algo cotidiano para la población de Urabá. El año pasado más de mil personas fueron ejecutadas sólo en Apartadó, una de las ciudades de la región, que ve pasar diariamente por su Golfo el tráfico de drogas y de armas, además de tener un rico suelo que produce toneladas de bananas (la industria bananera obtuvo ganancias de 400 millones de dólares en el 95). «No hay día, ni una hora que no piense en la muerte», dice Ricardo Sánchez, trabajador bananero mientras descansa de su trabajo. «Sin violencia este lugar sería un paraíso», recalca.

David ALVAREZ RIVAS



# Südamerika versinkt in einem Meer der Gewalt

22

## Krasse soziale Gegensätze als Nährboden für die hohe Kriminalitätsrate

**Rio de Janeiro** - Elektroäune, Schießscharten und gepanzerte Pforten gehören in Südamerikas Firmen mittlerweile zum Alltag. Schwerbewaffnete Hundestaffeln vor Banken halten Bürger in Kolumbien, Peru und Brasilien für normal.

Von unserem Korrespondenten  
CARL D. GOERDELER, Rio de Janeiro

„Das wirtschaftliche Gewicht Lateinamerikas könnte um ein Viertel höher ausfallen wenn der Kontinent nicht in den vergangenen 15 Jahren neben deutlichen Wirtschaftszuwächsen eine erschreckende Steigerung der Kriminalität verzeichnet hätte“, sagt Shahid Javed Burki, Vizepräsident der Weltbank auf einem Seminar über urbane Sicherheitsprobleme in Rio de Janeiro. „Die Anzahl der Morde hat sich in Südamerika in einer Dekade verdoppelt“, konstatierte der Generalsekretär der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS), Cesar Gaviria, auf der selben Tagung.

Die Wachstumsregion Lateinamerika führt weltweit das Polizeiregister von Mord und Totschlag an. Das höchste Risiko herrscht in Kolumbien, dort kommen

jährlich rund 90 Personen von 100.000 durch ein Gewaltverbrechen um - die häufigste Todesursache von Männern im Alter zwischen 20 und 30 Jahren; Jamaika und Brasilien folgen mit Abstand in der Gruselstatistik, Argentinien, Uruguay und Chile können als relativ sichere Länder gelten. Doch in allen Ländern ist die Kriminalität zusammen mit der urbanen Bevölkerung in den vergangenen drei Dekaden geradezu explodiert.

Selbst die Weltbank warnt, daß die Zunahme der Gewalt und das Schwinden der öffentlichen Sicherheit ein schweres Hindernis für Wachstum und Armutsbekämpfung in der Region darstelle. Die menschlichen Dramen, die Gewalt hervorruft, lassen sich nicht messen, wohl aber die Einbußen an Wachstum und Produktivität. Nach den Analysen der Weltbank verliert Lateinamerika jährlich zwei Prozent seiner gesamtwirtschaftlichen Leistung durch kriminelle Energie: Kapital wird abgezogen, Investoren bleiben fern, kostspielige Überwachungsanlagen der Unternehmen verteuern die Produktion, Schmier- und Schutzgelder ebenso.

Die organisierte Gewalt hat in Kolum-

bien zu einer regelrechten Untergrundindustrie von Privatarmeen geführt, deren Verdienste zwölf mal höher veranschlagt werden, als die Gewinne der 50 größten kolumbianischen Unternehmen. Peru hat durch zwei Jahrzehnte Terrorismus und Subversion wirtschaftliche Einbußen hinnehmen müssen, die manche Experten höher schätzen als die Kriegslasten in Bosnien. Die Ursachen für die Stra-

### Sozialer Sprengstoff als Ursache der Kriminalität

ßenkriminalität sieht die Weltbank unter anderem im explosiven Wachstum der Städte, in der wachsenden Arbeits- und Obdachlosigkeit und der unzureichenden Daseinsvorsorge der Regierungen - also in sozialen Defiziten. Enrique Iglesias, Präsident der Interamerikanischen Entwicklungsbank, ergänzt zustimmend: „Die klaren ökonomischen Fortschritte haben sich sozial nicht positiv ausgewirkt“. Solche kritischen Kommentare waren in Südamerika bislang höchstens aus linken Kirchenkreisen zu vernehmen.



## STUTTGARTER NACHRICHTEN

Donnerstag, 6. März 1997

**Mord und Totschlag gehören in Kolumbien zum Alltag**

In Kolumbien ist die Gewalt in den vergangenen Jahren derart eskaliert, daß Mord zur häufigsten Todesursache für junge Männer geworden ist. Die Gewinne des organisierten Verbrechens übersteigen die der 50 größten Unternehmen des Landes mittlerweile um das Zwölfwache. Foto: AP



# A. Latina, paraíso del secuestro

EL TIEMPO / DOMINGO 27 DE OCTUBRE DE 1996

co, Brasil y Guatemala.

-El latinoamericano es muy unido a su familia, por lo que el perfil general del secuestrado es el de un hombre acaudalado mayor de 40 años por quien su familia haría cualquier cosa.

-La poca colaboración entre la familia y las autoridades incrementa el número de secuestros, porque permite a los secuestradores lograr su objetivo más fácilmente.

La mayoría de las familias prefiere no alertar a las autoridades, pues en muchos casos la misma policía está envuelta en el delito o temen propiciar la muerte del rehén durante su rescate. De hecho, aunque la posibilidad de salir vivo de un secuestro en América Latina es considerada alta, 80 por ciento, casi la mayoría de los secuestrados mueren, pierden su vida durante una operación de rescate.

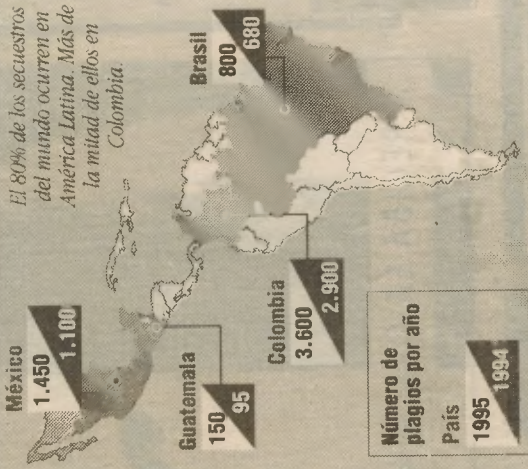
Como toda 'industria', el secuestro también ha tenido sus diversificaciones. Como no todos los secuestradores tienen la infraestructura para mantener a una persona en cautiverio por largo tiempo, ha surgido la modalidad de los "secuestros rápidos", que no suelen durar más de 3 o 4 horas, tiempo en el cual la víctima es llevada a un cajero automático o retenida en un carro mientras la familia entrega dinero y joyas. Perú es el país donde más se practica esta modalidad.

Bruce Goslin, director de Kroll en Miami, y que hace unos días dictó un seminario de seguridad para ejecutivos, lo explicó sin rodeos: "esta es una industria y ustedes son la materia prima".

## Geografía del secuestro

Países de A. Latina donde más se secuestra

El 80% de los secuestros del mundo ocurren en América Latina. Más de la mitad de ellos en Colombia.



Fuente: Kroll Information Services. Gráfico: Diseño Editorial / EL TIEMPO

Según los datos de una firma de E.U., en Colombia ocurre el 45 por ciento de los secuestros del mundo.

ANA MARÍA JARAMILLO  
Corresponsal de EL TIEMPO  
Miami

El secuestro se ha vuelto un negocio millonario en América Latina y este hecho está llamando la atención del mundo entero. En febrero la revista de negocios estadounidense *Latin Trade* hizo un análisis del fenómeno y esta semana la prestigiosa revista inglesa *The Economist* habló nuevamente del problema.

Y es que nuestra región no sólo es la de mayor número de secuestros en el mundo, 6.500 en 1995, sino donde se pagan los rescates más altos: dos factores cuya suma es un negocio millonario y, según las estadísticas, en expansión.

Este delito ha ido abriendo espacio a negocios alternos. Las compañías de seguros venden cada vez más pólizas antisequestro a ejecutivos estadounidenses que son trasladados a la región y las empresas expertas en seguridad tienen cada vez más trabajo, pues un número creciente de compañías con negocios en América Latina las contratan para instruir a sus ejecutivos sobre como protegerse o incluso, para intermediar en casos de secuestro.

Kroll Associates es una de ellas y su amplia experiencia en el tema la ha convertido en una fuente casi

obligada para profundizar sobre el secuestro en América Latina, pues esta compañía de seguridad tiene la información global más completa sobre el tema. Las cifras de Kroll se nutren de la prensa, los estudios de fundaciones privadas sin ánimo de lucro, datos oficiales de los Gobiernos y de los casos de sus clientes, que sólo ellos conocen, pues la mayoría nunca son reportados a la policía.

## Algunas de las causas

A juicio de los analistas de Kroll el problema empieza por la pobreza y las grandes diferencias entre clases. Pero también hay otras causas:

-La impunidad es altísima, según Kroll puede llegar al 95 por ciento, lo que hace que del secuestro 'un negocio' de bajo riesgo.

-La corrupción es elevada y no es raro ver a miembros de las autoridades involucrados en los plagios. Esto ocurre especialmente en Méxi-

cos que se realizan en América Latina son con ánimo de lucro. Los viejos tiempos del secuestro por razones políticas han quedado atrás, aunque en países como Colombia aún se ven algunos secuestrados a personalidades por parte de la guerrilla y el narcotráfico.

Según sus datos, el 80 por ciento de los secuestros que ocurrieron en el mundo durante 1995 fueron en A. Latina. De ellos, más de la mitad ocurrieron en Colombia. En otras palabras, el 45 por ciento de los secuestros del todo el planeta durante el año pasado ocurrieron en nuestro país, y esto, a un ritmo de uno cada dos horas y 24 minutos.

El 90 por ciento de los secues-



# Rebellen töten deutschen Urlauber

Von unserer Nachrichtenagentur

**BOGOTA (dpa).** Bei einer mißlungenen Befreiungsaktion des kolumbianischen Heeres sind ein deutscher und ein österreichischer Tourist im Nordwesten des südamerikanischen Landes von Rebellen getötet worden. Das Auswärtige Amt in Bonn hat eindringlich vor Individualreisen durch Kolumbien gewarnt. Gestern wurde bekannt, daß im Jemen sieben junge deutsche Motorrad-Touristen nahe der Grenze zu Oman von etwa 30 Männern - eventuell um Lösegeld zu erpressen - entführt wurden.

Zwei aus Deutschland und Österreich stammende Touristen wurden aus den Händen der kommunistischen Guerilla Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens (FARC) befreit. „Die zwei Touristen wurden von den FARC ermordet, als das Heer die Rebellen in ihrem Versteck überraschte“, berichtet General Rito Alejo del Rio.

Die insgesamt vier Touristen, deren Identität zunächst nicht eindeutig geklärt war, waren am 7. Februar - zwei Tage nach ihrer Ankunft in Kolumbien - entführt worden. „Wir wurden in zwei Gruppen aufgeteilt und die Freischärler forderten 15 Millionen Dollar“, erzählt die befreite deutsche Geisel. „Wir haben zwei Millionen Dollar (3,4 Millionen Mark) aufgetrieben und sie ihnen angeboten, aber sie haben uns nicht verstanden. Sie verlangten von uns die Telefonnummern unserer Botschaften und zwangen uns, mit ihnen in den Dschungel zu gehen“, sagt der Mann.

Nach Auskunft von General Ivan Ramirez versuchte die Armee, die Geiseln im Urwald nahe des Ortes Riosucio, 450 Kilometer nordwestlich von Bogota, zu befreien. Vier Guerilleros wurden bei der Aktion erschossen. „Unsere drei Bewacher flüchteten, als die Soldaten auftauchten“, erzählt der gerettete Deutsche. Die Bewacher der anderen zwei Touristen entwickelten aber den Armeetrupp in ein heftiges

Gefecht und töteten dabei ihre Geiseln. Angesichts der Entführungsfälle hat das Auswärtige Amt eindringlich gewarnt. Jeder Tourist und Geschäftsreisende setze „sein Leben aufs Spiel“, erklärte das Ministerium. Schon seit längerem werde geraten, die kolumbianischen Provinzen Choco und Antioquia zu meiden. Auch Reisen in viele andere Landesteile seien nun aufgrund von Aktionen verschiedener gewalttätiger Gruppen und ungenügender staatlicher Sicherheitsvorkehrungen mit unkalkulierbaren Risiken verbunden. Das Auswärtige Amt riet besonders von Bus- und Autofahrten durch Kolumbien ab. Alleinreisende seien selbst dann gefährdet, wenn sie über Lateinamerikaerfahrung und gute Sprachkenntnisse verfügten.

## STUTTGARTER ZEITUNG

Donnerstag, 6. März 1997

### Deutsche Geiseln in Kolumbien getötet

**BOGOTA (dpa).** Bei einer mißlungenen Befreiungsaktion des kolumbianischen Heeres sind ein Deutscher und ein Österreicher im Nordwesten des südamerikanischen Landes getötet worden. Zwei weitere ebenfalls aus Deutschland und Österreich kommende Touristen konnten hingegen aus den Händen der kommunistischen Guerilla Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens (FARC) befreit werden. „Die zwei Touristen wurden von den FARC ermordet, als das Heer die Rebellen in ihrem Versteck überraschte“, sagte General Rito Alejo del Rio der Zeitung „El Tiempo“. Die insgesamt vier Touristen, deren Identität zunächst nicht eindeutig geklärt war, wurden am 7. Februar entführt worden. „Wir wurden in zwei Gruppen aufgeteilt, und die Freischärler forderten 15 Millionen Dollar“, erzählte die befreite deutsche Geisel. Nach Auskunft von General Ivan Ramirez versuchte die Armee, die Geiseln im Urwald nahe dem Ort Riosucio, 450 Kilometer nordwestlich von Bogota, zu befreien. Vier Guerilleros wurden bei der Aktion erschossen. „Unsere drei Bewacher flüchteten, als die Soldaten auftauchten“, sagte der gerettete Deutsche. Die Bewacher der anderen zwei Touristen entwickelten aber den Armeetrupp in ein heftiges Gefecht und töteten dabei ihre Geiseln.

## SOCIEDAD / 23

### Patarroyo cree que podría vacunar de la malaria a 25 millones en 1998

**MIGUEL BAYÓN, Madrid** „Esperamos que en 1998 ó 1999 lo más tarde, podríamos producir 50 kilos de nuestra vacuna sintética contra la malaria, lo que serviría para 25 millones de personas al año“, dijo ayer el científico colombiano-español Manuel Elkin Patarroyo. „Todo dependerá del funcionamiento de la planta de producción que estamos iniciando en Colombia, y que sería la primera de una vacuna sintética. En Cataluña también hemos avanzado en el proyecto de otra planta en España“.

Patarroyo pasó revista al estado de las enfermedades del Tercer Mundo, y abogó por la solidaridad, en la presentación de la campaña para 1997 de la ONG Manos Unidas, que nace bajo el lema *Cambiar tu vida para cambiar el mundo*.

„Colombia entera, y también España, aprueban las investigaciones para una vacuna contra la malaria, una enfermedad que mata a 2,5 millones de personas“, dijo Patarroyo. „Pero estamos en un gran conflicto de intereses, y hacemos el papel del pequeño porque somos recién llegados a la investigación. La batalla es por la distribución, por quien distribuye una vacuna tiene poder sobre la vida o la enfermedad de los otros“. Patarroyo reiteró que la industria farmacéutica no da prioridad al desarrollo de vacunas, „con el argumento de que no es rentable“.

La eficacia de la vacuna de Patarroyo oscila entre el 31% y el 55% en distintos puntos del mundo, aseguró el científico. „En realidad la crítica contra nuestra vacuna“, dijo, „proviene siempre del instituto Walter Reed, del Ejército de Estados Unidos [históricamente la investigación sobre la malaria ha sido patrimonio militar en ese país]. En septiembre aseguraron que mi vacuna no funciona, y dos meses después anunciaron que tenían otra nueva, en colaboración con Smith Klein Beecham“.

Patarroyo no ocultó que mirar el mundo le deprime a veces y le sume „en el nihilismo“, pero insistió en que la única salida es la solidaridad. „Es imprescindible la solidaridad con cada individuo de la especie humana“, dijo.

18 / ABC

VIERNES 7-2-97

### Lucha contra el sida

El científico Manuel Patarroyo ha denunciado que las campañas que se dedican a la investigación sobre el sida, por motivación crematísticas, orientan su actividad más a la obtención de medicamentos que paliar la enfermedad que a la consecución de una vacuna que erradique la epidemia. La crítica es muy severa, no sólo por proceder de un investigador de fama mundial como Patarroyo, quien donó la vacuna de la malaria a los países necesitados, sino también por que otros acreditados científicos ya habían censurado esa política de los laboratorios. En el campo de la salud especialmente, la defensa del interés general prima sobre el particular. Las campañas implicadas por la denuncia están obligadas a aclarar ante la opinión esta grave cuestión.



**Stefan Aust**  
**MAUSS**  
**Ein**  
**deutscher**  
**Agent**

**Hoffmann und Campe**

Vorbemerkung

Dies ist die zunächst kaum glaubliche Geschichte eines Mannes, der stets damit beschäftigt war – und es noch immer ist –, sich zu verbergen, unerkannt zu bleiben, den Ort seines jeweiligen Aufenthaltes geheimzuhalten, mit falschen Pässen und unter falschem Namen zu reisen.

Manche nannten ihn den »deutschen James Bond«, andere einen »hochstaplerisch begabten Dilettanten«. Er suchte die Gesellschaft kleiner Ganoven und großer Verbrecher ebenso wie die von Versicherungsbossen und Präsidenten nationaler und internationaler Polizeiapparate und Geheimdienste.

Er verdiente so viel Geld, daß er ein eigenes Flugzeug anschaffen konnte, Luxusautos, einen Privatzoos und eine Villa im eigenen Tal. Kurzum: Er lebte auf großem Fuß. Und er tut es noch immer. Und doch ist diese Beschreibung nicht der Steckbrief eines gesuchten Unterweltgewaltigen, sondern die Kennzeichnung eines Mannes, den man dafür bezahlt, daß er andere sucht und gelegentlich auch findet. Es ist die Geschichte eines hochbezahlten Detektivs, verdeckten Fahnders und Geheimagenten. Es ist die Beschreibung eines unauffälligen Mannes mit dem unauffälligen Namen Werner Mauss. Und es wäre nichts weiter als die Beschreibung dieses Mannes, die Schilderung seines ungewöhnlichen und an Spannung reichen Lebens, wäre es nicht zugleich die Aufdeckung einer unglaublichen politischen Farce.

Als Person blieb Mauss lange so unscharf wie das einzige Foto, das von ihm existierte. Ein Phänomen, ein Dunkelmann im wahrsten Sinne des Wortes. Seine Geschäfte im Dreiecksverhältnis zwischen Privatwirtschaft, Ämtern und Unterwelt blieben verborgen. Beamte und Politiker deckten ihn, so gut es ging. Ein Privatmann wurde gleichsam zum Staatsgeheimnis.

Die Karriere des Agenten Werner Mauss ist schon lange nicht mehr seine Privatsache. Sie ist ein Politikum.

Während normale Polizeibeamte und ihre Einsätze der – wenn auch lückenhaften – Kontrolle durch Dienstvorgesetzte, Politiker, Gerichte oder parlamentarische Untersuchungsausschüsse unter-

liegen, konnte Mauss bislang fast immer vollkommen unkontrolliert operieren. Der Mann mit den vielen Namen wirkte gleichsam im rechtsfreien Raum. Für ihn scheinen die Normen des Rechtsstaats nie gegolten zu haben: ein privater Geheimdienstler, der niemandem wirklich Rechenschaft ablegen mußte.

Werner Mauss ist eine interessante Persönlichkeit, aber was ihm darüber hinaus Gewicht verleiht, ist nicht so sehr die Unverfrorenheit, mit der er seinen Geschäften nachgeht, sondern die Skrupellosigkeit, mit der man sich seiner bedient hat: die Skrupellosigkeit der Landeskriminalämter, mancher Verfassungsschutzbehörden, des Bundeskriminalamtes, von Interpol, des Bundesnachrichtendienstes und auch anderer Geheimdienste, zum Beispiel des spanischen Nachrichtendienstes oder, am Rande, der CIA.

Am Ende dieses Buches wird zu fragen sein, ob es wirklich Skrupellosigkeit war oder der reine, nackte, empörende Dilettantismus dieser vom Bürger mit beträchtlichen Steuermitteln und einem fast unbegrenzten Vertrauensvorschuß in deren Professionalität ausgestatteten Institutionen.

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

*Aust, Stefan*

Mauss – ein deutscher Agent / Stefan Aust. – 1. Aufl. –

Hamburg : Hoffmann und Campe, 1988

ISBN 3-455-08641-1

Copyright © 1988 by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg

Schutzumschlag- und Einbandgestaltung Werner Rebhuhn

Gesetzt aus der Times

Printed in Germany



## Das Geheimnis des Super-Agenten

Schritten, der behauptet, der Agent habe seinen Besitz quasi an sich selbst verkauft.  
Eines aber ist sicher: Curaçao, Sitz der Firma »Nolilane«, liegt nicht weit entfernt von jenem Land, in dem Mauss 1985/86 seinen Geschäften nachging: Kolumbien.

## Geld für die Guerilla

Ob es nun in der Seveso-Affäre die echten Giftfässer waren, die Agent Mauss mittels Schmiegeld aufgetrieben hatte, oder Duplikate, seinen Auftrag hatte er erfüllt. Mannesmann war aus den peinlichen Schlagzeilen verschwunden.  
Kein Wunder, daß sich der Konzern an den Mann für besondere Aufgaben erinnerte, als es wieder einmal Schwierigkeiten gab. Diesmal in Übersee. Hatte Werner Mauss im Auftrag von BKA oder BND zuvor die deutsche Stadtguerilla gejagt, so versorgte er nun südamerikanische Guerilleros im Auftrag von Mannesmann.  
Das Düsseldorf-Unternehmen hatte Anfang der achtziger Jahre einen 750-Millionen-Auftrag in Südamerika an Land gezogen. Eine hundertprozentige Tochter des Konzerns, die Mannesmann Anlagenbau AG, sollte in Kolumbien 284 Kilometer Pipeline von einem Ölfeld im Nordosten des Landes durch die Anden bis zur Karibik bauen.

Dieses Mammutprojekt stand in mehrfacher Hinsicht unter einem schlechten Stern. Zum einen fehlte es an qualifiziertem Personal. Nur zehn Prozent der Arbeitskräfte durften aus Deutschland mitgebracht werden. Das waren gerade 400 Mann. Die übrigen Arbeiter sollten unter den Einheimischen angeworben und ausgebildet werden. Zum zweiten gab es immer wieder Schwierigkeiten mit dem kolumbianischen Zoll, durch den sämtliche Gerätschaften wie Rohre, Pumpen und Ersatzteile geschleust werden mußten.

Das schwierigste Problem waren aber die Guerilleros. In über vierzig Jahren waren die Untergrundkämpfer der Nationalen Be-

freiungsarmee, ELN, in manch abgelegenen Gebiet des Landes zur zweiten Macht geworden. Die ELN war in direkter Folge der kubanischen Revolution entstanden. Sie ist die älteste aktive Guerilla-Organisation Südamerikas und gilt als eine der gewalttätigsten. Chef ist heute der 43jährige ehemalige Priester Manuel Perez.

»Unsere Gewalt ist legitim«, sagte er einmal in einem Interview, »sie ist die letzte Möglichkeit, die unserem Volk geblieben ist, um sich gegen die wirtschaftliche Gewalt, die alljährlich Tausende von Kindern in diesem Land tötet, und gegen die repressive Gewalt der Armee und ihrer Todesschwadronen zu verteidigen.«  
Die ELN spezialisierte sich darauf, Bauvorhaben ausländischer Unternehmen zu sabotieren. Bei Mannesmann wurde die Pipeline regelmäßig kurz nach der Fertigstellung wieder in die Luft gesprengt. Die Guerilleros überfielen ein Baulager und entführten schließlich sogar einen deutschen Ingenieur. Guter Rat war teuer. Ein Fachmann, der das Land kannte, meinte dazu: »In Arauca, der Ölprovinz, stehen neunzig Prozent der Bevölkerung hinter der Guerilla. Wenn Sie dort eine Ölleitung effektiv bewachen wollen, dann müssen Sie mindestens alle hundert Meter zwei Soldaten aufstellen. Bei einer Gesamtlänge von 300 Kilometern würde das fast die gesamte kolumbianische Armee in Anspruch nehmen. Ein solches Vorhaben ist absurd.«

Wo die Armee eines südamerikanischen Landes nicht helfen konnte, wurde ein deutscher Spezialist gebraucht. Werner Mauss schwebte ein, diesmal unter dem Namen »Señor Claus«. Manchmal nannte er sich in der kolumbianischen Hauptstadt Bogota auch »Bergmann«, »Lorenz« oder »Möllner«. Seine Frau Alida führte er als »Michaela« oder »Laura« ein.

Mauss sollte die Probleme von Mannesmann auf seine Art lösen. Er reiste im Charter-Jet zwischen Kolumbien, Panama, der Karibik-Insel Aruba und zwischen Florida und Puerto Rico hin und her und zog seine Fäden. Auch in Südamerika, so hatte er wohl richtig erkannt, gab es nichts, was sich nicht mit genügend Bargeld bewerkstelligen ließe.

Während sich der hannoversche Untersuchungsausschuß zum Fall



Die 1985 vergeblich abmühte, den Agenten zur Zeugenaussage zu bewegen, stürzte dieser sich gerade mit Feuereifer in sein südamerikanisches Abenteuer. In Bogotà richtete er ein Hauptquartier mit einer deutschen Schreibkraft ein, die im Gegensatz zu ihm der englischen Sprache mächtig war. Bürochef war ein im Spanischen perfekter Mann, ebenfalls ein Deutscher. Ein spanischer Leibwächter und zwei bewaffnete kolumbianische Ex-Polizisten sorgten für die Sicherheit. Mauss selbst residierte in der Avenida Suba 131, Villa Eden Nr. 2, bei Dr. Jaime Hernandez Salazar, dem damaligen Generalstaatsanwalt für ganz Kolumbien. Über dessen Telefonnummer war Mauss alias »Claus« für Eingeweihte erreichbar.

Als Außenstation für den deutschen Agenten diente eine Villa in Panama-City, von wo aus eine Mitarbeiterin namens »Linda« Nachrichten und vermutlich auch Geld hin und her schickte.

Mauss operierte im Hintergrund, selbst im fernen Kolumbien so konspirativ wie einst in der Frankfurter Unterwelt. Seine Auftraggeber, später vom »Spiegel« befragt, wollten von den Einzelheiten wieder einmal nichts Rechtes wissen. Mauss »hat unmittelbar nicht für uns gearbeitet«, erklärte der Mannesmann-Generalbevollmächtigte Friedrich Schunder. Er »hat sich vermittelnd eingeschaltet«. Wegen der »akuten Sorgen« damals habe die Firma eben »auch unkonventionelle Wege beschreiten« müssen. »Was der im einzelnen dort getan hat, weiß ich nicht.« Der Konzern sei »davon ausgegangen«, daß Mauss seine »Aktivitäten in Übereinstimmung mit staatlichen Stellen« entfalte.

Die »unkonventionellen Wege« des Werner Mauss bestanden etwa darin, das Gastarbeiterproblem auf touristische Weise zu lösen. So wurden Facharbeiter, vornehmlich aus der Bundesrepublik, als Urlaubsreisende nach Kolumbien eingeflogen. Dort angekommen, erhielten sie von einem Mauss-Vertrauten nachträglich anhand der Pässe eine Arbeiterlaubnis – manchmal nicht einmal das.

Nach ihrem Arbeitseinsatz besaßen die Techniker oftmals keine Dokumente, keine Ausreisevisa, keine Sichtvermerke über ihre Einreise. Sie wurden dann in ein Hotel beordert, wo ein

Mauss-Mitarbeiter sie einsammelte und für 300 Dollar pro Kopf durch den Flughafen schleuste.

Auch beim Import von technischem Gerät bewährten sich die Fäden, die Mauss in die kolumbianischen Behörden gesponnen hätte. Gegen harte Dollars wurden die muntersten Zöllner müde. Gebaut werden konnte nun: Für Material und Arbeitskräfte war dank der Umsicht des deutschen Agenten und seiner Mitarbeiter gesorgt. Damit blieb noch ein Problem: die Angriffe der Guerilleros. Der entführte Mannesmann-Ingenieur war – ob mit oder ohne direktes Zutun von Mauss, muß offenbleiben – für zwei Millionen Dollar von der ELN freigekauft worden. Und Geld half auch bei der Sicherung der Pipeline gegen Anschläge.

In einem Interview mit der »Zeit« erklärte ELN-Führer Manuel Perez unumwunden: »Wir entschieden uns für direkte Verhandlungen mit den Multis, die sich ihrerseits natürlich nicht aus freien Stücken, sondern nur unter Druck mit uns an einen Tisch setzten. Druck kann man vor allem auf zwei Arten ausüben: durch Sabotage und militärische Aktion gegen die Bautrupps der Multis sowie durch die Gefangennahme von Technikern und Ingenieuren.«

»So wie Sie das mit der deutschen Mannesmann gemacht haben?«

»Ja, Mannesmann war der erste Konzern, der in Arauca die Arbeit aufnahm... Wir machten der deutschen Firma klar, daß es in ihrem Interesse lag, eine Übereinkunft mit uns zu finden: Sie erfüllen die Wünsche der Bevölkerung, und wir lassen sie die Pipeline bauen. Im großen und ganzen hat sich Mannesmann an diese Übereinkunft gehalten. Nur gelegentlich mußten wir durch Angriffe auf die Pipeline sicherstellen, daß die sozialen Programme wie gewünscht weiterliefen.«

»Wievieviel hat Mannesmann für soziale Programme zahlen müssen?«

»Unsere Schätzungen nach würden in Arauca rund zwei Millionen Dollar für soziale Arbeiten investiert, aber daran waren auch andere Konzerne beteiligt...«

»Und wie hat die ELN die Mannesmann-Dollars investiert?«

fragte der Reporter.

»Nun«, meinte der Guerilla-Chef, »einen Teil haben wir an die



13.01.97



Ehepaar Mauss, Guerrilleros

SPiegel 11

Bevölkerung weitergeleitet. Der Rest floß vor allem in den Kauf von Waffen.«

»Dann ist also der Vorwurf gerechtfertigt, die behaupten, daß Mannesmann die Hauptschuld an der finanziellen Sanierung der kolumbianischen Guerrilla trägt?«

»Nein, das ist Unsinn. Mannesmann war unserer Ansicht nach nur der intelligenteste aller in Kolumbien tätigen multinationalen Konzerne ...«

Werner Mauss hat das gebündelte Bare jeweils im Koffer von Panama nach Kolumbien gebracht, wobei ihm Regierungsstellen, vermutlich auch nicht umsonst, behilflich gewesen seien. Mannesmann konnte sich ahnungslos geben. »Wir«, betonte der Generalbevollmächtigte Schuder, »haben weder an die Terroristen noch an das Militär gezahlt.«

Für derartige Transaktionen hat man eben seine Leute.

SCHWÄBISCHES TAGBLATT  
Montag, 3. März 1997

**Briefftauben als Drogenkurriere**

Einige Insassen in einem kolumbianischen Gefängnis haben eine Taubenzucht mit illegalen Hintergedanken betrieben, die sozusagen erst durch die Bruchlandung eines überladenen gefiederten Drogenkurriers aufflogen. Wie die Gefängnisleitung in der westkolumbianischen Stadt Buga am Wochenende mitteilte, war die mit zwei je vier Gramm schweren Päckchen Marihuana beladene Taube gegen die Gefängnismauer geprallt und von Außenherren geborgen worden. Die Gefangenen hätten die Vögel regelmäßig Verwandten mitgegeben, und die insgesamt rund 200 Kurriere mit der besonderen Luftfracht seien auch immer zuverlässig in ihren Tauben-schlag im Gefängnis zurückgekehrt.

AP

Leiden nicht vergebens gewesen. Ich fühle keinen Haß in meinem Herzen und auch keinen Groll für das, was man mir angetan hat.

**„Ich fühle keinen Haß“**

Ida Mauss, 35, die wie ihr Ehemann Werner Mauss in Kolumbien im Gefängnis sitzt, schrieb an den kolumbianischen Provinzgouverneur in Medellín einen Bittbrief. Auszüge:

Ich bin eine einfache Frau, zur Disziplin und Achtung des Mitmenschen erzogen. Sogar hier im Gefängnis verbringe ich den Tag ohne Murren.

Stets habe ich versucht, das Beste zu erreichen, als Mutter, Ehefrau, Bürgerin und Kollegin. Nie hat Geld in meinem Leben eine große Rolle gespielt, denn das Wichtigste im Leben sind Gesundheit, Freundschaft und Liebe, die man mit Geld nicht kaufen kann.

Wenn meine Gefangennahme, die Verleumdungen, der psychische Schaden, die Mißhandlungen durch einige Personen, dazu die Trennung von meinen geliebten Angehörigen etwas Positives zu diesem Land beitragen könnten, dann wäre mein

Ich glaube fest, daß die stärksten Waffen für ein besseres Leben Vergebung, Liebe, Respekt vor dem Leben und Gewaltverzicht sind.

Der Terrorismus in Europa hat sich aus einer Gesellschaft moralischer Dekadenz entwickelt, während hier die Guerrilla aus Armut und sozialen Mißständen erwächst. Der Friedensplan, den man in Europa mit Hilfe verschiedener Regierungen entwickelt hat, sieht eine komplette Entwicklung des Landes in verschiedenen Etappen vor, über einen Zeitraum von mindestens zehn Jahren.

Es hängt von Ihnen ab, Herr Gouverneur, und von Ihrer Fähigkeit zu verzeihen, ob unser Vergehen im Verhältnis steht zu den politischen Konsequenzen, die unsere Regierung haben könnte. Wenn eine Gefangenschaft haben könnte, Ihnen Hilfe anbietet, dann nehmen Sie sie an, denn eine solche Gelegenheit kommt nicht zweimal.



# Kolumbien

## Innenpolitik

Am 19. 19. 1996 traten der kolumbianische Verteidigungsminister Juan Carlos Eguerra Portocarrero und die Bildungsministerin Olga Duque de Ospina zurück. Die Bildungsministerin nannte für diesen Schritt rein persönliche Gründe und unterstrich, daß sie die Regierung von Präsident Ernesto Samper weiter unterstützen werde. Auch der Rücktritt des Verteidigungsministers war kein Protest gegen die derzeitige Regierung. Eguerra Portocarrero übernahm die für Kolumbien strategisch wichtige Funktion eines Botschafters in Washington. Während einer Pressekonferenz erklärte der neue US-Botschafter Kolumbiens, daß er bereits ein konkretes Ziel vor Augen habe: Er will erreichen, daß die US-Regierung ihre Vorbehalte gegenüber Kolumbien zurücknimmt und das Land von der schwarzen Liste der Staaten streicht, die von den USA als kooperationsunwillig bei der Bekämpfung des internationalen Drogenhandels angesehen werden.

Die Chancen für eine solche positive "Zertifizierung" durch die US-Regierung sind mittlerweile gestiegen. Am 11.12.1996 stimmte die Vollversammlung des kolumbianischen Kongresses in einer zweiten Lesung dem Gesetz zu, daß die rückwirkende Enteignung von Besitztümern der Drogenmafia erlaubt. Damit ist dieses Gesetz in Kolumbien endgültig angenommen. Es gilt für alle Besitztümer, die die Drogenbosse in den letzten 20 Jahren erworben haben. Ein Versuch von einigen Abgeordneten, diesen Zeitraum auf fünf Jahre zu verkürzen, scheiterte im letzten Moment. Nach Schätzungen des Justizministers Carlos Medellín befindet sich inzwischen etwa ein Viertel der landwirtschaftlichen Nutzfläche Kolumbiens in der Hand der Drogenmafia. Diese Ländereien sollen nun enteignet und landlosen Bauern übergeben werden. Die Regierung rechnet damit, im Rahmen dieses Gesetzes den Rauschgifthandel insgesamt städtische Immobilien und Landwirtschaftsgüter im Wert von mehreren Mrd US-Dollars abnehmen zu können. - Mit der Umsetzung begann die Regierung wenige Tage nach der Verabschiedung des Gesetzes. In verschiedenen Städten und Landgemeinden Kolumbiens wurden 77 Häuser und ländliche Immobilienobjekte durch Polizei und Militär beschlagnahmt. Der Wert der Objekte, die sich in der Hand der Regierung befinden, soll sich mittlerweile auf insgesamt US\$ 500 Mio belaufen.

Der kolumbianische Kongreß hat in erster Lesung ein Gesetz seine Zustimmung erteilt, das die Gefängnisstrafen für Rauschgift-Mafiosis von 20 auf 30 Jahre erhöht.

## Volkswirtschaft

Am 14. 1. 1997 rief Kolumbiens Präsident Ernesto Samper Pizano für 20 Tage den wirtschaftlichen Notstand für Kolumbien aus, um in diesem Zeitraum wirtschafts- und finanzpolitische Dekrete ohne Zustimmung des Kongresses erlassen zu können. Die Regierung will auf diesem Weg im Eiltempo Maßnahmen beschließen, um im laufenden Jahr eine drastische Verringerung des Staatsdefizits zu erreichen. Die geplante Kreditaufnahme der Regierung soll für das Gesamtjahr 1997 um ungerechnet US\$ 0,8 Mrd auf US\$ 1 Mrd reduziert werden. Unternehmen, die sich im Ausland Kredite beschaffen, müssen eine Sondersteuer von 6 % entrichten, die dem Staat zusätzliche Einnahmen von US\$ 380 Mio bringen könnte. In einigen Wirtschaftsbereichen sollen Steuervergünstigungen gestrichen werden. Darüber hinaus ist ein umfangreiches Maßnahmenpaket zur Bekämpfung der Steuerflucht und des Schmuggels geplant.

Nach vorläufigen Zahlen nahm Kolumbiens Bruttoinlandsprodukt 1996 um 2,9 % zu. Nach Meinung einiger Fachleute der Privatwirtschaft könnte die endgültige Zahl noch etwas positiver ausfallen. - Für 1997 erwartet die kolumbianische Regierung einen Anstieg des Bruttoinlandsprodukts um 4 - 4,5 %. In der Privatwirtschaft gibt es Zweifel, ob dieses Ziel erreicht werden kann. Die Prognosen bleiben hier um 0,5 - 1 % unter den Regierungswerten.

Die Industrieproduktion war in den ersten 10 Monaten 1996 gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum um 2,4 % zurückgegangen.

Im November 1996 belief sich die monatliche Inflationsrate Kolumbiens auf 0,8 % und im Dezember auf 0,7 %. Somit ergab sich für das Gesamtjahr 1996 eine Rate von 21,6 %. Dies bedeutet eine leichte Zunahme des Inflationsstempes gegenüber dem Vorjahr, als sie bei 19,4 % lag. Besonders die Bereiche Bildung (36,7 %), Mieten (23,9 %) und Gesundheitswesen (22,2 %) hatten zur Inflationsentwicklung im vergangenen Jahr beigetragen. Die angestrebte Verringerung des Inflationsstempes auf 17 % konnte nicht stattfinden. Auch für 1997 wird von der Privatwirtschaft nicht mit einem Inflationsniveau unter 20 % gerechnet.

Von Januar bis September 1996 exportierte Kolumbien Waren im Wert von US\$ 7,67 Mrd. Die Importe beliefen sich in diesem Zeitraum auf US\$ 9,47 Mrd. Dadurch ergab sich für die ersten neun Monate ein Handelsbilanz-

defizit von US\$ 1,8 Mrd.

Nachdem die Landeswährung gegenüber dem US-Dollar zwischen Mai und Dezember 1996 von Pesos 1.060 auf 980 erstärkte, will die kolumbianische Regierung 1997 eine kräftige Peso-Abwertung von 15 - 20 % durchsetzen, um die Wettbewerbsfähigkeit der Exporte zu erhöhen. Hauptgrund für den Wertzuwachs des Peso war ein unerwartet hoher Zustrom an Investitionen und Krediten aus dem Ausland.

Anfang Dezember verfügte die kolumbianische Zentralbank über Devisenreserven von US\$ 8,37 Mrd.

Nach vorläufigen Zahlen stieg 1996 das Defizit im Staatshaushalt auf umgerechnet US\$ 4 Mrd an. Das bedeutet eine Erhöhung von 2,5 % des BIP im Vorjahr auf fast 5 % des BIP. Mit Hilfe der Mitte Januar angekündigten Notmaßnahmen soll das Staatsdefizit im laufenden Jahr wieder auf 2,5 % zurückgehen.

Nach Angaben der Statistikbehörde Dane stieg die Arbeitslosenrate Kolumbiens bis Dezember 1996 auf 11,5 % an. Ende des Vorjahres hatte sie bei 9,5 % gelegen. Besonders der Industriesektor entließ 1996 wegen der anhaltenden Rezession viele Mitarbeiter. Dort verloren rund 300.000 Personen ihren Arbeitsplatz.

Am 23.12.96 wurde der Mindestlohn in Kolumbien um 21 % auf 172.005 Pesos heraufgesetzt. Das entspricht ungefähr US\$ 170. Gleichzeitig wurde der Fahrgehdzuschuß um 27 % erhöht. Rund vier Mio Kolumbianer verdienen einen Mindestlohn und weitere sieben Mio erhalten einen Betrag, der zwischen einem und zwei Mindestlöhnen liegt.

## Investitionen/Kredite

Das deutsche Pharmaunternehmen Merck wird 1997 in Kolumbien für US\$ 2 Mio neue Produktionsanlagen errichten.

Für US\$ 151 Mio hat der spanische Banco Santander 55 % des kolumbianischen Banco Comercial Antioqueño übernommen. Die kolumbianische Bank hatte erst vor kurzem das größte Konsumentenkreditinstitut des Landes, Invercredito, erworben. Dadurch rückte der Banco Comercial Antioqueño auf den vierten Platz in der Rangliste der kolumbianischen Banken empor.

Die Vereinsbank wird 1997 nach Zeitungsberichten eine zentrale Vertretung für den Andenpakt in Santafé de Bogotá eröffnen.

1997 wird Nestlé de Colombia seine Aktivitäten in diesem Land mit Investitionen von rund US\$ 30 Mio aus-

weiten.

Financiera Energética Nacional will 1997 US\$ 404 Mio in den Ausbau des kolumbianischen Elektrizitätsversorgungsnetzes investieren.

Ein Konsortium von 21 Banken unter Führung von ING, Barings und J.P. Morgan gewährt der Stadt Santafé de Bogotá ein syndiziertes Darlehen über US\$ 195 Mio für ein Programm zur Entwicklung der städtischen Infrastruktur.

## Branchen/Unternehmen

In Zusammenarbeit mit Mercedes Benz werden die beiden kolumbianischen Unternehmen Ags de Colombia und Armadora General de Automotores Mercedes-Busse in Kolumbien montieren.

Nach einer Mittelteilung der kolumbianischen Regierung befehlen sich Kolumbiens nutzbare Erdölreserven Ende Dezember 1996 auf 3 Mrd Faß. Die tägliche Fördermenge konnte inzwischen auf fast 640.000 Faß angehoben werden. 1995 hatte die durchschnittliche Fördermenge bei 585.000 Faß pro Tag gelegen. Noch bis zum Jahr 2000 rechnet die Regierung mit einer Verdreifachung der nutzbaren Erdölreserven infolge der verstärkten Exploration in bisher noch nicht erforschten Gebieten Kolumbiens. Die tägliche Fördermenge soll 1997 landesweit auf 720.000 Faß erhöht werden.

Die Verhandlungen des staatlichen kolumbianischen Erdölunternehmens Ecopetrol mit British Petroleum über eine Änderung des Kooperationsvertrages im Bereich der Piedemonte-Erdölvorkommens gehen weiter. Im Juli 1995 hatte British Petroleum in diesem Gebiet zwei größere Erdöllagerstätten entdeckt. Gemäß dem existierenden Kooperationsabkommen werden die Gewinne zwischen beiden Unternehmen 50 : 50 geteilt, solange eine gewisse Fördermenge nicht überschritten wird. Die kolumbianische Regierung möchte dieses Abkommen ändern, weil sie eine stärkere Ausbeutung der Vorkommen anstrebt. Aus diesem Grund möchte Ecopetrol rund 42,5 % der Piedemonte-Konzession von British Petroleum zurücknehmen. Im Austausch dafür soll das englische Erdölunternehmen bessere Konditionen für die Ausbeutung im verbleibenden Gebiet erhalten. - Bisher hat BP in seine kolumbianischen Erdölkonzessionen rund US\$ 2 Mrd investiert.

Nach den Planungen des kolumbianischen Telekommunikationsministeriums wird sich die Zahl der Telefonanschlüsse bis 1998 auf 25 pro 100 Einwohner erhöhen. Dafür werden Investitionen in Höhe von US\$ 3,6 Mrd notwendig sein. 1997 ist eine teilweise Privatisierung des Telekommunikationssektors geplant. Neben dem bishe-



rigen Monopolunternehmen Telecom wird es zwei neue private Mitbewerber geben. Alleine der Fernsprechteilnehmer soll dann ein jährliches Potential von US\$ 700 Mio haben. Das Potential des gesamten kolumbianischen Telekommunikationsmarktes wird nach Schätzung von Fachleuten US\$ 2 Mrd pro Jahr erreichen.

Auf dem Mobiltelefonmarkt sind mittlerweile fünf Gesellschaften tätig, davon zwei 100 % privat und drei Joint Ventures zwischen öffentlichen und privaten Unternehmen. Die Zahl der Abonnenten von Mobiltelefonen stieg von 85.000 Personen Ende 1994 auf 355.000 Personen im August 1996. Alle fünf Betreiber hatten - ohne Berücksichtigung der Konzessionsgebühren - jeweils mehr als US\$ 100 Mio investiert. Für 1997 sind weitere Investitionen in zweistelliger Millionenhöhe vorgesehen.

Die Zahl der ausländischen Touristen, die 1996 Kolumbien besuchten, ging gegenüber dem Vorjahr um rund 10 % auf 360.000 zurück.

Im November 1996 wurden nach Angaben des nationalen Verbandes der Kaffeehersteller 1,3 Mio Sack Rohkaffee erzeugt. Das waren 0,9 Mio Sack weniger als im entsprechenden Vorjahresmonat. In den ersten 11 Monaten 1996 hat Kolumbien insgesamt 10,14 Mio Sack Kaffee produziert. Diese Menge lag um 1,53 Mio Sack unter dem vergleichbaren Vorjahresergebnis. Nach wie vor leiden die kolumbianischen Erzeuger unter den niedrigen Weltmarktpreisen für ihr Qualitätsprodukt. Nach vorläufigen Zahlen mußten die Kaffeeexporteure Einnahmeneinbußen von rund 14 % gegenüber dem Vorjahr hinnehmen. Unter den sinkenden Weltmarktpreisen, dem starken Peso und den steigenden Herstellungskosten leiden auch die Finanzen des nationalen Kaffeefonds, der den kolumbianischen Kaffeeherstellern einen Mindestverkaufspreis für ihr Produkt garantiert. Nach vorläufigen Angaben wies dieser Fonds Ende 1996 ein Defizit von rund US\$ 200 Mio auf.

### Informationen

Die Nachrichten für den Außenhandel veröffentlichten vom 17.12.96 bis 15.1.97 folgende Kolumbien-Beiträge:

- Kolumbiens Telekommunikationssektor dynamisch
- Samper ruft Notstand in Kolumbien aus

### Messe

Vom 26. bis 30. August 1997 wird in Kolumbiens Hauptstadt Santafé de Bogotá die 5. Messe für den Gesundheitssektor "V Exposad 97" stattfinden, die folgende Sparten umfasst: medizinische und odontologische Geräte und Materialien, Krankenhausesrichtungen, klinische und pharmazeutische Laboratorien sowie Arzneimittel.

# Krisenzeichen in Kolumbiens Wirtschaft

## Das Staatsdefizit im Zentrum zunehmender Ungleichgewichte

Erstmals seit vielen Jahren scheint Kolumbiens Wirtschaft in ernste Bedrängnis zu geraten, nachdem sie bisher durch stetes Wachstum beeindruckt hat. Die Schwierigkeiten haben ihren Ursprung in einer undisziplinierten Fiskalpolitik, welche Probleme an mehreren Fronten nach sich zieht. Aber auch die Öffnung nach aussen und der Erdölboom sind Gründe für die Schwierigkeiten, einen neuen Gleichgewichtspfad zu finden.

### wm. Bogotá, Anfang Februar

Zweieinhalb Jahrzehnte lang während der Wohlstandszuwachs (gemessen am Bruttoinlandsprodukt pro Kopf) mit lediglich einem einzigen Unterbruch in den Jahren 1982 und 1983 sowie eine weisse Weste als Schuldner haben Kolumbiens Wirtschaft zu einem guten Ruf verholfen. Kolumbien gehört denn auch zu den ganz wenigen Ländern Lateinamerikas, deren Schuldenpapiere von den internationalen Rating-Agenturen mit dem Prädikat «investment grade» ausgezeichnet werden. Während sich andere Länder des Subkontinents eine solche Qualifikation auf Grund ihrer Vergangenheit mit mehrjährigen makroökonomischen Fortschritten mühsam erkämpfen müssen und auf diesem Pfad gute Fortschritte machen, scheint Kolumbien den umgekehrten Weg zu gehen; das durch einen guten Leistungsausweis über Jahre erarbeitete Vertrauenskapital ist in Gefahr, abgemach verspielt zu werden.

### Unbefriedigendes Jahr 1996

Der makroökonomische Datenkranz des Landes ist zurzeit alles andere als berauschend. Zwar ist das Wirtschaftswachstum mit 2,9% (letzte Schätzung der Regierung für 1996) noch vorzeigbar, ebenso das konsolidierte Defizit des öffentlichen Sektors mit 1,2% des BIP (Privatisierungserlöse eingerechnet), zumindest auf den ersten Blick. Dagegen sind die Arbeitslosigkeit mit 12%, die Inflation mit 21,5% und das Leistungsbilanzdefizit von rund 5,5% des BIP schlechte Werte. Und im vergangenen Jahr haben sich vier von diesen fünf Kenngrößen verschlechtert, während das Leistungsbilanzdefizit etwa die gleiche Größenordnung aufwies wie 1995 (vgl. Kasten). Kommt dazu, dass das Wachstum massgeblich durch die Produktionssteigerung im Minensektor (Kohle, Erdöl) gestützt wurde, während beispielsweise Industrie und Landwirtschaft sehr beschiedene Steigerungen aufwiesen. Innerhalb der

Industrie gab es zudem zahlreiche Sektoren, welche - zum Teil deutliche - Produktionsrückgänge hinnehmen mussten. Das gilt etwa für Holz, Leder und Häute, Schuhe, Glas oder für die Kapitalgüterproduktion. Im Agrarbereich drückte die rückläufige Kaffeeproduktion aufs Ergebnis. Für alle diese Teilbereiche war 1996 ein ausgesprochen schlechtes Jahr. Für die Wirtschaft insgesamt dürfte das Prädikat «unbefriedigend» zutreffen.

### Staatsfinanzen aus dem Lot

Diese Einschätzung ist um so mehr gerechtfertigt, als das Wirtschaftswachstum im vergangenen Jahr massgeblich vom Staatssektor gestützt wurde; die hohen Zuwachsraten bei öffentlichem Konsum und staatlichen Investitionen zeugen davon. Betrachtet man beispielsweise die drei vergangenen Jahre, so beunruhigt vor allem der steile Trend in die falsche Richtung. Hatte 1994 der Zentralstaat noch einen Überschuss von 1,1% des BIP ausgewiesen, so wandelte sich dieser 1995 in ein Defizit von 2,5%, und 1996 dürfte nach letzten Schätzungen der reale Fehlbetrag knapp 4% des BIP betragen haben. Auf konsolidierter Basis, d. h. unter Einschluss von Sozialwerken, dezentralisierten Gebietskörperschaften und Staatsbetrieben, sieht die Haushaltsentwicklung in den drei Jahren folgendermassen aus: +2,6%, -0,2% und -2,3%. Diese Zahlen verstehen sich immer vor Privatisierungserlösen, welche das Bild etwas

### Kennzahlen von Kolumbiens Wirtschaft

(Veränderung gegenüber Vorjahr in %)

	1994	1995	1996 <sup>1</sup>
Bruttoinlandsprodukt	5,6	5,7	3,1
Inlandnachfrage	10,0	6,9	2,4
Privater Konsum	8,2	6,0	1,4
Öffentlicher Konsum	16,4	5,5	8,0
Privatinvestitionen	15,2	4,9	1,0
Öffentliche Investitionen	4,2	23,1	8,3
Exporte	0,0	8,2	4,0 <sup>2</sup>
Importe	16,6	13,0	-0,7 <sup>2</sup>
Leistungsbilanzdefizit (in Mrd. \$)	-3,3	-4,4	-4,8
in % des PIB	-4,7	-4,4	-5,5 <sup>2</sup>
Arbeitslosigkeit (in %)	7,9	9,5	11,5 <sup>2</sup>
Konsumgüterpreise	22,6	19,5	21,5 <sup>2</sup>

<sup>1</sup> Schätzungen des Wirtschaftsforschungsinstituts Fedesarrollo; <sup>2</sup> nach 11 Monaten; <sup>3</sup> nach 12 Monaten; <sup>4</sup> jeweils im Dezember.

Quellen: Departamento Nacional de Planeación, Banca de la República

### Ungestümes Ausgabenwachstum

Weitherum wird kritisiert, dass während des 20-tägigen Wirtschaftsnostands keine Massnahmen getroffen worden sind, um den verhängnisvollen Defizit-Trend bei den öffentlichen Finanzen zu brechen. Die verabschiedeten Dekrete setzen zudem vorab auf der Einnahmenseite an. Zwar haben rückläufige Steuereinnahmen - durch die Wachstumsabschwächung bedingt - auch zum Defizit beigetragen. Doch das wirkliche Problem liegt bei den Staatsausgaben. Gemäss Berechnungen von Fedesarrollo sind diese (konsolidiert, aber ohne Finanzinstitute) von 1994 bis 1996 um 5 Prozentpunkte auf 33,6% des BIP gestiegen, ohne dass der öffentliche Sektor deswegen deutlich mehr leisten würde als vor drei Jahren. Die Regierung führt mit einigem Recht ins Feld, dass gewisse Ausgabensteigerungen nicht allein zu verantworten hat, weil sie in der neuen Verfassung von 1991 angelegt sind. So haben die Transferzahlungen an die Gliedstaaten stark zugenommen (ohne dass aber auch die damit geplante Verlagerung von Staatsfunktionen stattgefunden hat), sind die Gehälter für Sicherheitskräfte und Justizapparat erhöht worden und mussten auch die Überweisungen an das Sozialversicherungssystem erhöht werden. Daneben dürften aber auch erhebliche Mittel geflossen sein, um für Präsident Samper einen Freispruch vor dem Parlament im Zusammenhang mit einer vermuteten Teilfinanzierung seiner Präsidentschaftskampagne durch Drogengelder zu erwirken.

### Rattenschwanz von unerwünschten Folgen

Die jüngste Ausweitung der Staatsquote ist eine schwere Belastung für Kolumbiens Wirtschaft. So hat die Finanzierung der Defizite unmittelbar negative Auswirkungen. Soweit der Fehlbetrag im Inland finanziert wird, wirkt dies zinstreibend und verteuert die Kredite für den Privatsektor. Wird die Lücke durch Kapitalaufnahmen im Ausland gedeckt, so treiben die damit verbundenen Devisenzuflüsse den Wechselkurs in die Höhe. Dies schadet der Exportwirtschaft, und falls der Wechselkurs über die festgelegten Bandbreiten hinausgleiten will, hat die Notenbank zu intervenieren, wie z. B. schon im letzten Quartal 1996. In jenem Zeitraum liessen die Aufkäufe von Dollars die Geldmenge überdies so stark über die Zielwerte hinauswachsen, dass die Notenbank über die Ausweitung der Geldmenge Bedenken



# Koka & Co.

## Kolumbien, die Drogen und die Universitäten

**Kolumbien gilt als der weltweit größte Rauschgiftproduzent. In erster Linie sind es die Politiker, die in dieses Geschäft verwickelt**

Er heißt Rogelio. Vor acht Jahren hat er mit dem Kunststudium an der Universidad Nacional von Bogota begonnen. Vor sechs Jahren hat er eine Entscheidung getroffen: Er hat sich bewußt in die Drogenabhängigkeit begeben. Und er hat den kürzesten Weg gewählt. "Basuco" heißt seine Droge, eine Mischung aus Abfallprodukten des Kokains und chemischen Substanzen. Diese Mischung steht im wahrsten Sinne des Wortes auf der untersten Stufe der Drogenhierarchie. Sie ist billig, erzeugt große Abhängigkeit und zerstört Leber und Gehirn. Rogelios Geschichte ist nicht prototypisch für die drogenabhängigen Studenten. Seine Abhängigkeit führte nicht wie üblich über Marihuana, Kokain und LSD zu „basuco“. Es war eine Schlittenfahrt in den Abgrund.

Seine Familie stammt aus der oberen Mittelschicht; familiäre Probleme, so sagt er, habe er keine. Nach einer Studie, die jüngst vom Stadtrat von Bogota durchgeführt wur-

hat, weil man ihm dort von einem Gott, der für ihn nicht existiert, gesprochen hat, hat seine Familie ihn im Stich gelassen. In seinem Tagebuch beschreibt er die Drogenabhängigen als "gepanzerte Ritter", die innen schwach und weich seien, sich aber hinter ihrem Panzer vor der aggressiven Haltung der Gesellschaft verschanzten.

Bis vor sechs Monaten, als er seinen Universitätsabschluß gemacht hat, hat Rogelio seine Zeit abwechselnd an der Universität und in der "calle del cartucho", der bogotanischen Bronx verbracht.

### Schlittenfahrt in den Abgrund

Dort treffen sich die Parias, um Stoff zu kaufen oder ihn gegen Schuhe, Kleidungsstücke oder gestohlene Sachen zu tauschen. Er verbrachte ein Semester zwischen den Vorlesungen an der Universität und einem schäbigen Atelier - wenn seine Kommilitonen ihn dort

schon einmal "basuco" konsumiert haben. Man könnte daher meinen, daß der Drogenkonsum an den kolumbianischen Universitäten und in der gesamten Gesellschaft nicht allzu verbreitet sei. Die Statistiken über den Konsum in Europa oder USA übertreffen diese Zahlen bei weitem, obwohl Kolumbien weltweit als der Kokainproduzent schlechthin gilt. Vergleicht man die Statistiken der letzten Jahre, so ist weder eine Zu- noch Abnahme des Drogenkonsums festzustellen. Viele Experten halten diese Tatsache für ermutigend. Dennoch ist die Lage beunruhigend.

Fachleute der Universidad del Norte in Barranquilla, einer Stadt, die als sehr gefährlich angesehen wird, da sie in der Nähe der Sierra Nevada de Santa Marta liegt, wo Marihuana, Kokain und Mohn gezüchtet werden, haben bei ihrer Analyse über die Anfälligkeit des Hochschulmilieus für den Drogenkonsum zwei Schwachpunkte herausgefunden: Die Studenten, die ihr Studium an einer Universität beginnen, werden immer jünger und ihre Haltung gegenüber den sozialen Problemen des Landes immer gleichgültiger: „Heutzutage sind die Jugendlichen pragmatisch“, erklärt die Soziologin Martha Riveros, „sie wachsen in einer Gesellschaft auf, in der kollektive Überzeugungen fehlen. Das kann den Weg zur Drogenabhängigkeit erleichtern.“

An den kolumbianischen Universitäten ist Marihuana zweifelsohne die "Königin der Drogen". Den Einstieg finden sie mit 18 Jahren; es ist das Alter, in dem man in Kolumbien mit dem Studium beginnt. Obwohl Marihuana zu den bevorzugten und gesellschaftlich akzeptierten Drogen gehört, könne man dieses Phänomen nicht mit der Akzeptanz, die andere Drogen in Europa hätten vergleichen, stellt der Psychologe Leonardo Aja fest. Er arbeitet am Forschungszentrum für Drogenabhängigkeit "La Casa" der renommierten Universität de los Andes, das sich mit prophylaktischen und therapeutischen Maßnahmen befaßt. "In Madrid ist es ganz normal, daß man in den Pubs



Drogen gehören auch zum Universitätsalltag Foto: Cambio 16

sind. Daß die Kolumbianer genauso viele Drogen konsumieren wie sie produzieren, ist allerdings ein Mythos. Über diesen Mythos und die Rolle der Drogen an den kolumbianischen Universitäten berichtet die Kolumbienkorrespondentin der größten spanischen Tageszeitung EL PAIS, Pilar Lozano.

de, sind 54 Prozent der Befragten aufgrund familiärer Probleme drogenabhängig. Als weitere Gründe werden Realitätsflucht und emotionale Probleme genannt. Rogelio wollte einfach nur wissen, wie das so ist, wenn man von "basuco" abhängig ist. Aber er hat nicht aufgehört zu studieren. "Ich habe meine Reise durch die Landschaft der Drogenwelt in einem Tagebuch aufgeschrieben" so Rogelio. In seinen Aufzeichnungen erzählt er von seiner Diskriminierung durch die Gesellschaft. Nach drei Entziehungskuren, die er immer abgebrochen

antrafen, war er nackt, malte vom "basuco" inspiriert, ging dann auf die Suche nach seiner "anderen Familie". Das waren Drogenabhängige wie er oder sein Freund, der Bronxverbrecher El Diablo. Die Bilder, die er während seines Studiums gemalt hat, bleiben als Zeugnis seiner Einsamkeit zurück.

Nach einer Studie, die das kolumbianische Institut zur Förderung der Hochschulbildung, ICFES, vor kurzem veröffentlicht hat, gehört Rogelio zu den 26 Prozent der Studierenden, die zugeben, daß sie

### Alarmglocken läuten

Jugendliche sieht, die Haschisch rauchen und sich bei einem Bier zwanglos mit ihren Freunden unterhalten. In Kolumbien ist es ausgeschlossen, daß man in den Bars auf Leute trifft, die ganz selbstverständlich Marihuana rauchen. Die Jugendlichen rauchen ihre Joints zuhause oder auf privaten Festen.



Keine Droge hat hier bisher eine vollkommene gesellschaftliche Akzeptanz erlangt", erklärt Aja. Das liegt daran, daß man in Kolumbien nicht zwischen harten und weichen Drogen unterscheidet, so daß Marihuana, Kokain oder "basuco" bei der Problemanalyse gleichgestellt werden. Nach Marihuana ist Kokain die meistkonsumierte Droge.

Obwohl der Drogenkonsum im allgemeinen nicht gestiegen ist, läu-

USA ausprobiert. Die Exklusivität dieser Drogen liegt im Preis: Eine Tablette kann 25 bis 30 Dollar kosten, während ein Student der Universidad Nacional ein Gramm Kokain für einen Dollar und ein Pfund Marihuana für 20 Dollar kaufen kann.

Die meisten Universitäten kümmern sich nicht um Drogentherapie und -prophylaxe. Nur bei "La Casa" kann der drogensüchtige Stu-

zum zweiten Mal in Behandlung. Der erste Versuch ist mißlungen, nach drei Monaten wurde sie wieder rückfällig. "Es ist sehr schwierig, aus dem Teufelskreis der "metelones", der Drogenabhängigen, herauszukommen" sagt sie. Als sie noch Schülerin war, hat sie einer Mitschülerin das Kokain abgekauft. Heute, so Gloria, sei es sehr einfach, an den Stoff heranzukommen. Und darin stimmen alle überein. An den Universitäten gibt es studentische Lieferanten, die gleichzeitig zu den größten Konsumenten gehören. Außerdem gibt es in der Nähe der Universidad Nacional einen Sektor, wo der Süchtige alles bekommt, was er will. Seit 1994 hat das ICFES eine umfassende Kampagne mit Maßnahmen, die dem Drogenkonsum an den Universitäten vorbeugen sollen, gestartet. Einige positive Ergebnisse sind schon zu verzeichnen. So zum Beispiel an der Universidad del Norte, die nicht nur der Kampagne des ICFES gefolgt ist. Seit zehn Jahren muß jeder Erstsemester eine Pflichtveranstaltung über die Einführung in das Universitätsleben besuchen, in der ihnen eine freie Jugend ohne Drogen propagiert wird.

Trotzdem ist Leonardo Aja, Psychologe von "La Casa", gegenüber der Haltung der Universitäten bezüglich des Drogenproblems kritisch eingestellt: "Die Mehrheit der Universitäten sind der Auffassung, daß prophylaktische Maßnahmen nicht notwendig sind, gehen davon aus, daß es an ihren Universitäten kaum Süchtige gibt." Für Aja ist nicht der Prozentsatz des Drogenkonsums unter den Studenten, sondern vielmehr „das Eintrittsalter der Süchtigen besorgniserregend." In den letzten Jahren ist die Anzahl der 15- bis 20jährigen, die gestehen, daß sie "basuco" oder LSD genommen haben, angestiegen. Früher waren die-

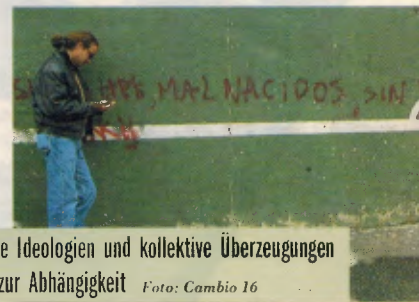
jenigen, die diese Drogen nahmen, selten jünger als 25 Jahre."

Der Stadtrat von Bogota hat eine Antidrogenkampagne mit Postern gemacht, auf denen der Jargon der "drogos", der Drogensüchtigen benutzt wird. "Dieser Junge ist ein

### Alkohol als Einstiegsdroge

"metelon", ein Drogensüchtiger, heißt es da. "Metelon aus Enthusiasmus. Geh nicht los ohne deine persönliche Kraftdosis Musik und Liebe." Und diese Poster wurden an Schulen und Universitäten verteilt.

Für Aja ist der Alkoholismus unter den Jugendlichen allerdings ein größeres Problem als die Drogenabhängigkeit. Und er hat recht: 84 Prozent der Studenten haben Alkohol konsumiert, meist schon bevor sie acht Jahre alt waren. Jeder kennt diesen Anblick: Abends, um 18 Uhr sitzen die Studenten auf den



Fehlende Ideologien und kollektive Überzeugungen führen zur Abhängigkeit Foto: Cambio 16

Bürgersteigen der Straßen, die in der Nähe von ihren Universitäten liegen, trinken Bier oder Schnaps. Die Nationaluniversität von Medellin berichtet in einem Gutachten, daß 94 Prozent der Studenten regelmäßig Alkohol trinken. Das Resümee lautet. "Dies ist eine wirkliche Bedrohung für die Gesundheit; man muß diese Gefahr beachten, versuchen einzugreifen. Vor allem, wenn man bedenkt, daß Alkohol ein Einstieg für andere Drogen sein kann."

Studenten nach der Vorlesung an der Universidad Antioquia Foto: Cambio 16

ten an der Universidad de Medellin die Alarmglocken: Dort ist der Kokainverbrauch dramatisch angestiegen. Von tausend Studenten nehmen jährlich 23,6 Prozent Kokain. Wie an allen staatlichen Universitäten leben auch die Studenten der Universidad de Medellin in beengten finanziellen Verhältnissen. Tranquilizer und Schlaftabletten sind ebenfalls in der Studie des ICFES aufgeführt. Hier sind die Frauen auf dem Vormarsch; sie sind wesentlich häufiger abhängig von Tabletten als die Männer. An den Privatuniversitäten ist, im Gegensatz zu den staatlichen Universitäten, der Heroinkonsum sehr niedrig. Drogen wie Ecstasy werden dort selten genommen, obwohl diese eine Zeitlang bei den wohlhabenderen Studenten in Mode gekommen waren. Viele haben sie bei einer ihrer Reisen nach Europa oder

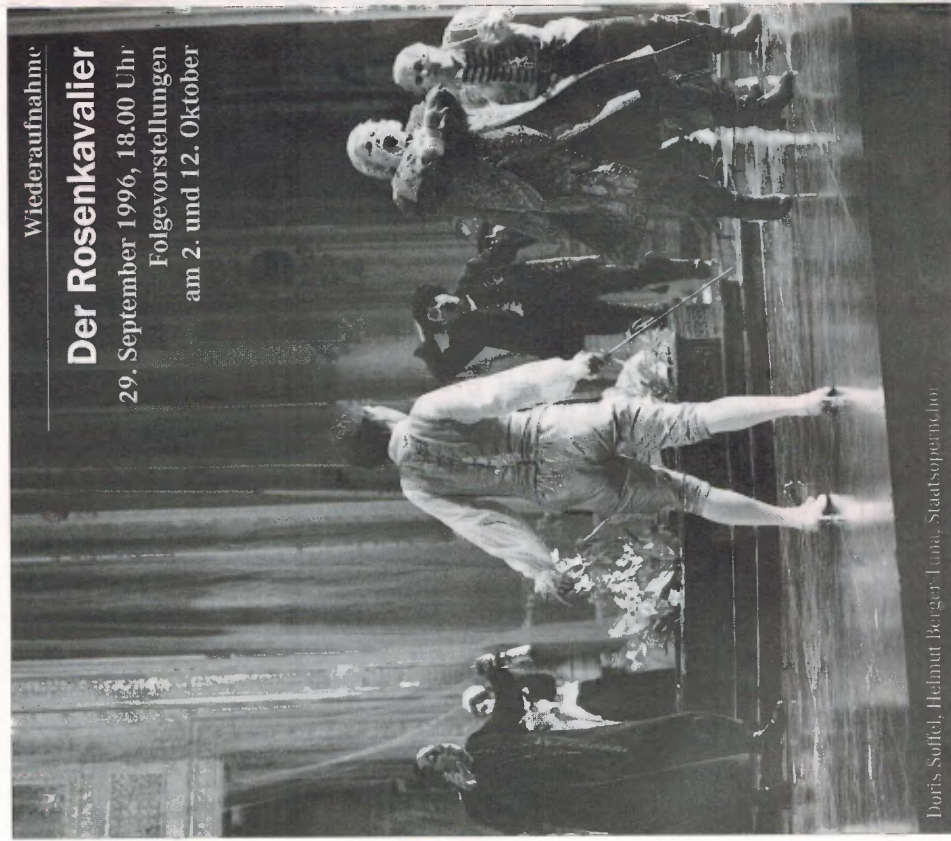
dent Hilfe finden. Außerdem ist dieses Institut auch für die Öffentlichkeit zugänglich. Umso paradoxer ist es daher, daß nur wenige Studenten von Los Andes ihre Dienste in Anspruch nehmen. Das liegt daran, daß die Studenten dieser Universität der gehobenen Mittelschicht und der Oberschicht angehören und sich eine kostspielige Entziehungskur leisten können. Gloria, eine Anthropologiestudentin, hat sich an "La Casa" gewandt. Seit sie vierzehn Jahre alt ist, ist sie kokainsüchtig. "Ich hatte viele Probleme, meine Mutter ist zu alt, wir haben uns nie verstanden", erklärt sie, wenn man sie fragt, warum sie süchtig geworden ist. Jetzt ist sie

### Marihuana, die Königin der Drogen

tin, hat sich an "La Casa" gewandt. Seit sie vierzehn Jahre alt ist, ist sie kokainsüchtig. "Ich hatte viele Probleme, meine Mutter ist zu alt, wir haben uns nie verstanden", erklärt sie, wenn man sie fragt, warum sie süchtig geworden ist. Jetzt ist sie



Spielweisen Herbst 1996 Stuttgart



Doris Soffel, Helmut Berger, Lutz, Staatsoper München

Wiederaufnahme  
**Der Rosenkavalier**  
 29. September 1996, 18.00 Uhr  
 Folgevorstellungen  
 am 2. und 12. Oktober



Juan José Lopera singt im *Rosenkavalier* den Sänger. Er ist in Kolumbien geboren und übte nach seiner Promotion den Arztberuf aus, bevor er als Opern- und Konzertsänger tätig wurde. 1993 wurde er Mitglied des Opernstudios der Bayerischen Staatsoper und gewann 1994 den Dritten Preis beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD. Neben zahlreichen Auftritten in kleineren Partien am Nationaltheater München profilierte er sich am Teatro Colon in Bogota mit den großen lyrischen Tenorpartien in *L'elisir d'amore*, *Così fan tutte* und *L'italiana in Algeri* sowie in *Der Barbier von Sevilla* in Passau und in *Don Pasquale* am Landestheater Innsbruck, dessen Ensemble er seit der Spielzeit 1995/96 angehört. In einer Koproduktion der Dresdner Festspiele mit Montpelier sang er in *Cimarosa* *Il matrimonio segreto*.

Juan José Lopera debütiert in Stuttgart als Sänger im *Rosenkavalier*. Er wurde in Kolumbien geboren, wo er nach einem Medizinstudium zunächst als Arzt tätig war. 1993 wurde er Mitglied des Opernstudios der Staatsoper München. Als Nemorino im *Liebesrank*, Ferrando in *Così fan tutte* und Lindoro in *L'italiana in Algeri* gastierte er am Teatro Colon in Bogotà und war in Passau als Almaviva in *Der Barbier von Sevilla* zu hören. Seit der Spielzeit 1995/96 ist er Ensemblemitglied des Landestheaters Innsbruck. Juan José Lopera war 1994 Gewinner des Dritten Preises bei dem Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München.



**'La cantata del café'**, de J.S.: Bach, se transmite hoy a las 11:30 a.m., en el Concierto Polygram de la Emisora HJCK con Julia Varady, como soprano acompañada por el baritono Dietrich Fisher - Dieskau y la orquesta y el coro de la Academia de San Martin en los campos. 89.9 FM Estéreo.

# Physalis



1 x 1  
 Frischealce  
 Hameico  
 70327 Stuttgart  
 Grossmarkt - Wangen  
 Telefon: 0711/46070 - Fax: 0711/461860 - Telex: 721403

## PHYSALIS

- 1/2 Pfd. Physalis
- 2 Tassen Hühnerbruehe
- 1 Glas Weisswein
- Pfeffer (nach Geschmack)
- 1 Teeloeffel Zucker
- 1 kleines Lorbeerblatt
- 1 Essloeffel Butter

Die Freuchte 5-10 Minuten in der Butter duensten, das Lorbeerblatt, Pfeffer und Zucker dazugeben und unter staendigem Ruehren 20 Minuten leise kochen lassen, dann durch ein Sieb streichen und diese Fruchtsauce erhitzen bis sie etwas eingedickt ist. Heiss zu Fisch und Gefluegel reichen.

**Paraiso Andino - Talianqueras S.A**  
 Carrera 22 No. 70-82 - Tel:(57-1) 345 4094 - 217 4316 - Fax(57-1) 345 4095  
 Santafé de Bogotà - Colombia



# SODOM + GOMORRA

Seite 11 ● BILD ● München, 20. Dezember 1996

## Glänzende Idee! Da strahlt nicht nur der Lack



**F**in Service, der sich gewaschen hat. Oben ohne, nackter Po im Tanga – so werden in Kolumbien Autos auf Hochglanz gebracht. Vor

den Augen der Autofahrer, die schön im Trockenen sitzen. Die Schaum-Mädchen tragen Masken – damit der Nachbar sie nicht zu-

fällig erkennt. Der Sexy-Car-Wash kostet 15 Mark, ein brummendes Geschäft: Die 15 Schönen schaffen 80 Wagen am Tag.

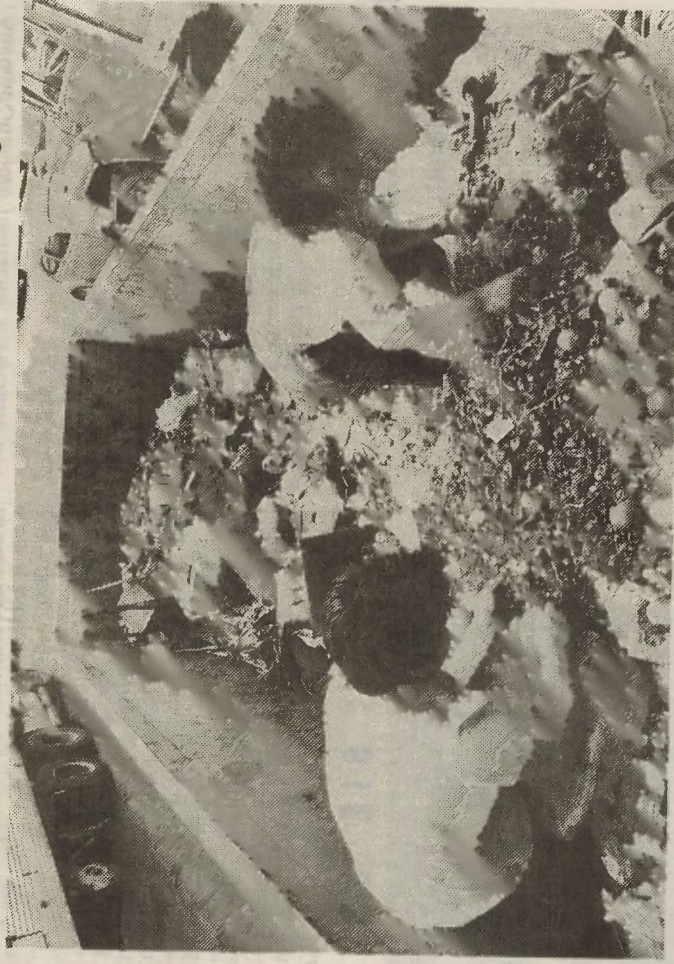


# Die Phantasie der Armen kennt kaum noch Grenzen

Arbeitslose in Lateinamerika halten sich mit ungewöhnlichen Tätigkeiten über Wasser

Juan Carrillos Tag beginnt um sieben Uhr morgens. Dann zieht der 49jährige Mexikaner mit einer roten Fahne los. Sein Arbeitsplatz ist ein Brückenposten in einem kleinen Dorf unweit der mexikanischen Hauptstadt. Dort hockt er den ganzen Tag und hält Ausschau. Sobald sich ein Wagen der einspurigen Brücke nähert, springt er auf, schwenkt sein rotes Tuch und stoppt notfalls ein entgegenkommendes Auto. Sein Lohn: manchmal nur ein Lächeln, im besten Fall ein paar Pesos. „Hier auf dem Land finde ich keine Arbeit, und so habe ich die Brücke zu meinem Arbeitsplatz erklärt“, sagt Carrillo mit einem Grinsen im Gesicht. Nicht viel anders ergeht es zwei Männern, die sonntags außerhalb der haitianischen Hauptstadt Port-au-Prince eine mit Schlaglöchern übersäte Straße für Kirchgänger befahrbar machen. Gegen ein paar Gourdes schaufeln sie Dreck in die Krater, schlagen kräftig darauf und halten die Hand auf. Oder die jungen Kerle, die mit einem Regenschirm bewaffnet vor einem Krankenhaus in Kolumbiens Hauptstadt Bogota herumlungern. Sobald furchtgeplagte Familien mit einem Verletzten vor der Notfallstation vorfahren, bieten sie bei Regengüssen ihre Dienste an.

Die Not macht Hunderttausende Lateinamerikaner erfinderisch. Mit viel Phantasie und selbst ausgedachten Jobs halten sie sich über Wasser. Denn die positiven Wirtschaftsdaten der Statistiker können nicht darüber hinwegtäuschen, daß mehr als die Hälfte der 425 Millionen Einwohner Lateinamerikas in Armut lebt. Jeder fünfte muß gar mit einem Einkommen von weniger als einem Dollar am Tag auskommen. Der Erfindungsreichtum der in Not geratenen Lateinamerikaner kennt kaum Grenzen. So sitzen sogar Frauen täglich vor den Postämtern in Mexiko-Stadt und bieten ihre Formulierungskünste für Menschen an, die des Schreibens nicht mächtig sind. Männer lassen sich hier sogar ihre Liebesbriefe an die Damen ihrer Herzen



Frauen in Mexiko-Stadt suchen in Müllcontainern nach Eßbarem: Von Arbeit allein können sie sich nicht mehr ernähren.

Foto: Ingolf Bunge

verfassen. In Supermärkten füllen Jugendliche die Tüten an der Kasse und tragen sie zu den Autos. Auch vor Botschaften und staatlichen Stellen stehen die „billigen Helfer“. Gegen etwas Kleingeld nehmen sie den Antragstellern die lange Zeit des Wartens auf ein Visum oder andere Dokumente ab. Wer es sich leisten kann, läßt anstehen. Vor Kinos und Restaurants reservieren selbsternannte Parkwächter die besten Plätze für motorisierte Kunden. So wird nicht nur der Wagen bewacht, er wird auch gewaschen. Und wo Parkplätze knapp sind, werden selbst Wagenschlüssel

einem Unbekannten ausgehändigt, der Autos in Zweierreihen parkt.

Eigeninitiative ist in Lateinamerika nicht nur gefragt, ohne sie würden 30 bis 40 Prozent – in manchen Ländern gar 60 Prozent – der erwerbsfähigen Bevölkerung jeden Tag ohne einen Centavo nach Hause gehen. Denn Arbeitslosen- oder Sozialhilfe, Mietzuschuß und Kindergeld sind in diesen Ländern Fremdworte. Selbst die Renten sind oft so gering, daß alte Menschen, die keine Hilfe von Familienmitgliedern erwarten können, zum Betteln auf die Straße gezwungen werden.

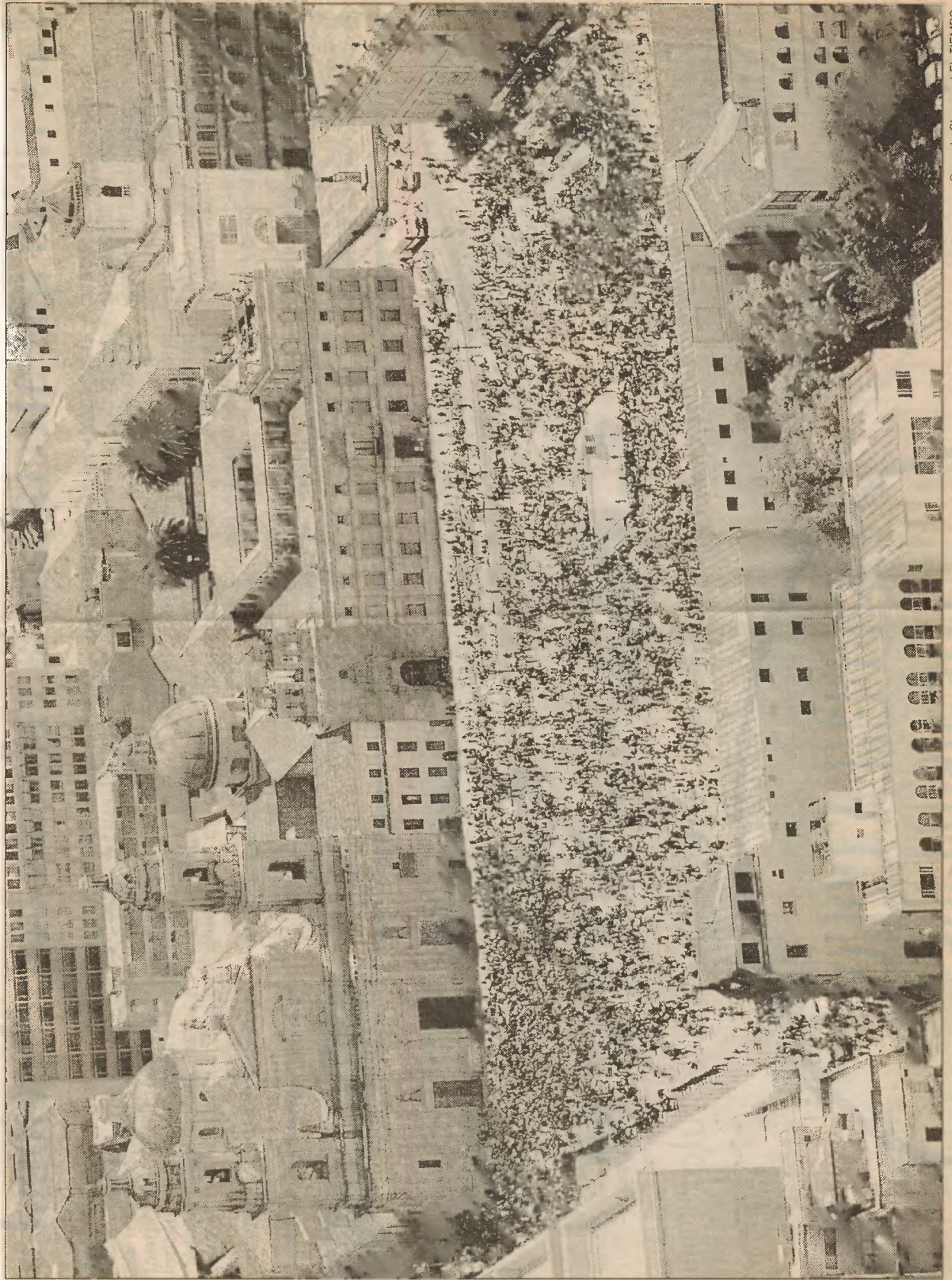
Trotz positiver Wirtschaftsdaten stieg im vergangenen Jahr die Arbeitslosigkeit in Lateinamerika nach Angaben der Internationalen Arbeitsorganisation ILO insgesamt um acht Prozent. Gleichzeitig fraß die Inflation in vielen Ländern die Lohn-erhöhungen auf, und die Kaufkraft nahm weiter ab. Nur wenige Länder wie Chile und Paraguay setzten sich von diesem Trend ab, während sich in Mexiko, Venezuela oder Costa Rica die Situation noch verschärfte.

Schuldenkrise und staatliche Sparmaßnahmen haben in den vergangenen Jahrzehnten viele Menschen in die Schwarzarbeit getrieben. Händler, Windschutzscheibenwascher, Dienst- und Kindermädchen, Gärtner und Chauffeure finden auf dem offiziellen Arbeitsmarkt immer seltener eine Anstellung. Sie werden in die Illegalität getrieben, wo ihnen jede soziale Absicherung fehlt. Trotzdem ist für viele Lateinamerikaner diese Art der Beschäftigung lukrativ, weil sie keine Steuern bezahlen müssen. Doch der Staat ist wachsam.

So kommt es in Mexiko-Stadt regelmäßig zu Schlächten zwischen Straßenhändlern und Polizisten. Letztere versuchen, die wachsende Flut der illegalen Verkäufer einzudämmen. Denn die „ambulantes“ verwandeln die Innenstadt nicht nur in einen gigantischen Basar, auf dem man Haushalts- und Elektrogeräte ebenso erhält wie Kleintiere. Sie sind auch den ordentlich angemeldeten Geschäftsinhabern ein Dorn im Auge, die Miete und Abgaben zu zahlen haben. Wieviele „ambulantes“ in Mexiko-Stadt ihr Geld verdienen, wissen nur ihre Anführer. Schätzungen gehen von mehr als 200 000 fliegenden Händlern aus. Und für sie wird die Luft immer dünner. Denn mittlerweile hat auch die mexikanische Mittelschicht den illegalen Arbeitsmarkt als zweite Einkommensquelle für sich entdeckt. Eine vielleicht tödliche Konkurrenz. Rita Neubauer, Mexiko-Stadt



8A/EL TIEMPO/MIERCOLES 12 DE FEBRERO DE 1997



Gerardo Chaves / EL TIEMPO

**SIN DESÓRDENES**, trabajadores de Telecom, el Sena, la Registraduría y la Contraloría, se tomaron ayer pacíficamente la plaza de Bolívar.



# SU MAJESTAD LA AREPA

Texto: Mariela Zuluaga Fotos: Maruka

¿Cuántas clases de arepa ha comido usted? Seguramente muchas. Sin duda recuerda ahora la que le sirvieron a cambio de pan en el último restaurante criollo que visitó, o las que vio asar en un fogón colocado en plena vía, chorreando queso, tan provocativas que casi compra una. Es posible que recuerde otras tantas y hasta las veces que se ha atrevido a amasarlas con resultados no muy buenos.

Y es que esa *torta*, como la describe el diccionario, es parte vital de la dieta

americana. Elaboradas básicamente con maíz, —algunas con harina de trigo— presentan tantas variaciones como regiones tiene América. Sirven para acompañar cualquier bebida, y hasta un simple *tinto* se vuelve importante si se acompaña de una succulenta arepa con queso, por ejemplo. Se comen al desayuno, a media mañana, al almuerzo, a la comida, o en la madrugada. Se pueden rellenar con lo que se tenga a mano, o sirven de base para colocar cualquier guiso o salsa. Son tan polifacéticas y es tal su variedad,



como lo es el grano del que se fabrican.

Don Manuel del Socorro Rodríguez, el cubano traído por el Virrey Espeleto, quien fuera primer bibliotecario del Nuevo Reino de Granada, en un artículo publicado en *El Papel Periódico de la Ciudad de Santa Fe de Bogotá*, que hace referencia a la Chicha de maíz como “causa eficiente de las enfermedades más funestas del Reyno” habla así del maíz: “esta famosa planta, aplaudida con mucha razón de los naturalistas de estos últimos tiempos, casi viene a ser un problema en la botánica. Son muy contrarios los dictámenes de los físicos acerca de sus cualidades. Ella sola ha proveído de pan y vino a todas las naciones de América; su grano ha sido siempre el maná de estos pueblos, porque en la infinidad de manjares que hacen de él tienen su sinnúmero de modos de gustarlo”.

Y eso que nuestro ilustre colega no tuvo oportunidad de saborear una arepa santandereana, amarilla y exquisita con su sabor a fogón y ceniza, o desayunar con una arepa costeña rellena de huevo. No conoció las arepas *de corrido*, ni las *carisecas*, ni las *de trapo*.

## DEL TIESTO A LA MESA

Hasta un bebé de meses puede hacer arepas sin masa —aplaudir— cuando alguien se lo solicita, pero elaborar una arepa de manera que quede redonda y del espesor necesario para que el fuego la

dore conservando su interior tierno, pero bien cocido, es labor que no todos podemos realizar.

Las campesinas colombianas usualmente se levantan antes de salir el sol y después de darle vida al fogón de piedra —encendiendo con esperma unas astillas de leña— colocan sobre este el asador para cocer las arepas del día. Este asador puede ser de piedra, de barro cocido, de hierro o elaborado como parrilla con alambre dulce. Cada recipiente tiene su propia manera de ser usado, ya sea a fuego directo o sobre rescoldo —brasas que no despiden llamas— de acuerdo con la región y tipo de arepa que se vaya a preparar. Otro modo de preparación consiste en freírlas en aceite en vez de asarlas. Así se elaboran las de huevo o las de maíz tierno.

Mientras el fuego crepita y el tiesto se calienta, la campesina muele el maíz que ha dejado en remojo la noche anterior, o que ya está precocido con lejía —ceniza y cal— como en el caso de la arepa santandereana. La labor del molido se hace en el tradicional molino, implemento que nunca falta en una cocina auténticamente colombiana. Nuestros antepasados trituraban el maíz en pilones consistentes en moles de piedra o madera de superficie cóncava. Sobre ésta y con una *mano* —especie de tronco redondeado en un extremo— se golpeaba o *pilaba* el grano hasta convertirlo en fina harina.

Una vez convertido el maíz en harina

se traslada a una batea o artesa, donde se cumple el proceso de amasar y mezclar con los ingredientes propios de cada tipo de arepa y la región donde se elabora. Cuando la masa da el punto, con destreza y suavidad, casi que con ternura, las anónimas mujeres colombianas realizan sus obras maestras. Dan vueltas y vueltas a un puñado de masa, quitan acá una protuberancia insistente, mojan sus dedos con agua para que la masa no se pegue a ellos y con una velocidad que hace parecer muy fácil la tarea, dan forma a decenas de arepas que una vez asadas, se servirán a la mesa para hacer las delicias de los comensales.

## AL ESTILO MODERNO

Si usted no tiene molino y el único pilón que conoce está en alguno de nuestros museos, no se preocupe. En la tienda más cercana encontrará un paquete de harina precocida. Con ella puede elaborar las arepas usted mismo. Para que no se le peguen ni quemem utilice un recipiente de esos que vienen recubiertos de materiales antiadherentes. Si no tiene éxito, porque no puede desprender la masa de sus uñas y las arepas se parten en mil pedazos, o simplemente no quiere hacerlas, tampoco es problema, cómprelas hechas. Las venden en los supermercados, como las quiera. Usted le coloca el aderezo que más le guste, y... ¡buen apetito! Δ



# Riesiger Goldschatz vor Ecuador gefunden

Norwegische Taucher haben das Wrack der spanischen Galeone La Capitana Jesús María entdeckt

Von unserem Korrespondenten Hannes Gamillscheg

OSLO. Für eine Gruppe norwegischer Investoren hat die Lust am Abenteuer reiche Frucht getragen. Seit Taucher kürzlich vor der Küste Ecuadors das gesunkene Wrack der spanischen Galeone La Capitana Jesús María orteten, wissen die Geldgeber, daß sie ihren Einsatz vielfach zurückerhalten werden. Denn auf dem Handelsschiff liegt die größte Ladung Gold, die je verfrachtet wurde. Obwohl die Hälfte des Fundes automatisch in Ecuadors Staatskasse fließt, bleibt noch genug übrig für alle Beteiligten. Der Wert der Fracht beträgt laut Schätzungen zwischen sieben und zwölf Milliarden Mark.

Das dreimastige Segelschiff war vor 345 Jahren auf der Fahrt von El Callao in Peru nach Panama vor Punta Carnero in Ecuador in schwerem Sturm gekentert. Der Kapitän überlebte das Unglück und konnte daher seine Fracht detailliert beschreiben. Was er geladen hatte, waren

Gold, Silber und Edelsteine in unfabären Mengen, die die Spanier den Inkas in Peru geraubt hatten. Obwohl der Kapitän die Position des Schiffes beim Untergang genau angeben konnte, gelang es mehr als drei Jahrhunderte lang niemandem, das Wrack zu orten. Nun hat es der norwegische Taucher Anton Smith in Zusammenarbeit mit der lokalen Gesellschaft Compañía de Indias vor Punta Carnero entdeckt.

„Erst fanden wir drei Kanonenkugeln und eine Vase, die mit großer Wahrscheinlichkeit von dem Schiff stammten“, berichtet Morten Mo, der Vorsitzende der Gesellschaft La Capitana Invest. Dann fand man das Wrack. „Die Goldmünzen, die die Taucher aus der Tiefe holten, beseitigten alle Zweifel: es ist das gesuchte Schiff“, sagt Mo. Die norwegische Gruppe bekam ihre Chance, als sich die Compañía de Indias, die in einem Gebiet von 173 Quadratkilometern nördlich der Guayaquilbucht die

alleinige Suchkonzession besitzt, mit ihren bisherigen Partnern aus den USA überwarf. Über Anton Smith wurde der Kontakt zu den norwegischen Geldgebern hergestellt. Was diese hörten, klang verlockend. Sie beschlossen, das Risiko einzugehen. Sie werden es sicher nicht bereuen.

Zwei bis drei Jahre dürften nach norwegischen Schätzungen noch vergehen, ehe der enorme Schatz gehoben ist. Dafür muß die Investitionsgesellschaft nochmals 7,2 Millionen Dollar bezahlen. Doch sie wird reich belohnt: sie erhält dafür 29 Prozent des Werts jener Hälfte des Schatzes, die übrigbleibt, wenn der ecuadorianische Staat seinen Anteil kassiert hat, und kann daher mit mindestens einer Milliarde Mark rechnen. Den Rest des Raubgoldes teilen sich die lokale Suchgesellschaft und die Taucher. Für die Nachkommen derer, denen das Gold einst geraubt wurde, ist nichts vorgesehen.

Freitag, 14. Februar 1997

## Mechón de pelo del compositor Ludwig van Beethoven revela sus hábitos

# Un genio traído de los cabellos

La publicación francesa 'Courrier International' revive apartes de la historia de uno de los compositores más grandes de la humanidad. El mechón fue subastado por alrededor de ocho millones de pesos.

Después de 170 años, el pelo de Beethoven comienza a mostrar síntomas de fama.

¿La razón? Gracias a un mechón de pelo cortado por su cuñada instantes después de su muerte se han empezado a descubrir datos interesantes sobre la vida de uno de los compositores más importantes de la humanidad.

Según la publicación francesa Courrier International (una especie de revista Summa en la que se reúnen algunos de los mejores artículos publicados por los grandes diarios del mundo -Der Spiegel, La Stampa, el Wall Street Journal-) un mechón de pelo del compositor alemán ha comenzado a abrir espacios para comprender muchas de las enfermedades que aquejaron al autor de la Sonata para violín y piano A. Kreuzer.

Las investigaciones, reproducidas por el Courrier a propósito de un artículo consignado en el Wall Street Journal, tratan de establecer la verdad de esos rumores que han corrido a lo largo de los años y que han distorsionado la realidad de los hechos, entre ellos la posible sífilis que padeció Beethoven y que subrepticamente se ha asociado a una posible homosexualidad, o la sordera que debió soportar como resultado de un emvenenamiento con plomo, o la espantosa diarrea que lo obligó a ingerir una gran cantidad de medicamentos durante su vida.

"Preteníamos conseguir informaciones inéditas sobre el recorrido medical y la personalidad de Beethoven", afirma Ira Brilliant, un viejo promotor inmobiliario de Phoenix que, con la ayuda de otro fanático del compositor, adquirió este mechón de pelo por siete millones y medio de pesos, en una subasta pública realizada en Sotheby's, en 1994.

Pero, ¿para que todo esto? Para responder un único interrogante: ¿Cómo pudo una persona tan enferma tener tanta creatividad a la hora de componer?

Los males de Ludwig

Ludwig van Beethoven no so-

en el Courrier International, un equipo de científicos encabezados por Ira Brilliant y su pupilo Alfredo Guevara decidió rescatar del moño el mechón de pelos de Beethoven para realizar los respectivos exámenes.

"Algunas preguntas ya han encontrado respuesta", dice el semanario. "Uno de los investigadores se preguntaba si la Sonata clara de luna había nacido de una cabeza cubierta de piojos, algo común en la época". La respuesta, después de varios análisis en microscopio, demostró que no.

De igual modo, los investigadores se preguntaron cómo Beethoven había podido componer obras de tanta factura con tantos males a bordo. La premisa suponía que muy probablemente Beethoven había utilizado medicamentos para calmar sus dolores. Sin embargo, "los exámenes efectuados hasta el presente no han revelado la presencia de morfina, principal analgésico utilizado en el siglo XIX".

Otro de los grandes misterios en la vida de Beethoven, la sordera, parece encontrar respuesta luego de que el mechón fuera analizado con la ayuda de un pequeño reactor nuclear. Según estudios adelantados en Naperville, Illinois, los problemas auditivos del compositor austriaco fueron ocasionados posiblemente por el exceso de plomo en su cuerpo. "El agua de Viena contenía plomo en esa época y muchas personas bebían en tazas de metal", asegura el doctor Meredith.

De cualquier modo, la historia deberá comenzar a reevaluar muchos de sus rumores, y todo gracias a dos simples hechos: el primero, gracias a que la odiada cuñada de Beethoven decidió cortar un mechón de pelo pocos minutos después de su muerte. Y el segundo, gracias a la pasión de Ira Brilliant, un viejo promotor de Phoenix que fue capaz de pagar casi ocho millones de pesos por los 582 pelos de uno de los grandes genios de la humanidad.



lamente debió soportar los quebrantos de salud de la época sino que a estos debió añadir serios problemas digestivos y hepáticos.

Según sus biógrafos, una dura ictericia como consecuencia de una cirrosis muy avanzada habría de acompañarlo durante buena parte de su vida.

Al respecto, Angel Carrasco, autor de una de las tantas biografías que existen sobre Beethoven, explica: "era, por naturaleza, fuerte físicamente, pero cuidó muy poco de su salud". Y añade: "Tras una pasadeciembre (un año antes de su muerte) se le presenta una ic-

Por un pelo

Según el artículo reproducido